





*Meinen Eltern gewidmet.*

*Im Gedenken an meine Mutter,  
die knapp vor Erscheinen dieses Buches ihre Augen für immer schloss.*



**Die Philosophen kommen**

*The Next Chapter*

*Essayistische Interviews*

*von Marion Fugléwicz-Bren*



*Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.*

Aristoteles

© 2014 Marion Fugléwicz-Bren  
Erste Auflage

Umschlaggestaltung, Illustration: Alfred Schuh  
Übersetzung und englischsprachige Interviews: Marion Fugléwicz-Bren  
Projekt- und Produktionsassistentz, Erstlektorat: Mag. Marie-Christine Kremser, Eva Csitkovics  
Endlektorat: Raphael Gall  
Umschlaggestaltung, Illustration: Alfred Schuh  
Übersetzung und englischsprachige Interviews: Marion Fugléwicz-Bren

Verlag: tredition GmbH, Hamburg  
ISBN: 978-3-8495-9758-0  
Printed in Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



## Zur Autorin

*“Die Glücklichen sind neugierig”. Friedrich Nietzsche*

Marion Fugléwicz-Bren (MFB) lebt als freie Autorin, Journalistin und Communications Consultant in Wien und hat sich den Philosophen verschrieben, die sie in unzähligen Gesprächen interviewt und zu Rate gezogen hat. Zur heutigen Situation der Philosophie, zu ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Bedeutung im Lichte der derzeitigen Veränderungen unserer Welt.

Schon während des Studiums der Philosophie, Psychologie und Werbung vor über 25 Jahren begann sie als Journalistin zu arbeiten und zwar

*“... an der spannenden Schnittstelle der damals neu entstehenden so genannten “Neuen Medien”, den daraus resultierenden Trends und Veränderungen in der Wirtschaft und den Cognitive Sciences. Immer hat mich die Philosophie dabei begleitet, was mir erst heute so richtig bewusst wird”.*

Fugléwicz-Bren schrieb (und schreibt) unter anderem für *Die Presse*, *Standard*, *Trend*, *Computernwelt*, *Horizont*, *Bestseller*, *APA* und mehr. Als Publizistin und kurzfristige Leiterin eines PR-Lehrgangs liegen ihre Schwerpunkte in der Aufbereitung und Kommunikation komplexer Inhalte. Mehrere Publikationen (Sachbuch, Lyrik) sind bereits im Laufe ihrer Karriere entstanden. Daneben war die PR-Arbeit für Programme der Europäischen Kommission, für wissenschaftliche Konferenzen und Plattformen (Deutsch, Englisch) immer *“eine prickelnde Herausforderung”*. Auch Media-Workshops (APA, Uni Wien) folgten. Parallel dazu ist die Autorin seit Jahren mit der Arbeit in Konzernen und EU-Projekten vertraut, berät Companies, StartUps und Konferenzveranstalter wie TEDx.

Mehrere Publikationen (Sachbuch, Lyrik) sind bereits im Laufe ihrer Karriere Entstanden.

Zuletzt: *Die Philosophen kommen*, 2013, Verlag tredition, *Das ZukunftsWebBuch*, Mithg. Marion Fugléwicz-Bren (2010), Verlag monochrom, *Zwischen den Zeilen* – ein Essayband (2009). Als Pionierwerk gilt *das internet lesebuch*, Hg. Marion Fugléwicz im Buchkultur Verlag Wien 1996.

MFB: „*Neue Impulse zum Themenumfeld „Ideas worth spreading“ gaben und geben mir immer wieder die Gute-Laune-Konferenzen aus dem TEDx-Umfeld, heuer etwa auch Medienarbeit und Media-Partnership Management bei der diesjährigen TEDxKlagenfurt mit dem Motto Ethicpreneurs ahead! – sowie weitere Konferenzen, bei denen ich stets gern mitarbeite – TEDxVienna, Enable (Lift Vienna), SmartWebVienna, Zukunftsweb, Open Government Data und jahrelange Experten-Interviews aus dem wissenschaftlichen, künstlerischen und Zukunfts-Web-Bereich“.*

Philosophische News, Essays und Neues aus Marions Salon regelmäßig im Web als Blog nachzulesen unter **„Die Philosophen kommen“**  
**<http://die-philosophen-kommen.at/blog>**

Weiteres zum Lesen und Hören gibt es im persönlichen Blog unter **marions internet lesebuch [www.marions.at/wordpress](http://www.marions.at/wordpress)**.



## Interviews und Gespräche

mit 22 namhaften Experten wie Österreichs Top-Philosophen Konrad Paul Liessmann, Peter Kampits und Gerhard Schwarz; mit dem TEDx-Konferenzkurator Marko Haschej, ebenso wie den Veranstaltern der Philosophie-Festivals *philcologne* in Köln, *HowTheLightsGetIn* in England und der *Nacht der Philosophie* in Wien sowie weiteren anerkannten Kapazitäten aus dem Umfeld Philosophie, Medien und Wirtschaft und TEDx-Konferenz-Speakern.



# Inhaltsverzeichnis

Anstelle eines Vorworts .....	17
Über „Kooperations- versus Konkurrenzgene“, vernetzte Systeme und die Religion des Geldes .....	31
„Ohne ein Konzept von Freiheit und Verantwortung wären Moral und Ethik nicht denkbar“ .....	45
„Sei frei von Angst und vertraue Deinem aufrechten Gang“ Oder „Philosoph ist wer trotzdem denkt“ .....	53
„Nacht der Philosophie – Philosophie der Nacht...“ .....	60
„Die Philosophische Praxis als trait d’union zwischen akademischer Philosophie und Öffentlichkeit...“ .....	70
„Das aktuelle Wirtschaftssystem und die Ethik würden einander auf der Straße nicht grüßen...“ .....	80
„...denn Wissenschaft und Leben schließen einander weitgehend aus“ .....	88
Man kann nicht <i>nicht</i> philosophieren .....	96
„Kinder erkennen Handlungsbedarf“ „Zeitgeist ist begrenzt – Ideologien verändern Zeitalter“ .....	102
„Interkulturelle Philosophie – ist Ethik eine Frage der (Inter-)Kultur?“ .....	110
„We are simply trying to understand what it means to be alive.“ .....	116
„Rethinking, redoing, „reverse Engineering“: Die Philosophie muss sich öffnen...“ .....	120
„Sich mit Werten auseinanderzusetzen ist eine Investition“ ...	126

„Cross Media- ein Schlüssel, der viele Türen öffnet - auch zur Weiterentwicklung?“ .....	132
„The Next Chapter – auch für Philosophen?“ .....	144
Net on, tune in, feel good! .....	156
„Neue Welle der Aufklärung: Gesellschaft der Zukunft – welche Werte sind uns wichtig?“ .....	164
Co-Creation als Gatekeeper zu mehr Ethik in der Wirtschaft? „Wir können unser Denken ändern“ .....	174
Web, Macht, Ethik: Kann das Phänomen <i>Data</i> uns den freien Willen wegnehmen? .....	182
Alte und neue Inhalte – können wir das Web heute schon <i>verstehen</i> ? Festhalten und Loslassen im Kontext des Digitalen.....	186
„Selbstverständlich? Kein Wort für Philosophen“ .....	196
„Ich wünsche mir viele Vorbilder. Philosophen haben das Zeug dazu“ .....	200
<i>Philcologne</i> – Festival der Fragen in Köln .....	208
Links.....	214

Die Reihenfolge der Interviews spiegelt keine Wertung wider.

## Anstelle eines Vorworts

Unsere Welt braucht dringend Veränderung – und das in unzähligen Bereichen. Die große Frage ist das *Wie*. Wer wäre berufener, Fragen des „Wie“ zu beantworten, als Menschen, die das Nachdenken zu ihrem Beruf gemacht haben? Aber nachdenken allein ist freilich zu wenig. Umsetzung tut Not. Dazu bedarf es differenzierter und fächerübergreifender Expertisen. Vielleicht aber auch etwas Sinn für das Künstlerische, eine gute Portion Kreativität und letztendlich Mut zum Zusammenspiel von Hirn und Herz.

Die Sehnsucht, Philosophie, Wissenschaft und alle Künste im Humboldt'schen Sinne zusammenzudenken, muss mich wohl schon als Kind gepackt haben – als ich etwa versucht habe, Sinnsprüche und Gedichte zu *riechen*, zu *singen* oder in Bilderwelten einzubetten... Für mich persönlich hat Philosophie also keinerlei Aktualitätsbezug, weil sie immer in meinem Leben war, ist und bleiben wird. Durch meine beruflichen Tätigkeiten als Publizistin und PR-Managerin – ob im Auftrag diverser Medien- und Wirtschaftsunternehmen oder freiberuflich – hat sich meine Einstellung zur Philosophie selbst nicht verändert; wohl aber hat sich mein Blick auf ihre Rezeption durch die Gesellschaft geschärft. Auch mein Bedürfnis nach mehr Ethik wuchs im Laufe der Jahre an, was von manchen Zeitgenossen als infantiler Illusionismus angesehen wird. Dass es gar nicht wenige Anhänger diverser „romantischer Bewegungen“ gibt, die einen satirischen Kontrast zu den Sünden und Exzessen der „zivilisierten Gesellschaft“ bilden, ließ mich immer wieder gern schmunzeln, dürfte mich aber nicht maßgeblich beeinflusst haben. Viel mehr Anreiz entstand – abgesehen von der elterlichen Prägung – auch aus mancher persönlicher Erfahrung, dass ein gerüttelt Maß an Ethik im Leben nicht nur anderen, sondern auch einem selbst gut tun kann.

### Warum dieses Buch?

Philosophie ist gefragt. Festivals, Nächte der Philosophie in ganz Europa beweisen es. Im Juni fand auch in Wien die zweite *Nacht der Philosophie* statt –

mit 17 Philosophinnen und Philosophen, die in diversen Wiener Kaffeehäusern lasen und referierten; einige Interviews dazu lesen Sie in diesem Buch.

Wie denken zeitgenössische Philosophen? Welchen Praxisbezug, welche Möglichkeiten hat Philosophie heute, im Zeitalter digitaler Medien? In einer Welt, in der alles im Umbruch ist? Sind Werte Luxus? Was ist *gutes Leben*? Braucht die Philosophie neue Formate – wie Festivals, Themennächte und poetische *Philosophie-Slams*? Wie öffentlichkeitswirksam soll, darf und kann Philosophie sein? Wie viel Ethik verträgt die Wirtschaft? Ist die oftmals propagierte neue Haltung der „Generation Y“, die angeblich einhellig Glück gegen Geld eintauschen möchte, tatsächlich neu? „Es gibt eine Reihe von Themen, die uns jeden Tag existenziell angehen und mit denen wir auch ganz konkret umgehen müssen“, so etwa der Philosoph Wolfgang Eilenberger. Der Chefredakteur des *Philosophie-Magazins* gestaltet auch das Festival *philcologne* mit: Wir sind in einer Phase des Übergangs, meint er, „der in der Tat manchmal schwierig, aber oft auch sehr erhellend ist, zwischen Theorie und Praxis oder zwischen zwei Menschen“. „Der Dialog ist es, der vom Denken und Reden erst zum Handeln führt“, erklärt Eilenberger.

Und wer sagt eigentlich, was ethisch ist? „Ob Ökonomen, Philosophen oder Trainer – alle sind in Wertediskussionen involviert“, meint etwa der Philosoph Leo Hemetsberger. Und: „Moralische Normen brauchen die Menschen immer dann, wenn die von der Natur vorgesehenen Verhaltensweisen nicht mehr brauchbar sind“, erläutert Gerhard Schwarz, seines Zeichens Philosophieprofessor, Autor und Konfliktmanager. Und Konrad Paul Liessmann, den in Österreich fast jeder kennt, weiß: „Ohne ein Konzept von Freiheit und Verantwortung wären Moral und Ethik nicht denkbar“. „Philosoph ist, wer trotzdem denkt“, gibt Peter Kampits zu verstehen, der jahrzehntelang an der Philosophischen Fakultät in Wien lehrte, sich für ein würdevolles Sterben einsetzt und ab November 2014 den neuen Universitätslehrgang in Krems leitet: „*Angewandte Ethik im Gesundheitswesen*“.

Über die *Philosophie der Nacht* unterhielt ich mich mit dem Praktischen Philosophen Manfred Rühl und über die *Angewandte Philosophie* erzählten mir aus verschiedenen Blickwinkeln gleich mehrere Protagonisten und Lehrende eines neuen Philosophischen Universitätslehrgangs, den es ab Herbst 2014 erstmals in dieser Art an einer deutschsprachigen Universität geben wird, nämlich in Wien: Titel: „*Philosophische Praxis*“.

Die Philosophie öffnet sich zusehends und findet den Weg aus den Elfenbeintürmen auf den Marktplatz, wo sie in der Antike entstanden ist. Die Menschen wollen *es* wissen, denn die Fragen betreffen uns alle. Die ewigen Sinnfragen ebenso wie die neuen Aspekte und Zugänge, die sich täglich auf-tun – sei es bei populärwissenschaftlichen Festivals, in zahllosen Gesprächen – oder in diesem Buch.

Warum „*The Next Chapter*“? Wir gehen einen Schritt weiter. In Anlehnung an Band eins „*Die Philosophen kommen*“ kommen auch hier in essayistischen Interviews Denker, Intellektuelle und Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Medien zu Wort, die mit ihren jeweiligen interdisziplinären Ansätzen oder Festivalprogrammen dazu beitragen, dass philosophische Denkansätze und Lebensentwürfe einen größeren Stellenwert in unserer Gesellschaft erlangen.

## Philosophie und Medien

Die *Nachricht* nimmt die gleiche marktbeherrschende Stellung in der modernen Gesellschaft ein, die einst die Religion innehatte, behauptet der Philosoph Alain de Botton und brachte im März ein Buch heraus: „*The News – A User's Manual*“. Der Bestsellerautor stellt darin nicht nur die Behauptung auf, die Nachrichten seien überall, er meint gar, ohne die Nachrichten gäbe es die Welt nicht. De Botton stellt auch die überaus wichtige – und auch für mich immer wieder existentielle – Frage, warum wir nicht damit aufhören können, immer wieder News, Mails und alle möglichen anderen Arten von Informationen abzurufen – auf Smartphones, am Web, im Fernsehen und überall sonst – und er fragt weiter, was diese Tatsache mit unserer Seele macht.

Einerseits waren mir philosophische Themen immer nahe und ein Anliegen. Andererseits hat mich mein Beruf auch sensibel gemacht für „aktuelle und spannende Themen“, die „ziehen“. Das trifft sich gut, trägt aber auch den gefährlichen Keim in sich, zu sehr an der Oberfläche der Dinge zu bleiben, was freilich gänzlich unphilosophisch ist. Dass mir gerade die geschätzte Philosophin Katharina Lacina, die auch in diesem Buch mit einem Interview vertreten ist, attestiert hat, mit meinem Vorgänger-Buch nicht modisch zu sein, erfreute mich daher besonders: „...*“Die Philosophen kommen*“ ist ein kluges Buch geworden, weil es einen kritischen, aufklärerischen Ductus hat...

Es ging der Autorin nicht einfach darum, möglichst prominente Philosophie-treibende abzufragen, sondern im Dialog jene Fragen zu besprechen, die zwar aktuell, aber nicht unbedingt modisch sind und dabei mit einem feinen Hämmerchen die Gesellschaft auf hohle Töne abzuklopfen”.

Die meisten Menschen sind zu beschäftigt, um sich mit Philosophie zu beschäftigen. Was das Wesen des Menschen oder der heutigen Realität ist, wie Gesellschaften organisiert sein sollen, worin der Sinn des Lebens besteht und mehr, das beschäftigt Menschen heutzutage aber scheinbar immer öfter. Das spiegelt sich nicht zuletzt auch in diversen Medien, auf Konferenzen und Festivals wider.

Philosophen haben seit jeher gern provokante und unangenehme Fragen gestellt. Das haben sie mit Publizisten gemeinsam – ich denke dabei freilich nicht an Boulevard-, sondern an seriöse Qualitätsjournalisten. Das Erfri-schende unserer Zeit besteht für mich darin, dass die „Elfenbeintürme“ der Wissenschaft nicht eingerissen werden, sondern die Praktiker gelassen dane-ben wirken und sich Academia, Forschung und Praxis gegenseitig befruchten. Daraus entstehen gemeinsame Räume, Projekte und Produkte – das gilt gleichermaßen für die Philosophie wie auch für die Medien und ihr Verhält-nis zur Öffentlichkeit. Alle vereint die Neugier auf Weiter- und Neuentwick-lungen in Forschung, Lehre und Allgemeinheit.

Ebenso wie in diversen philosophischen Strömungen entstehen auch im Medienbereich neue Darstellungsformen – als langjährige Publizistin interes-siert mich dabei unter anderem der philosophische Hintergrund des „journa-listischen Themas an sich“, das sich heute ganz anders vermitteln lässt als früher. Konkret freilich auch der Zusammenhang zwischen Philosophie und „neuen“ Medien; da ich glaube, dass sich mit der Veränderung unserer (me-dialen) Lebenswelt auch die Darstellbarkeit philosophischer Inhalte verän-dert. Wie könnte eine Philosophie der Zukunft – vor diesem Hintergrund – aussehen? Was wird wichtig und notwendig sein, um den Menschen die Phi-losophie näherzubringen? Nicht als trockenes Studienfach, sondern als span-nende Disziplin? Auch dazu liest man hier einige interessante Meinungen – von Philosophen, Medienmachern und einschlägigen Experten.

## „Ideas worth spreading“ und „Ethicpreneurs ahead!“

„Wir befinden uns wie 1914 in einer zunehmend gefährlichen, multipolaren Welt, gekennzeichnet durch regionale Krisen, in denen zum Teil Großmachtinteressen verstrickt sind“ – das sagte der Historiker Christopher Clark in seiner Rede zur diesjährigen Eröffnung der Salzburger Festspiele. Haben die Menschen nichts dazu gelernt? Und – kann Philosophie hier vielleicht im weitesten Sinne verändernd wirken? Vielmehr neue Denkweisen, Ideologien oder Analysen? Neugier ist jedenfalls der beste Weg, um zu lernen. Und: „...Vorbilder wecken Neugier. Daher wünsche ich mir viele Vorbilder – und Philosophen haben das Zeug dazu“, sagt etwa DDipl. Cornelia M. Scala-Hausmann in unserem Interview. Sie ist im Team des Instituts für Zukunftskompetenzen in Kärnten und arbeitet dort an diversen Veranstaltungen zu diesem Thema mit.

Philosophische Initiativen sprießen gerade heute wohl aus vielerlei Gründen aus den unterschiedlichsten Böden – Festivals wie die *philcologne*, *Philosophie- und Science Slams*, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die *Modern Life School* von Alain De Botton und mehr. Braucht die Philosophie diese neuen Darstellungsformen?

Nun, in diesem Band habe ich – wenngleich nicht aus Gründen des Modischen, sondern vielmehr aus Gründen der Aktualität – auch das oft medial zitierte „neue Denken“ thematisiert, das man erquicklicherweise auch unter vielen jungen, aufgeschlossenen Denkern und Unternehmern entdecken kann. In solchen – meist poststudentischen, kreativen und webaffinen – Umgebungen habe ich mich immer gern umgetrieben und umgehört. Stichwort „*Ideas worth spreading*“ der kalifornischen Gute-Nachrichten-Konferenzen TED (*Technology, Entertainment, Design*). Heuer will man, nach 30 Jahren Erfahrungen aus dieser Veranstaltungsreihe, ein neues Kapitel aufschlagen, *The Next Chapter*. International bekannt wurde TED vor allem wegen der Reden oft prominenter Persönlichkeiten, die im Anschluss an die Konferenz auf der TED-Internetseite kostenlos verfügbar sind. Hier kommen, so der TEDxKlagenfurt-Kurator, nicht nur die smartesten und kreativsten, sondern auch „...die freundlichsten Menschen unseres Planeten“ zusammen. Slogan der heurigen Veranstaltung: *Ethicpreneurs ahead!* Ein The-

ma, das mich freilich nicht kalt lassen kann. Das Interview in diesem Buch erzählt mehr darüber.

TED, aber auch philosophische Festivals wie die oben genannten oder auch „*How The Light Gets In*“ in England erfreuen Herz und Seele und schärfen den Geist: „To be here is like spending a day with good friends“. Auch zur *philcologne* und der angeblich weltgrößten philosophischen Konferenz in England habe ich hier einige fesselnde Meinungen gesammelt.

„*Wo geben wir hin? Immer nach Hause.*“ *Novalis*

## **Philosophie *und* oder *in* Zukunft**

Die Wissenschaft, mit der wir uns im weiteren Zusammenhang rund um den Themenbereich *Zukunft* oder *Zukunftsforschung* auseinandersetzen, besteht aus vielen Teildisziplinen – Evolutionsbiologie, Revolutionstheorie, Systemtheorie, Netzwerktheorie – spannende Entwicklungen übrigens entlang des Internets. Aber wo und wie entsteht die Zukunft? Es gibt dazu eine Menge Theorien: Sei es, die Zukunft entstehe in einer Art Schleife, also nicht geradlinig. Abgesehen davon, dass das nicht - Lineare nicht vorhersehbar ist, könnte man radikaler sagen, dass die Zukunft uns eigentlich umgibt. Oder sitzt sie vielmehr in der Mitte einer Spirale? Zukunftsforscher wie etwa Matthias Horx beschäftigen sich seit Jahrzehnten mit dem Morgen. Das Thema hat Menschen naturgemäß schon immer interessiert. Sicher ist dabei wohl nur, dass wir über die Zukunft nichts aussagen können, da sie ungewiss ist. Aber vielleicht hilft es auch hier, wie in jeglichem Zeitalter, mehr und intensiver *nachzudenken*. Auch zur Zukunft stellte ich so manche Frage und erhielt einige Antworten von Experten. Könnte es vielleicht hilfreich sein, etwas „experimenteller“ zu denken als wir das heute tun? Also anstelle von Utopien und Erlöserphantasien eher auf technische Machbarkeit zu fokussieren? Oder wäre das auch nicht mehr als eine bloße Utopie? Wenn es etwa möglich wäre, die Menschheit in irgendeiner Form unsterblich zu machen – die technischen Möglichkeiten dafür könnten möglicherweise in hunderttausend Jahren sogar existieren, wäre es dann vorstellbar, dass die Menschen

gleichzeitig die Entscheidung dagegen treffen? Denn Unsterblichkeit hieße wohl ein Ende der Evolution. Oder nicht? Philosophische Gedanken, Schlussfolgerungen und Abhandlungen dazu sind endlos.

Eine Sache kann man hingegen – wenngleich nicht festhalten, so doch wenigstens genießen: Die Schönheit eines Augenblicks. Vielleicht sogar beim Lesen dieses Buches.

Marion Fugléwicz-Bren, August 2014

Dank.

Mein herzlicher Dank gebührt allen Philosophen und Experten, die sich – oft sogar mehrfach – meinen vielen Fragen gestellt haben. Unternehmerseitig gebührt mein tiefer Dank besonders Mag. Heimo Hammer, einem der kaum auffindbaren Menschen aus der Wirtschaftswelt, die das Thema Ethik ernst nehmen (ich habe um die 150 so genannte „CSR-Akteure“ angesprochen oder angeschrieben, die sich *Corporate Social Responsibility* als bloßes Lippenbekenntnis an die Fahnen heften); ebenso danke ich dem TEDx-Team, ganz besonders dem Kulturwissenschaftler Raphael Gall, der sich spontan für ein Endlektorat bereit erklärte. Von inhaltlicher Seite danke ich meinen Eltern für meine philosophische und ethische Prägung sowie einigen meiner Uni-Professoren (zwei sind im Buch vertreten); leider nicht mehr vertreten – außer in meinen Gedanken – ist hier der Philosoph Dr. Kurt Rudolf Fischer, der in diesem Jahr in den USA verstarb und an dessen Seminarinhalte ich mich bis heute immer wieder gern erinnere. Mein innigster Dank gilt meinem Ehemann, der immer mein bester Freund, Berater und persönlicher „Feuerwehrmann“ in allen Belangen ist. Herzliches Dankeschön an meinen Freund und Grafiker Alfred Schuh für das liebevoll gestaltete Cover. Und natürlich Dank an meine beiden Praktikantinnen, Mag. Marie-Christine Kremser und Eva Csitkovics, die mir während der ganzen Buchproduktion immer hilfreich zur Seite standen.

*Kleine Beiträge zu aktuellen philosophischen Themen wie auch zukünftig Geplantes, lässt sich regelmäßig am Blog zu diesem Buch, das à la longue zu einer Reihe anwachsen soll, nachverfolgen – unter [die-philosophen-kommen.at/blog](http://die-philosophen-kommen.at/blog).*

Marion Fugléwicz-Bren in Marions Fragebogen  
(angelehnt an das Fragebogen-Muster von Marcel Proust)

**Welche Rolle spielt die Philosophie in der heutigen Zeit?**

Leider eine zu geringe.

**Was ist für Sie das größte Unglück?**

Die Endlichkeit geliebter Menschen.

**Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?**

Der perfekte Augenblick. Der Blick aufs Meer, ein Knistern im offenen Kamin, eine Buchzeile, eine Liebeserklärung...

**Was bedeutet Philosophie für Sie persönlich?**

Lebenselixier, Zauberspruch, Trost.

**Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?**

Fehler, die „im guten Glauben“ passieren.

**Welche Philosophen oder philosophische Strömungen haben Sie persönlich am meisten beeindruckt/beeinflusst?**

Nietzsche, Wittgenstein, Kants kategorischer Imperativ, Feyrabends „Anything goes“, Bergsons Intuitionismus...

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?**

Intelligenz, Integrität-Redlichkeit, Höflichkeit-Respekt.

**Und welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?**

Warmherzigkeit, Intelligenz, Ehrlichkeit.

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**

Schreiben, Musik (hören und machen), Philosophieren.

**Was schätzen Sie bei ihren Freunden am meisten?**

Loyalität und Toleranz.

**Mit welchem toten oder lebenden Philosophen (Philosophin) würden Sie gern einen Abend verbringen?**

Mindestens wöchentlich mit einem anderen – lebendig oder in Buchform ☺.

**Ihr Lieblingsbuch?**

Mit 17 Jahren Nietzsches „Zarathustra“ und Manns „Tonio Kröger“, später Watzlawicks „Anleitung zum Unglücklichsein“, heute meine Bibliothek, die ich mit jeder Übersiedlung tränenreich um mehrere Regale verkleinere...

**Ihr Lieblingskomponist?**

Oscar Peterson? Stevie Wonder? J.S. Bach? Miles Davis? Hängt von der Stimmung ab...

**Was verabscheuen Sie am meisten?**

Alle Formen der Unehrlichkeit.

**Welche natürliche Gabe würden Sie gerne besitzen?**

Die Gabe Glück zu verbreiten.

**Und Ihr Lebensmotto? Gibt es eines?**

Es kann aber auch alles ganz anders sein.



Lassen wir nun die Vielfalt sprechen.

*Philosophen und interdisziplinäre Intellektuelle, die sich mit philosophischen Fragen auseinandersetzen.*<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Anm.: Sämtliche Personenbezeichnungen in diesem Buch sind geschlechtsneutral gemeint: Sie gelten sowohl für männliche als auch für weibliche Personen.



Ein Interview mit dem Philosophen, Autor, Konfliktmanager und Berater  
Dr. Gerhard Schwarz

## Über „Kooperations- versus Konkurrenzgene“, vernetzte Systeme und die Religion des Geldes

„Sind Werte käuflich? Schafft die Generation Y eine Umwertung aller Werte? Was bedeutet überhaupt Moral? „Moralische Normen brauchen die Menschen immer dann, wenn die von der Natur vorgesehenen Verhaltensweisen nicht mehr brauchbar sind“, meint Gerhard Schwarz, seines Zeichens Philosoph, Autor und Konfliktmanager. Er promovierte mit einer Arbeit über „Humor und Liebe“ und habilitierte sich für die Fächer Philosophie und Gruppendynamik, was – zumindest hierzulande – Ende der 70-er Jahre noch recht ungewöhnlich war; lehrte an der Uni Wien und Klagenfurt und seit 1970 als Privatdozent. Schwarz schrieb zahlreiche Bücher und ist im praktischen Konfliktmanagement für seine humorvollen Interventionen bekannt. Ich „entdeckte“ Schwarz wieder, als er in einer ORF-Doku über *Die Macht des Geldes* sprach: „Politik und Gesellschaft haben die Kontrolle über die Macht des Geldes verloren - sie zurückzugewinnen ist die zentrale Zukunftsfrage nicht nur für die EU, sondern die gesamte Weltwirtschaft.“

Als ich – als junge Studentin – bei Schwarz eine schriftliche Klausur machte, durfte ich die von mir gewünschte Note nicht nur nennen, sondern sie auch argumentieren. Mich faszinierte damals nicht nur, dass ich das gewünschte „*Sehr gut*“ tatsächlich bekam, sondern vor allem die Tatsache, dass ich ein Mitbestimmungsrecht erhalten hatte (was zu dieser Zeit alles andere als üblich war. Außer in meinem Elternhaus, in dem jede Frage beantwortet wurde.)

**Marion Fugléwicz-Bren:** Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Philosophie in unserer Zeit? Und, um einen Bereich aus der Philosophie herauszupicken: Das Thema „Werte“ ist derzeit in vieler Munde – wenngleich mit verschiedenen Konnotationen. Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage, ob Werte käuflich sind. Sie sagen: „Moralische Normen brauchen die Menschen immer dann, wenn die von der Natur vorgesehenen Verhaltensweisen nicht mehr brauchbar sind.“ Wie geht es (mit unserer Welt) weiter? Und – wie ist es um die Authentizität von Managern und Unternehmen bestellt, die sich CSR (*Corporate Social Responsibility*) an die Firmenflaggen heften, während zugleich gewinnorientierte Unternehmensziele erreicht werden müssen? Sprich: Wo und wie können naheliegende Dilemmata und Interessenskonflikte behoben werden?

**Gerhard Schwarz:** Die moralischen Normen sind vermutlich entstanden, als die Menschen Habitatsveränderungen überleben mussten. Die meisten Tiere sterben aus, wenn sich ihre Umwelt ändert und sie mit den bisherigen Verhaltensweisen – die instinktreguliert sind – keine Überlebenschancen haben. Mithilfe der Reflexion auf Situationen und der Sprache, die durch den großen Neocortex für den Menschen möglich wurden, konnte der Mensch Regeln festlegen, die ein von den Instinktregulierungen unabhängiges Verhalten möglich machten.

So verlangt etwa ein kooperatives Verhalten, dass man einander unterstützt. Dies widerspricht aber der Instinktregulierung, dass man etwa dem anderen das Essen wegnimmt. Diebstahl als Form der Ressourcenoptimierung ist zwar bis heute nicht ausgestorben, trotzdem aber lassen die Menschen den Schwächeren nicht verhungern, weil sie damit arbeitsteiliges Verhalten unmöglich machen würden. Im Gegenteil: Man ist heute sogar der Meinung, dass kooperatives Verhalten den Aufstieg der Menschheit erst ermöglichte. Damit ist nicht nur gemeint, dass die Menschen innerhalb einer Gruppe zusammenhalten, sondern dass sie auch gruppenübergreifende Kooperationsformen gefunden haben.

Dies widerspricht natürlich krass der Instinktregulierung, wonach die Gruppe eine andere Gruppe – außerhalb oder auch innerhalb des Territoriums - als Nahrungskonkurrenz empfindet und diese daher bekämpfen muss. Bis heute erleben wir das Muster der Feindatruppe. Viele Gruppierungen

sind sehr unglücklich, wenn ihnen die Feinde - etwa durch neue Kooperationsysteme - abhandenkommen. In unserer immer komplexer werdenden Umwelt bekommen ökonomische Kategorien eine immer größere Bedeutung. Wir leben in einer Phase des Kapitalismus, in der versucht wird, alle Kommunikationssysteme über Geld laufen zu lassen. Dabei kommen wir natürlich in vielen Bereichen in Widersprüche. So legen unsere „Kooperationsgene“ nahe, einem anderen - zum Beispiel einem Geschäftspartner - zu helfen. Andererseits ist man aber mit dem Geschäftspartner unter Umständen in Konkurrenz.

„Konkurrenzgene“ bedeuten aber, dass man versuchen muss, besser als der andere zu sein, um nicht auf der Strecke zu bleiben. Man schwankt daher zwischen kooperativem und konkurrenzmäßigem Verhalten hin und her. Schon Nestroy hat diese Situation beschrieben: Wer ist stärker: Ich oder ich? Wenn man diese Situation philosophisch verallgemeinert, dann muss man wohl zur Kenntnis nehmen, dass wir heute immer mehr in widersprüchlichen Situationen handeln müssen. Für widersprüchliche Situationen ist aber ein Normensystem nicht geeignet, da es die Handlungen unter einen allgemeinen Begriff zu subsumieren trachtet. Dies folgt dem System der Logik. Mit diesem System der Logik, das aus der neolithischen Revolution stammt und etwa vorsieht, dass von zwei einander widersprechenden Aussagen mindestens eine falsch sein muss, kommen wir aber heute nicht mehr durch. Hier sind die Philosophen aufgerufen, eine neue – zum Beispiel eine Widersprüche beinhaltende – Logik zu entwickeln.

**MFB:** Dazu schreiben Sie ja auch in Ihrem Buch „Die Religion des Geldes“. Bevor ich aber darauf zu sprechen komme, habe ich noch eine andere Frage: Als Medienmensch fand ich – unter anderem – ein Zitat auf Ihrer Website spannend: *„Die Massenmedien zu allen Zeiten (von den Priester-Versammlungen im Tempel über den trommelnden Herold des Königs, die Inschriftentafel des Hammurabi, die Versammlungen in Kirchen, bis zum TV) hatten die Aufgabe, das – natürlich immer komplexer werdende – Normensystem den Menschen zu übermitteln und die Sanktionen für die Nichteinhaltung bekannt zu geben.“* Funktionieren derlei Ansätze in unserer Zeit (überhaupt noch), in der sowohl die Wirtschaft als auch die Medienlandschaft in einem tiefgreifenden und strukturellen Wandel stecken? Anders gefragt: Sind Normen überlebensfähig? Was haben sie mit Ethik zu tun? Und welche Rolle haben die Medien dabei?

**G. S.:** Natürlich sind nicht alle Normen überlebensfähig. So ist etwa in Österreich das Gesetz über die Majestätsbeleidigung immer noch in Kraft, obwohl es keine Majestäten mehr gibt. Auch der Titel Hofrat wird noch vergeben, obwohl es keinen Hof mehr gibt, der sich beraten lässt. Wirklich skurril wurde es dann, als der Hinweis auf den mangelnden Hof, der beraten werden könnte, dazu führte, dass man den Titel „wirklicher Hofrat“ einführte. Das bedeutet, dass man natürlich das Normensystem ständig ändern muss und damit sind ja auch viele Ausschüsse im Parlament beschäftigt.

Große Schwierigkeiten haben sehr unflexible Institutionen, wie etwa die katholische Kirche mit der Anpassung ihres Normensystems an die heutige Realität. Die Medien haben dabei die Aufgabe, Sinn und Unsinn dieser Normensysteme zu reflektieren und darzustellen. So gibt es etwa Reportagen über Aufstände in der katholischen Kirche, die von den Priestern gegen ihre bischöflichen Obrigkeiten gestartet wurden. Hier hat man zum Beispiel das Wort „Ungehorsam“ in den Mund genommen. Im Prinzip ist diese Stufe von den Philosophen schon in der sogenannten Achsenzeit im vierten vorchristlichen Jahrhundert angesprochen worden. In China, Indien und Griechenland traten Personen auf, die vorschlugen, Gut und Böse nicht dadurch zu definieren, indem man Handlungen nach einem Normensystem ausrichtet, sondern eher dadurch, dass der Mensch – der natürlich mündig sein musste – selbst entscheidet, welche Handlungsweise für ihn und die anderen

im Augenblick richtig ist. Im Christentum hatte man später von dem individuellen Gewissen gesprochen. Aber auch „Der-zu-sich-selbst-Erwachte“ ist im Indischen der „Buddha“. „Der den Sinn in sich hat“ ist im Chinesischen „Taoist“.

Im Griechischen sagt Sokrates: „Ich habe das daimonion in mir“ - oder wie Jesus von Nazareth als Christus sagt, „Ich und Gott sind eins“. Damit wurden die ethischen Normen natürlich wesentlich flexibler und konnten leichter an eine konkrete Situation angepasst werden.

**MFB: Apropos Religion – nun zu Ihrem Buch „Die Religion des Geldes“. Der Untertitel lautet: *Wege aus der Krise des Kapitalismus. Ein Zukunftsszenario*. Das klingt freilich überaus spannend, aber auch fast zu hoffnungsvoll – können Sie kurz die Hauptthese des Buches skizzieren und Wege aufzeigen, die uns aus der Krise führen können?**

**G. S.:** Im Anschluss an die drei Gerechtigkeiten des Aristoteles glaube ich, dass auch das Geld drei einander widersprechende Dimensionen in sich hat. Aristoteles unterscheidet zunächst die Bedürfnisgerechtigkeit. Damit meint er, dass jemand, der mehr braucht, auch mehr bekommen muss. Ein kleines Kind benötigt zum Beispiel mehr Zuwendung als ein größeres Kind.

Dazu steht aber im Widerspruch die Leistungsgerechtigkeit. Hier soll derjenige mehr bekommen, der mehr leistet. Unsere Welt ist durch ein ausgewogenes Verhältnis von Bedürfnis- und Leistungsgerechtigkeit organisiert. *Nur* Bedürfnisgerechtigkeit allein funktioniert genauso wenig, wie *nur* Leistungsgerechtigkeit. Weil aber die Ausbalancierung in der Gruppe und der Gesellschaft nicht so einfach ist, muss diese überwacht werden. Dazu gibt es nach Aristoteles die sogenannte Gesetzesgerechtigkeit. Diese drei Dimensionen sind auch in Geld enthalten. Die Gesetzesgerechtigkeit bedeutet, dass das Geld von einer staatlichen Autorität als Maßstab etwa für den Tausch festgelegt wird. Nur mithilfe dieses Maßstabes kann man zwei Dinge, die getauscht werden sollen, miteinander in ihrem Wert vergleichen. Geld muss aber dann auch selbst eine Ware sein, indem nämlich Zinsen festgelegt werden, die den Preis der Ware Geld bilden. Diese Dimension steht aber im Gegensatz zum Maßstab. Denn ein Maßstab ist Voraussetzung dafür, dass man Waren ver-

gleichen kann. Wenn aber Geld Maßstab ist, dann kann es nicht gleichzeitig eine Ware sein. Wenn es aber Ware ist, kann es nicht auch als Maßstab dienen. Man kann aber weder mit dem Geld als Maßstab noch mit dem Geld als Ware etwas kaufen. Dazu muss man es besitzen. Geld ist also drittens auch Eigentum. Die drei Dimensionen des Geldes stehen zueinander in Widerspruch und eine vernünftige Geldverwendung muss jeweils die drei Dimensionen ausbalancieren. Ein *out-of-balance* führt meiner Meinung nach zum Crash.

### **MFB: Haben Sie dazu ein Beispiel?**

**G. S.:** Ja, ich erläutere dies gern ganz praktisch - etwa anhand des Beispiels einer Urlaubsplanung. Sie müssen die Bedürfnisse zum Beispiel einer Familie abfragen und ganz selten wird eine Urlaubsplanung akzeptiert, die sich gegen die Bedürfnisse der Familienmitglieder richtet. Zweitens müssen Sie aber auch überlegen, ob man sich diese Art Urlaub leisten kann. Selten werden Sie in Urlaub fahren können, wenn Sie das Geld dafür nicht aufbringen können. Drittens aber muss der Urlaub auch möglich sein im Sinne der „Gesetzesgerechtigkeit“:

Es muss eine Straße, eine Bahn, ein Flugzeug dorthin geben, es muss auch erlaubt sein, dort Urlaub zu machen etc. Wenn eine der drei Dimensionen vernachlässigt wird, können Sie die Planung vergessen. Ich habe in meinem Buch gezeigt, wie die drei Dimensionen des Geldes, die zueinander in Widerspruch stehen, jeweils durch einen Konsensfindungsprozess ausbalanciert werden müssen. Ich nenne dieses System die *Trialektik* des Geldes. Ich glaube daher, dass das hierarchische System, in dem jeweils die *Obertanen* entscheiden, was die Untertanen machen müssen - und zwar ohne Konsensfindungsprozess - dass dieses System heute an ein Ende gekommen ist oder jedenfalls sich in der Krise befindet. Eine gerechtere Welt kann man nur dadurch erreichen, indem die wichtigsten Entscheidungen durch einen Konsensfindungsprozess getroffen werden, der die Betroffenen einbindet.

**MFB: Kommen wir nun zur Zukunft. Halten Sie es für möglich, dass die „Generation Y“ mit ihrer Haltung „Glück schlägt Geld“ und ihrer völlig neuen (?) Haltung zur Berufswelt, die ich oft beobachten kann, eine nachhaltige „Umwertung aller Werte“ zustande bringen könnte?**

**G. S.:** Ich glaube nicht an eine nachhaltige Umwertung aller Werte. Was ich aber für möglich und notwendig halte, ist, dass die jeweils fehlende Dimension mit einbezogen wird, wie ich schon erwähnt habe. So gab es sicher aus Sicht des Kapitalismus in vielen Bereichen ein Defizit im Bereich der Ökonomisierung: Ein Arzt beispielsweise ist nicht nur der Gesetzesgerechtigkeit (= Gesundheitssystem), und dem Wohl der Patienten (= Bedürfnisgerechtigkeit) verpflichtet, sondern er ist auch ein Unternehmer, der Gesundheit gegen Geld verkauft.

Geht man immer nur nach den Bedürfnissen, ohne zu fragen, was das kostet (der Gedanke macht ihn blass, wenn er sich fragt, was kostet das), dann kann ein Gesundheitssystem genauso aus dem Ruder laufen, wie wenn es sich nicht an die Prinzipien der Medizin hält oder das Wohl der Patienten aus dem Auge verliert. Ähnlich ist es mit dem Bildungssystem. Ein Lehrer muss nicht nur den Stand der Bildung an seine Schüler vermitteln und dafür sorgen, dass ihre Bedürfnisse als Schüler entsprechend befriedigt werden, sondern er ist zugleich Unternehmer, für den die Bildung auch Ware ist. Ich habe in meinem Buch gezeigt, dass einige der Dimensionen unserer Gesellschaft hier neu ausbalanciert werden müssen. Diese Ausbalancierung wird sicher in späteren Generationen neu vorgenommen werden müssen.

**MFB: Wie könnte oder sollte Ihrer Meinung nach die Zukunft der Philosophie aussehen, was wird wichtig und notwendig sein, um sie den Menschen näherzubringen?**

**G. S.:** Die Philosophie bekam in der Geschichte immer dann eine besondere Bedeutung, wenn sich die Menschheit in einer Krisen- und Umbruchsituation befand. So traten die griechischen Philosophen in der Krise der griechischen Götterwelt auf, die lateinischen Philosophen in der Krise des römischen Reiches und die neuzeitlichen Philosophen in der Krise der westlichen Weltanschauung. Ähnliche Zusammenhänge gibt es auch in anderen Kulturen. Die heutige Krise unseres Weltbildes wird durch die Reflexion der Me-

taebene, wie sie die Philosophie darstellt, einer möglichen Lösung zugeführt. Dabei ist für mich wichtig, dass es kein einheitliches philosophisches Weltbild gibt, mit dem man alles erklären kann. Im Gegenteil: Je unterschiedlicher die Reflexionen auf die Zusammenhänge ausfallen, umso größer ist die Wahlmöglichkeit. Denn in einem Punkt analysieren die Philosophen besser, in einem anderen Punkt wieder andere.

*Ich glaube auch, dass der Wahrheitsbegriff neu gefasst werden muss.* In manchem philosophischen System der Vergangenheit – wie etwa in den Summen des Mittelalters – versuchte man noch, alles unter ein System zu subsumieren. Der Grund dafür lag in dem hierarchischen Aufbau der Gesellschaft, in der auch die Wahrheit *top-down* exekutiert wurde. Ich glaube, dass wir heute die Wahrheit als Resultat eines Konsensfindungsprozesses ansehen müssen. Und hier kommen natürlich unterschiedliche Gruppierungen wieder zu unterschiedlichen Wahrheitsbegriffen. Und diese müssen dann wieder koordiniert werden. Diese Koordination ist sicher Aufgabe der Philosophie, weil ein großes analytisches Potenzial dafür notwendig ist.

**MFB: Ein anderes Buch von Ihnen heißt „Führen mit Humor“. Wie wichtig ist Humor beim Führen – wie wichtig ist er generell für unsere Psychohygiene?**

**G. S.:** Der Humor bekommt in unserer Zeit eine immer größere Bedeutung. Das Lachen wurde über viele Jahrtausende hindurch - insbesondere von den *Obertanen* - als Gefahr für ihre Autorität angesehen. Ich glaube, dass dies zum Teil berechtigt und sicher ein schöner Ausgleich war, sich in einer Unterdrückungssituation über die Unterdrückten lustig zu machen. Die UNO hat im Jahr 2000 den ersten Sonntag im Mai als Weltlachtag deklariert, weil der Humor eine Reihe positiver Funktionen neben seiner kritischen Funktion hat: Lachen macht gesund, Lachen macht schön und erotisch, Lachen macht selbstsicher, Lachen macht erfolgreich, Lachen gibt Ansehen und Einfluss und Lachen löst Konflikte. Mit dieser Funktion habe ich jahrzehntelang gute Erfahrungen gemacht. Nach meiner Dissertation vor 50 Jahren – über Humor und Liebe – habe ich diese Konfliktlösungsdimension des Humors immer weiterentwickelt. Wenn es mir gelungen ist, in einer Konfliktsituation als Moderator oder Mediator beide Seiten zum Lachen zu bringen, war der Konflikt viel leichter lösbar, als ohne Humor. Ich glaube daher, dass Füh-

rungsinterventionen - von welcher Seite auch immer - umso erfolgreicher sind, wenn sie nicht nur mit einem weinenden, sondern auch mit einem lachenden Auge gemacht werden. Lachen kann allerdings auch eine gefährliche Waffe sein. Ich behaupte, Humor wirkt immer, aber er muss in der richtigen Dosierung, im richtigen Augenblick richtig angewendet werden. Das Führen mit Humor halte ich aber für lehr- und lernbar.

**MFB: Last but not least ist auch „Die Heilige Ordnung der Männer“ eines Ihrer Buch- und Forschungsthemen: Glauben Sie, dass ein Zeitalter der Frauen kommt?**

**G. S.:** Ja, ich glaube, dass die Frauen in unserer Gesellschaft – insbesondere für Führungsrollen – eine immer größere Bedeutung haben werden. Die rein männliche Hierarchie hat ihren Zenit überschritten und wird als Ordnungssystem immer mehr abgelöst. An die Stelle der Hierarchie treten heute vernetzte Systeme, die miteinander konkurrieren und kooperieren. Damit können komplexere Situationen bewältigt werden, die hierarchische Systeme nicht mehr bewältigen können. Frauen waren immer schon der Hierarchie gegenüber skeptisch...

**MFB: ...das kann ich als Frau durchaus bestätigen...**

**G. S.:** ... die Hierarchie ist „ein Anzug“, der für die meisten Frauen nicht passt. Ich glaube allerdings auch, dass es sich dabei um eine Systemänderung handeln muss. Frauen anstelle von Männern in hierarchische Positionen zu setzen, ohne das System zu ändern, halte ich für falsch. Es funktioniert auch nicht wirklich. Der tiefere Grund für diese Problematik liegt darin, dass es sich bei der Hierarchie auch um ein Denksystem handelt. Es ist unter dem Namen Logik bekannt und bedeutet, dass Ordnung als Über- und Unterordnung verstanden werden kann. Immer höhere Positionen sind immer allgemeiner und verfügen über immer mehr Macht, Entscheidungskompetenz, Informationen etc.

Dem Monotheismus entspricht das monarchische System mit jeweils einem Chef an der Spitze der jeweiligen Gruppierungen – bis ganz hinauf. Heute sind allerdings einzelne Personen nicht mehr in der Lage, die komplexen Strukturen und Aufgaben der jeweiligen Gruppierungen als Einzelperson zu

lösen. Immer mehr Probleme müssen daher an Gruppen – zum Beispiel an hochrangige Expertengruppen, wie etwa Vorstände – delegiert werden. Wir konnten nachweisen, dass solche Gruppen viel besser funktionieren, wenn sie aus Männern *und* Frauen bestehen. Reine Frauengruppen sind genauso wenig wie reine Männergruppen in der Lage, gute Entscheidungen zu treffen – wenn auch aus ganz unterschiedlichen Gründen. Dies habe ich ausführlich in meinem Buch über „Die heilige Ordnung der Männer“ dargestellt.

## AD PERSONAM

**Dr. Gerhard Schwarz**, geboren 1937 in Wien, ist Universitätsdozent für Philosophie (Universität Wien) und Gruppendynamik (Universität Klagenfurt) und arbeitet seit mehr als 30 Jahren auf den Gebieten Organisationsentwicklung, Gruppendynamik und Konfliktmanagement. Seit 1970 ist der mehrfache Bestsellerautor freiberuflich auch als Berater, Konfliktmanager, Trainer und Forscher tätig. Nach dem Studium der Naturwissenschaften, der Theologie und Philosophie promovierte Gerhard Schwarz mit einer Arbeit über „Humor und Liebe“. Nach zehn Jahren Assistententätigkeit erfolgte 1969 die Habilitation für das Fach Philosophie an der Universität Wien, und 1979 für das Fach Gruppendynamik an der Universität Klagenfurt. Mehrere Auflagen erreichten seine Bücher über „Was Jesus wirklich sagte“ sowie die „Heilige Ordnung der Männer“ und „Konfliktmanagement“. 2007 erschien „Führen mit Humor“, 2011 das Buch „Die Religion des Geldes“. Gerhard Schwarz moderierte mehrere Fernsehsendungen im ORF und ist im praktischen Konfliktmanagement für seine humorvollen Interventionen bekannt. Er ist Berater namhafter Unternehmen vor allem in Deutschland und Österreich und gefragter Referent auf Kongressen.

## Gerhard Schwarz in Marions Fragebogen

(angelehnt an das Fragebogen-Muster von Marcel Proust)

### **Welche Rolle spielt die Philosophie in der heutigen Zeit?**

Eine sehr große, weil wir uns in einer Krisensituation befinden, in der die Reflexionskapazität der Philosophie immer mehr gefragt wird. Dabei halte ich es für einen Vorteil, dass es meistens schon mehr philosophische Meinungen gibt, als Philosophen. Gerade die Vielfalt ist notwendig und hilfreich.

### **Was ist für Sie das größte Unglück?**

Wenn irgendwo nicht gelacht werden darf.

### **Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?**

In Einklang mit der Natur und den Menschen, die ich liebe, zu leben. Ich lebe seit 40 Jahren acht bis zehn Wochen im Jahr in Afrika mit dem Zelt in der Wildnis unter wilden Tieren. Diese notwendige Anpassungsleistung von der Zivilisation in die Wildnis ist zwar schwierig, macht mich immer aber wieder glücklich.

### **Was bedeutet Philosophie für Sie persönlich?**

Eine ganz große Orientierungshilfe.

### **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?**

Meine eigenen.

### **Welche Philosophen oder philosophische Strömungen haben Sie persönlich am meisten beeindruckt/beeinflusst?**

Aristoteles, Augustinus, Hegel.

### **Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?**

Verlässlichkeit.

**Und welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?**

Über alles mit ihr reden zu können.

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**

Zelten in der Wildnis.

**Was schätzen Sie bei ihren Freunden am meisten?**

Langjährige Treue. Ein kürzlich verstorbener Lehrer und Freund von mir hat mir in einem Abschiedsbrief zu seinem 90. Geburtstag geschrieben: „...in den 60 Jahren, die wir uns kennen, wurde ich von dir nie enttäuscht“. Darauf bin ich sehr stolz.

**Mit welchem toten oder lebenden Philosophen (Philosophin) würden Sie gern einen Abend verbringen?**

Diotima und Sokrates, Augustinus und Hegel. Aristoteles wäre mir wahrscheinlich zu anstrengend.

**Ihr Lieblingsbuch?**

Die Bibel - ich habe ja das Buch geschrieben: „Was Jesus wirklich sagte“.

**Ihr Lieblingskomponist?**

Schubert.

**Was verabscheuen Sie am meisten?**

Humorlosigkeit

**Welche natürliche Gabe würden Sie gerne besitzen?**

Bescheidenheit - ich erwische mich immer wieder selber bei arroganten Gedanken.

### **Und Ihr Lebensmotto? Gibt es eines?**

Wenn man ernst genommen werden will, muss man etwas lustig bringen.



## **„Ohne ein Konzept von Freiheit und Verantwortung wären Moral und Ethik nicht denkbar“**

„Der Mensch ist ein freies Wesen“, stellt Liessmann fest, der wissenschaftliche Leiter des Philosophicum Lech: „Er ist Urheber seiner Handlungen und deshalb für diese auch verantwortlich. Als mündiges Subjekt ist er schuldfähig: Er muss einstehen für das, was er getan hat. Diese verbreitete Ansicht ist seit geraumer Zeit ins Wanken geraten. Je mehr die moderne Wissenschaft den Menschen als ein durch Gene, Umwelt, das Unbewusste und Hirnfunktionen bedingtes und bestimmtes Wesen erkennt, desto fragwürdiger wird die These, dass der Mensch für all sein Tun verantwortlich sei. Und auch wenn wir bereit sind, Verantwortung zu tragen oder zu übernehmen, fragt es sich in einer komplexen Gesellschaft, in der fast niemand mehr die Folgen seines Tuns überblickt, wer letztlich für von Menschen gemachte Ereignisse und Katastrophen, die viele betreffen, die Verantwortung trägt: Von Reaktorunfällen über Finanz- und Wirtschaftskrisen bis zum Klimakollaps zeichnen sich Szenarien ab, in denen die Zuschreibung von eindeutiger Verantwortung kaum mehr möglich erscheint. Gleichzeitig, und dies ist paradox, wird der Ruf lauter, dass der Einzelne mehr Verantwortung übernehmen müsse: Für sich und seine Gesundheit, für seine Bildung und die seiner Kinder, für sein Alter und sein Sterben.

Wie steht es unter diesen Bedingungen um die Freiheit des Menschen, seine Verantwortung für andere und seine Selbstverantwortung, und was bedeutet es, angesichts einer zunehmenden Verantwortungslosigkeit, noch nach Schuld und nach Sühne zu fragen?“

**Marion Fugléwicz-Bren:** Das heurige Philosophicum in Lech trägt den Titel *Schuld und Sühne – Nach dem Ende der Verantwortung*. Wie darf man sich das vorstellen? Ist der Mensch kein freies Wesen mehr (sofern er das je gewesen sein sollte)? Kann oder darf man den Menschen von der Verantwortung über sein Tun freisprechen? Und was würde das in einer Gesellschaft (Wirtschaft, Politik) bedeuten, in der Ethik und Verantwortung offensichtlich keine Rolle zu spielen scheinen – man denke an Umwelt-, Wirtschafts- und andere Krisen?

**Konrad Paul Liessmann:** Natürlich soll der Untertitel provozieren – aber es gibt in der Moderne tatsächlich auch eine Geschichte zunehmender Verantwortungsentlastung. Das Milieu, die frühe Kindheit, die Triebe, die Gene und zuletzt das Gehirn werden als jene Akteure beschrieben, die unser Handeln bestimmen und Freiheit und damit Verantwortung als Illusion erscheinen lassen. Die Zahl der Menschen, die wir im Augenblick ihres (unerwünschten) Tuns für nicht zurechnungsfähig halten, wird dann auch immer größer – längst sind es nicht nur die traditionell „Unmündigen“, also Kinder und Geisteskranke, sondern fast jeder kann auf determinierende Faktoren verweisen, die ihm keine Wahl gelassen haben – eine Sucht, ein Trauma, eine Kränkung, ein Affekt, eine Disposition, die „Gesellschaft“.

Trotzdem können wir uns eine Gesellschaft, in der wir niemanden mehr für sein Tun verantwortlich machen können, nicht vorstellen. Wir können uns nicht wechselseitig wie Tiere oder Maschinen belauern und nur im Schutz voreinander die einzige Legitimität unseres Handelns sehen. Wir müssen, damit wir als Gemeinschaft von Wesen, die sich wechselseitig eine gewisse Autonomie zugestehen, so tun, als handelten wir aus Freiheit und als wären unsere Handlungen durch Vernunftgründe motivierbar. Ich würde deshalb auch niemanden aus seiner Verantwortung entlassen. Ohne ein Konzept von Freiheit und Verantwortung wären Moral und Ethik nicht denkbar.

**MFB: Apropos Ethik: Sind Werte käuflich? Unternehmen wie Siemens oder die Deutsche Bank geben heute laut Medienberichten Unsummen aus, um sich in Fragen von Gut und Böse beraten zu lassen. Entdecken Manager tatsächlich philosophische Werte (Stichwort *Corporate Social Responsibility*), oder ist es „nur“ der gesellschaftliche Druck, der sie dazu zwingt, sich „Verantwortung“ an die Fahnen zu heften?**

**K. P. L.:** Nun, ich bin in diesen Fragen eher Nietzscheaner. Kein Unternehmen verzichtet freiwillig auf einen Profit, nur um ethischen Prinzipien zu folgen. Die Geschichte zeigt auch, dass noch das Minimum an Humanität – etwa halbwegs menschenwürdige Arbeitsbedingungen – den Unternehmen erst nach langen Kämpfen abgerungen werden konnten; und bei der ersten Gelegenheit, die Sozialstandards zu senken, die Arbeitszeit zu verlängern, die Löhne zu kürzen und die Umwelt zu verschmutzen, wird dies – sofern es der Profitmaximierung dient – auch sofort getan. *Corporate Social Responsibility* ist deshalb entweder eine PR-Strategie zur Imagepflege – dann ist sie moralisch wertlos –, oder sie wird den Unternehmen durch sozialen und ökonomischen Druck – etwa einem Konsumentenboykott – aufgezwungen. Dann ist diese „Verantwortung“ moralisch zwar auch wertlos, weil nicht freiwillig und aus Einsicht übernommen, aber sie erfüllt wenigstens zum Teil ihren Zweck.

**MFB: Wäre es denkbar, dass die Generation Y durch ihre neue (?) Einstellung zur Arbeit „Glück schlägt Geld“ – so sieht es etwa eine ZEIT-Redakteurin – eine Umwertung aller Werte zu bewirken vermag?**

**K. P. L.:** Man muss bei der Verkündung neuer „Generationen“ und neuer Lebensweisen sehr vorsichtig sein. Nicht alles, was in privilegierten urbanen Milieus eine Mode ist, kommt schon einer Umwertung aller Werte gleich. Es stimmt: Es gibt junge Menschen, die nicht nur an die Karriere und an das Geld denken, und die nach einem Konzept des guten Lebens suchen, das Arbeit, Familie, Freizeit und Sinnerfüllung vereint. In Zeiten wachsender Arbeitslosigkeit einerseits und eines immer schärferen Wettbewerbs um materielle und immaterielle Ressourcen andererseits bleibt dies aber die Ausnahme. Man denke an die Eltern, die nicht früh genug mit Fremdsprachenprogrammen und Trainings aller Art für ihre Kinder beginnen können, damit

diese nur ja keine Chancen versäumen. Von einer neuen Gelassenheit im Umgang mit Geld spüre ich gesamtgesellschaftlich gesehen noch nicht viel. Noch immer bestimmen die Finanzjongleure das Schicksal unserer Gesellschaft und nicht Menschen, die das Recht auf Muße und Kontemplation einfordern. Wir schaffen es ja sogar, das Glück als Produkt eines leistungsorientierten Wettbewerbs zu sehen – deshalb die Glücksratgeber und Glücksseminare, durch die man sich auf die große Glückskonkurrenz vorbereitet. Furchtbar!

**MFB:** Wie könnte eine „Philosophie der Zukunft“ aussehen? Was wird wichtig und notwendig sein, um sie den Menschen näherzubringen? Philosophische Initiativen sprießen aus den Böden - Festivals wie die *philcologne*, Philosophie- und Science Slams, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die *School of Life* von Alain De Botton (<http://www.theschooloflife.com>) und mehr. Auch die sozialen Medien tragen viel dazu bei, dass neue Darstellungsformen – auch für philosophische Inhalte – entstehen. Braucht die Philosophie der Zukunft neue Formate?

**K. P. L.:** Sowenig es *eine* Philosophie der Vergangenheit gibt, gibt es *eine* Philosophie der Zukunft. Es stimmt: In den letzten Jahrzehnten hat sich die Akademisierung der Philosophie beschleunigt, wer im Wissenschaftsbetrieb Karriere als Philosoph machen will, muss schon in jungen Jahren in sehr spezialisierten Journalen für sehr spezialisierte Leser über sehr spezialisierte Fragen in einer sehr spezialisierten Sprache publizieren.

Keine Frage, dass es dabei auch zu sehr spannenden Thesen und Theorien kommen kann, aber mit dem, was man sich landläufig unter Philosophie vorstellt, hat dies nur wenig oder nur sehr vermittelt zu tun. In letzter Zeit häufen sich aber die Versuche, Philosophie auch abseits des akademisch-wissenschaftlichen Feldes zu etablieren und Formen der Philosophie und des Philosophierens zu entwickeln, die wissenschaftlich seriös, aber offen für die Fragen und Probleme der Menschen sind. Und es mehrt sich auch die Zahl derjenigen, die sowohl im Wissenschaftsbetrieb als auch im öffentlichen Raum philosophieren. Was neue Formate betrifft, bin ich eher skeptisch. In der Philosophie, in welcher Form auch immer, geht es um die Sache des Denkens, und dazu genügt ein Kopf, manchmal ein Gespräch. Alles andere

– da gebe ich Platon Recht – ist Beiwerk, das mitunter eher ablenkt denn etwas befördert.

**MFB:** In der *Nacht der Philosophie* im Juni in Wien sprachen Sie „*Vom Nutzen und Nachteil des Denkens für das Leben*“ – was bedeutet das Denken für Ihr eigenes Leben und wie kann das Nachdenken Menschen helfen?

**K. P. L.:** Ach, ich lebe vom „Denken“. Ich hatte das Glück, meine Leidenschaft seit jungen Jahren, die Philosophie, zu meinem Beruf machen zu können. Das bedeutet aber auch, dass man die Differenz zwischen einer akademischen Behandlung philosophischer Fragen und der Frage, inwiefern dieses Denken im Leben selbst einen „Nutzen“ haben kann, oft sehr unmittelbar, ja schmerzlich erfährt. Natürlich kann die Philosophie in vielem helfen: Man kann Begriffe besser analysieren, durchschaut ideologische Strategien leichter, kann Argumenten schneller folgen, entdeckt logische Fehler früher, kennt aus der philosophischen Tradition viele Antworten und Antwortversuche auf metaphysische, moralische, wissenschaftstheoretische, politische und existentielle Fragen; ob das in einer konkreten Krisensituation hilft, ob dass das Glück des Einzelnen zu befördern vermag, ob daraus eine triftige Kritik der Zustände, unter denen man lebt, erwächst, lässt sich generell nicht sagen.

Ich finde es aber auch gar nicht notwendig, immer nach dem Nutzen zu fragen. Mitunter kann es eine große Lust bedeuten und ist für mich auch ein Ausdruck von Humanität, sich einem philosophischen Problem als Problem zu überlassen – vielleicht entspringt solchen theoretischen Bemühungen dann unerwartet ja doch ein Effekt für das Leben, auch wenn Aristoteles in der theoretischen Existenz selbst das größte Glück erblicken wollte.

**MFB:** Die Universität Wien wird ab Herbst 2014 unter Ihrer wissenschaftlichen Leitung den ersten postgradualen Lehrgang für philosophische Praktiker an einer Universität im deutschsprachigen Raum anbieten. Was wird dort gelehrt? Und: Spricht die Tatsache einer solchen Initiative dafür, dass die Nachfrage nach philosophischen Inhalten zusehends steigt?

**K. P. L.:** „Philosophische Praxis“ gibt es in vielen Ländern schon seit Jahrzehnten. Es geht dabei darum, Menschen, aber auch Unternehmen oder Institutionen, in bestimmten Fragen, die durch andere Formen der Beratung oder Therapie nicht oder nicht ausreichend behandelt werden können, philosophierend zu unterstützen. Wir gehen davon aus, dass viele Konflikte, Krisen und Orientierungsfragen einen philosophischen Kern haben, und dass die Geschichte der Philosophie ein nahezu unermessliches Reservoir an Ideen, Überlegungen, Argumenten, Begriffen zur Klärung solcher Fragen beitragen kann. Und wir gehen in der Tat davon aus, dass immer mehr Menschen ein Bedürfnis danach entwickeln, dieses Reservoir auch zu nutzen.

Ja, das Interesse der Menschen an Philosophie steigt, und auch darauf will dieser Lehrgang reagieren. Bislang sind die Ausbildungen zu einem philosophischen Praktiker allerdings nirgends geregelt, die Standards schwanken von Standort zu Standort. Unsere Idee war es, eine postgraduale Ausbildung anzubieten, die einerseits ein wissenschaftliches, universitäres Niveau aufweist, andererseits in enger Kooperation mit philosophischen Praktikern durchgeführt wird. Der Lehrgang verbindet in seinem Konzept so genau das, was auch die *Philosophische Praxis* kennzeichnet: Die Verbindung von anspruchsvoller Philosophie mit dem Leben, von Denken und Alltag, von Reflexion und Erfahrung, von Vernunft und Emotion, von Kritik und Krise.

Wir betreten damit im deutschsprachigen Raum tatsächlich Neuland und sind sehr gespannt, wie dieser Lehrgang angenommen wird und ob wir unsere ambitionierten Ziele erreichen können. Gewissermaßen kehrt die Philosophie damit an jenen Ort zurück, an dem sie entstanden ist: Auf den Marktplatz.

## AD PERSONAM

**Univ. Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann**, geboren 1953 in Villach. Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie in Wien. 1976 Magisterium, 1979 Promotion, 1989 Habilitation. Professor für Philosophie an der Universität Wien. Essayist, Literaturkritiker und Kulturpublizist. Zahlreiche wissenschaftliche und essayistische Veröffentlichungen zu Fragen der Ästhetik, Kunst- und Kulturphilosophie, Gesellschafts- und Medientheorie, Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts. Seit 1996 wissenschaftlicher Leiter des Philosophicum Lech und Herausgeber der gleichnamigen Buchreihe im Zsolnay-Verlag. Von 2002 bis 2006 Leiter des *Friedrich-Heer-Arbeitskreises* der Österreichischen Forschungsgemeinschaft und Herausgeber der Werke Friedrich Heers im Böhlau-Verlag. Von 2004 bis 2008 Studienprogrammleiter für Philosophie an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien. Seit Oktober 2008 Vizedekan der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien.



Ein Interview mit dem Philosophen und Wissenschaftler

Univ. Prof. Dr. Peter Kampits

## **„Sei frei von Angst und vertraue Deinem aufrechten Gang“ Oder „Philosoph ist wer trotzdem denkt“**

Peter Kampits hat nicht nur jahrzehntelang als Philosophieprofessor und Dekan an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien gearbeitet. Unter anderem war er Anfang der 90iger Jahre auch federführend an der Vorbereitung der Donau-Universität Krems beteiligt. Unzählige Ehrungen, Wissenschaftspreise und Tätigkeiten in diversen Advisory Boards und wissenschaftlichen Institutionen sowie weltweite Gastprofessuren an zahlreichen Universitäten und Publikationstätigkeit in Form von Fachbüchern zu gesellschaftlich relevanten Themen der Zeit runden das umfangreiche Wirken des Philosophen ab. Hier nur einige der Themen, mit denen der Autor und Professor sich ständig beschäftigte: Wittgenstein und Sartre, Medizinethik und Sprache, Ebner und Marcel, Metaphysik und Postmoderne, Freiheit und Freitod, Weiterbildung und Universität, Mitteleuropa und Niederösterreich. Als Leiter des Zentrums für Ethik in der Medizin der Donau-Universität Krems wird Kampits ab November 2014 auch einen neuen Universitätslehrgang leiten: „Angewandte Ethik im Gesundheitswesen“. Eine Sensibilisierung für ethische Probleme, wie sie vor allem im Bereich von Medizin und Biowissenschaften durch den technisch-wissenschaftlichen Fortschritt und durch einen gesellschaftlichen Wandel entstanden sind, ist mehr als wünschenswert. Spätestens durch die private Betroffenheit – etwa in der eigenen Familie – wird das jedem klar. Man könnte aber auch schon darüber nachdenken, bevor es persönliche Relevanz bekommt. Am Zentrum für Ethik in der Medizin werden neue Erkenntnisse und Entwicklungen in der Medizin mit den damit zusammenhängenden

ethischen Fragen und Problemen verknüpft; zugleich wird versucht, diese direkt mit Forschung und Lehre zu verbinden. Die Rolle der Ethik besonders hervorzuheben wäre grundsätzlich in allen Bereichen unseres Lebens dringend notwendig, Kampits setzt sich immer neu dafür ein. „Menschliche Würde ist ohne persönliche Autonomie nicht denkbar, betont er „auch nicht ohne die Freiheit, selbst über sein Lebensende zu bestimmen“. In einem *Standard*-Interview sagt er Anfang 2014: „Für mich als Ethiker wären ökonomische Rationierungen hier natürlich das Schlimmste. „Weil du arm bist, stirbst du früher“ – diese Logik muss man verhindern“.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Lieber Herr Professor, Sie haben sich als Dekan der philosophischen Fakultät, Vorstandsmitglied in diversen wissenschaftlichen Institutionen und Mitglied diverser Ethik-Kommissionen über die Jahre hinweg immer wieder verdient gemacht um ethische Anliegen. Glauben Sie, dass die Ethik in unserer Zeit, Welt und Gesellschaft eine Chance hat? Anders gefragt: Der Titel eines Ihrer Bücher lautet: Wer sagt, was gut und was böse ist?

**Peter Kampits:** Die enorme Konjunktur der Ethik, vor allem der angewandten Ethik, steht nach wie vor in einem Missverhältnis zu ihrer Umsetzung. Ich glaube aber, dass ethische Fragen immer mehr von den Wissenschaften, der Gesellschaft und der Politik ernst genommen werden. Freilich sind die Grenzen zwischen Gut und Böse nicht einfach zu ziehen und es ist ungewiss, wer sagt, was gut und was böse ist. Wir haben die Freiheit, darüber zu entscheiden.

**MFB:** Unternehmen geben heute (laut [Die Zeit](#)) Milliarden aus, um sich in Fragen von Gut und Böse beraten zu lassen. Können Philosophen Wirtschaftsbossen helfen, einen Kompass zu entwickeln, um Skandale wie bei Siemens oder der Deutschen Bank zu vermeiden? Sind Begriffe wie *Corporate Social Responsibility* bloße Schlagworte oder darf man hoffen, dass Manager meinen, was sie neuerdings ernst zu nehmen scheinen?

**P. K.:** Die Ethik kann Orientierungshilfen bieten, sie hat keine Sanktionen. Schließlich liegt die Entscheidung für ethisch richtiges Verhalten beim Einzelnen. Begriffe wie CSR können zu Schlagworten werden und eine Art Feigenblatt darstellen. Aber langsam setzt sich die Einsicht durch, dass ethische Grundsätze in der Wirtschaft unabdingbar sind, will man der Gier und der Korruption Grenzen setzen.

**MFB:** Wäre es denkbar, dass die Generation Y durch ihre neue (?) Einstellung zur Arbeit „Glück schlägt Geld“, so wie es etwa eine ZEIT-Redakteurin sieht, eine Umwertung aller Werte zu bewirken vermag?

**P. K.:** Da bin ich skeptisch.

**MFB:** Wie könnte eine „Philosophie der Zukunft“ aussehen? Was wird wichtig und notwendig sein, um sie den Menschen näherzubringen? Philosophische Initiativen sprießen aus den Böden – Festivals wie die *philcologne*, *Philosophie-* und *Science Slams*, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die *School of Life* von Alain De Botton und mehr. Auch die sozialen Medien tragen viel dazu bei, dass neue Darstellungsformen – auch für philosophische Inhalte – entstehen. Braucht die Philosophie der Zukunft neue Formate?

**P. K.:** Ob die Philosophie sich an den Markt anbieten soll, bezweifle ich. Andererseits ist ein Wecken des öffentlichen Interesses wichtig. Und schließlich philosophiert jeder Mensch, ob er es weiß oder nicht.

**MFB:** Haben Sie den Eindruck, dass die Nachfrage nach philosophischen Inhalten zusehends steigt?

**P. K.:** Ja, das hat auch mit der schwindenden Bedeutung der Religionen zu tun.

**MFB:** Ein gern verdrängtes, aber sehr brisantes Thema, über das Sie auch schon lange forschen, ist der Tod. In der Nacht der Philosophie im Juni sprachen Sie „Über den guten Tod“. Was darf man sich darunter vorstellen?

**P. K.:** Einen weitgehend selbstbestimmten und selbstverantworteten Tod, nicht ein medizinisch mögliches Hinauszögern des Leidens und Sterbeprozesses.

## AD PERSONAM

Studium der Philosophie, Psychologie und Geschichte an der Universität Wien, 1965 Promotion zum Dr. phil. an der Universität Wien, danach Post-Graduate-Studium an der Sorbonne (Paris). Seit 1970 zahlreiche Vorträge an Universitäten in den USA, Südamerika, Mexiko, China, Korea, Zentralasien, Russland und in fast sämtlichen europäischen Ländern - viele auf Einladung der österreichischen Kulturinstitute bzw. der Botschaften. 1977 Ernennung zum Univ.-Prof. für Philosophie am Philosophischen Institut der Universität Wien. 1987-1991 Vorstand des Instituts für Philosophie der Universität Wien. Weiters: Wissenschaftlicher Leiter der Wissenschaftlichen Landesakademie für NÖ und zugleich Direktor des Zentrums für Ethik und Medizin an der genannten Einrichtung; Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie; Mitglied der Österreichischen UNESCO-Kommission; Leiter des Zentrums für Ethik in den Wissenschaften an der NÖ Landesakademie (St. Pölten); Leiter der Wiener Dokumentationsstelle für Ethik und Wissenschaft; Vorstand des Instituts für Philosophie der Universität Wien; Leiter der „Forschungsstelle für Ethik und Wissenschaft im Dialog“; Vorsitzender des Wiener Beirates für Bio- und Medizinethik; 2004-2008 Dekan der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien; seit 2006 Dekan der Klasse I (Geisteswissenschaften) der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste (EASA), 2007 Ehrendoktorat der Nationalen Taras-Schewtschenko-Universität Kiew, Ukraine. Mitglied der Bioethikkommission des Bundeskanzlers. Universitätsrat der Friedensuniversität Stadt Schlaining. Mitglied des Aufsichtsrates der Sigmund Freud Privatstiftung. Zahlreiche Ehrungen, Wissenschaftspreise und Tätigkeiten in diver-

sen Advisory Boards und wissenschaftlichen Institutionen sowie Gastprofessuren an zahlreichen Universitäten weltweit.

## Peter Kampits in Marions Fragebogen

(angelehnt an das Fragebogen-Muster von Marcel Proust)

### **Welche Rolle spielt die Philosophie in der heutigen Zeit?**

Eine kritische und mahnende.

### **Was ist für Sie das größte Unglück?**

Selbstverschuldetes Leid.

### **Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?**

Übereinstimmung mit sich selbst.

### **Was bedeutet Philosophie für Sie persönlich?**

Das kaum erreichbare Ziel wäre Gelassenheit. Es bleibt beim Versuch, sein Leben in die Hand zu nehmen.

### **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?**

Angst vor Entscheidungen, die vor allem andere betreffen.

### **Welche Philosophen oder philosophische Strömungen haben Sie persönlich am meisten beeindruckt/beeinflusst?**

Wittgensteins Grübeln und seine verzweifelten Versuche, mit sich ins Reine zu kommen, der authentische Humanismus von Camus, die bittere Denk-

schärfe Sartres und die Dialogiker (Buber, Marcel, Ebner) vor allem aber der Stoizismus von Marc Aurel.

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?**

Klarheit und Mut.

**Und welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?**

Wärme und Zuneigungsfähigkeit.

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**

Nachdenken, vor allem beim Gehen.

**Was schätzen Sie bei ihren Freunden am meisten?**

Treue und die Fähigkeit, zur Seite zu stehen, auch in schlechten Zeiten.

**Mit welchem toten oder lebenden Philosophen (Philosophin) würden Sie gern einen Abend verbringen?**

Marc Aurel, Montaigne , Cioran, dann Odo Marquard, Peter Bieri

**Ihr Lieblingsbuch?**

Dostojewskij, Die Brüder Karamasow

**Ihr Lieblingskomponist?**

Mozart, Chopin

**Was verabscheuen Sie am meisten?**

Eifersucht und Neid

**Welche natürliche Gabe würden Sie gerne besitzen?**

Entschlossenheit

**Und Ihr Lebensmotto? Gibt es eines?**

Sei frei von Angst und vertraue Deinem aufrechten Gang.

Ein Interview mit dem Philosophen Manfred Rühl

## „Nacht der Philosophie – Philosophie der Nacht...“

### Das *trunkene Lied*

*O Mensch! Gib Acht!*

*Was spricht die tiefe Mitternacht?*

*"Ich schlief, ich schlief -*

*"Aus tiefem Traum bin ich erwacht: -*

*"Die Welt ist tief,*

*"Und tiefer als der Tag gedacht.*

*"Tief ist ihr Web -*

*"Lust - tiefer noch als Herzeleid:*

*"Web spricht: Vergeh!*

*"Doch alle Lust will Ewigkeit -*

*"- will tiefe, tiefe Ewigkeit!"*

*Aus: Friedrich Nietzsche, ALSO SPRACH ZARATHUSTRA, Vierter und letzter Theil, Das Nachtwandler-Lied, Kapitel 12*

„Das Bewusstsein für die Übergänge verschwindet im penetranten Lichtkegel der neugierigen Blicke“, meint Manfred Rühl und „...es ist Zeit für eine

Philosophie der Nacht, die Dämmerung und Morgenröte schätzt, den Tag zu nützen weiß, aber nahelegt, dass es das unheimliche Wissen um die Geheimnisse der Nacht ist, das die Menschen verbindet“.

Und: Das Phänomen der Praktischen Philosophie breitet sich in ganz Europa aus. Das „Wo stehst du in deinem Leben?“ scheint eine Frage zu sein, die auf Anhieb sehr simpel klingt, deren Antwort aber nicht immer so ganz offen da zu liegen scheint. Die Philosophie des Dialogs und der Leiblichkeit zählt Rühl zu seinen Kernthemen und „...diese beiden Themen beschreiben auch schon sehr treffend, worum es in meiner philosophischen Praxis geht“.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Im Juni fand die *Nacht der Philosophie* in den Wiener Kaffeehäusern statt. Du hast daran teilgenommen und zum Thema *Philosophie der Nacht* gesprochen. Was darf man sich darunter vorstellen?

**Manfred Rühl:** Die Idee zu diesem Thema kam aus zwei Quellen: Ganz trivial gesagt, gefiel mir das Wortspiel, aus der Nacht der Philosophie die Philosophie der Nacht zu machen; im Wissen, dass das Licht und die Dunkelheit zu den ältesten belegten philosophischen Metaphern gehören. Historisch spielt dabei ja vor allem das Helle eine bedeutsame Rolle: Die Sonne vor der platonischen Höhle, das *lumen naturale*, die Orientierung (von „*oriens*“: wo das Licht erscheint) als zentrale Aufgabe der Philosophie, die „Erleuchtung“ als ihr vielleicht ultimatives Ziel. Ich denke, es ging mir darum, einen bewussten Kontrapunkt zu setzen, zu dieser scheinbar selbstverständlichen Gleichsetzung von Wahrheit und Licht.

Im Zentrum meiner Überlegungen stand daher die provokative These, dass es auf persönlicher existentieller Ebene gerade die Erfahrung der „Nacht“ ist, die das Tor öffnet zu tiefer Selbsterkenntnis und philosophisch fundierter Weltbetrachtung. Von dieser Grundidee war es dann nur noch ein kleiner Schritt zu Nietzsches Zarathustra, von dessen Tanzlied im dritten Teil ich mich leiten ließ und zu weiteren Belegen, die ich von Freud, Jung und Lao Tse zusammen schaute.

Ich wollte in meinem kurzen Vortrag auch auf die negativen Seiten der „Lichtverschmutzung“ hinweisen, die im wörtlichen Sinn die Dunkelheit aus dem städtischen Leben vertrieben hat und im übertragenen Sinn – durch die zunehmende Aufdringlichkeit der Medien – noch das zarteste, intimste und im Halbdunkel verborgene Gefühl ans Licht der Öffentlichkeit zerrt. Diese Halbwahrheiten im Schatten, in der Dämmerung, in den Übergangszeiten, also in jenen Phasen die als „Noch-nicht und Nicht-mehr“ zum Leben gehören und die in ihrer Flüchtigkeit besonders achtsamer und geduldiger Empfindsamkeit bedürfen, dieses Bewusstsein für die Übergänge verschwindet im penetranten Lichtkegel der neugierigen Blicke. Und so lag der Schluss nahe, dass es Zeit ist für eine Philosophie der Nacht, die Dämmerung und Morgenröte schätzt, den Tag zu nützen weiß, aber nahelegt, dass es das unheimliche Wissen um die Geheimnisse der Nacht ist, das die Menschen verbindet.

**MFB: Es hat derzeit ein wenig den Anschein, als nähme die Philosophie zusehends die Rolle ein, die Psychotherapeuten und Lebensberater in den letzten 30 Jahren innehatten – ist Philosophie die neue Psychologie?**

**M. R.:** Nun, da würde ich zunächst einmal unterscheiden zwischen akademischer Philosophie und dem Phänomen der praktischen Philosophie, das sich derzeit ja in ganz Europa zunehmend ausbreitet. Ich denke, philosophische Theorie ist eine erlesene und köstliche Frucht des menschlichen Geistes. Ich liebe sie und habe viele Tage und Wochen damit verbracht, mit großer Lust und viel Vergnügen den Gedanken der großen Philosophen zu folgen. Diese Art des Nachdenkens und Forschens über die *conditio humana* ist schön, spannend, notwendig und tatsächlich bis zu einem gewissen Grad auch persönlichkeitsbildend. Psychotherapie ersetzt es nicht, und das Verhältnis zur Psychologie wird wohl auch ein kritisches bleiben.

Spannender – im Sinne der Frage – ist die philosophische Praxis. Hier kommen ja tatsächlich Menschen zusammen, um über das Leben, wie es ist, zu sprechen. Hier sehe ich noch viel Klärungsbedarf. Die Grenze zwischen der etablierten und gewerberechtlich verankerten Lebensberatung und der gerade neu entstehenden philosophischen Praxis ist, gelinde gesagt, völlig unübersichtlich. Das liegt zum Großteil auch daran, dass die philosophische Praxis kein einheitliches Format besitzt, sondern ein sehr schillerndes Phä-

nomen ist. Psychotherapie und Lebensberatung sind in Österreich pragmatisch betrachtet deswegen so erfolgreich, weil sie sich in das bestehende System eingegliedert haben und aus einem Wildwuchs einen regulierten Betrieb gemacht haben.

Ob das bei den äußerst kritischen und systemscheuen Philosophen auch gelingt, wird sich erst zeigen. Tatsache ist, dass die Philosophie keine neue Psychologie ist oder sein kann, aber als ehrwürdige alte Dame mit langer Erfahrung in der Betrachtung der Seelenkunde doch Vielen Vieles zu sagen hat. Mein persönlicher Standpunkt in diesen Wirren ist, dass nicht das Etikett über den Inhalt entscheidet. Wer über den Menschen als Menschen nachdenkt und darüber, was es bedeutet, das Menschsein zu verwirklichen, ist Philosoph; wer diese Frage ernsthaft in den Dialog einbezieht, ist praktischer Philosoph. Ein bisschen Psychologe – zumindest im Sinne Nietzsches – wird diese Person aber wohl auch sein müssen.

**MFB:** Zu Deinen beruflichen Schwerpunkten zählt ja auch eben diese *Praktische Philosophie*, was versteht man darunter? Du bist auch Mitglied bei der *Gesellschaft für Angewandte Philosophie*... Und... sind es nicht vor allem verschiedene Ideologien, Wert- und Weltanschauungen oder religiöse Haltungen, die zu den größten Problemen bis hin zu den Kriegen in der Welt führen? Hat die Philosophie hier eine Chance, gegenzusteuern? Wenn ja, welche?

**M. R.:** Ja, ich biete seit beinahe zehn Jahren auch selbst philosophische Praxis an und leite gemeinsam mit dem Obmann Leo Hemetsberger die größte österreichische Vereinigung philosophischer Praktiker: Die *Gesellschaft für angewandte Philosophie*. In diesem Verein treffen sich inzwischen über 20 praktische Philosophen und Philosophinnen zum Erfahrungsaustausch und zur Planung der Zukunft dieser gleichzeitig alten und jungen Disziplin. Das derzeit größte Projekt ist die im Oktober 2014 beginnende Ausbildung philosophischer Praktiker am Postgraduate Center der Universität Wien, in deren Rahmen wir all unsere Erfahrungen zusammenfassen und einbringen werden. Ich selbst werde dabei meine persönlichen Kernthemen referieren können: Die Philosophie des Dialogs und der Leiblichkeit. Diese zwei Themen beschreiben auch schon sehr treffend worum es in meiner philosophischen Praxis geht.

Ich biete den Menschen, die zu mir kommen, einen offenen und nicht wertenden Dialog über die Wahrheit an. Zu Beginn leitet mich dabei die Frage: Wo stehst du in deinem Leben? Das scheint einfach; aber tatsächlich ist es uns ohne einen Zeugen oft überhaupt nicht möglich, zu bestimmen, wo wir sind. Diese Zeugenschaft sehe ich als Teil meiner Aufgabe. Wenn es in einem zweiten Schritt darum gehen sollte, diesen Ort zu verlassen, dann setze ich auf leibliche Erfahrung. Die größte Schwäche der theoretischen Philosophie liegt nach meiner Ansicht in ihrer Kraftlosigkeit, wenn es darum geht, konkrete Veränderung zu ermöglichen. Kurz gesagt, die Frage lautet, wie wird aus einem „*Du sollst*“ ein „*Ich werde*“? Und hier hilft uns ein Hören auf unseren Körper. Veränderung muss zuerst gespürt, dann körperlich umgesetzt und schließlich geistig verankert werden. Für Menschen, die sich in diesem Sinne auf den Weg machen wollen, bin ich dann Wegbegleiter. Ein temporärer Weggefährte auf dem Weg zu sich selbst.

Aus diesem Verständnis von philosophischer Praxis ergibt sich dann auch meine Antwort auf die zweite Frage. Ich sehe es nicht als meine Aufgabe, Ideologien und Weltanschauungen öffentlich zu kritisieren. Erstens weiß ich, dass das andere wesentlich besser können, und zweitens ist mein Glaube an die Wirkmacht öffentlicher Appelle beschränkt, es sei denn, sie werden mit viel persönlichem Charisma vorgetragen. Aber auch dann sehe ich oft nur den Vertreter einer Ideologie den Vertreter einer anderen ersetzen. Ich halte es da eher mit Epikur. Die Veränderungen, die ich begleiten kann, passieren im wesentlich kleineren Rahmen; sie sind persönlicher, nicht gesellschaftlicher Natur. Ideologiekritik passiert auf dem Weg des offenen Dialogs, indem wir uns dem Wesentlichen zuwenden. Was hier zutage tritt, schafft es aber oft nur – wie zu Beginn gesagt – ins Halbdunkel und ist der öffentlichen Präsentation nicht zugänglich. Aber wenn ich hin und wieder einen Menschen erreiche und sich dadurch in seinem/ihren Leben neue Perspektiven öffnen, dann sind das die Momente, für die es sich lohnt zu philosophieren. Und eines ist klar: Ein Mensch mehr, der den Wert des lebendigen Lebens (wieder-) erkannt hat, ist ein Mensch weniger, der anfällig ist für krude Ideologien und menschenverachtende Weltanschauungen.

**MFB:** Benötigt die Philosophie den „künstlerischen Schöngeist“, um nicht als trockenes Studienfach, sondern als spannender Lebensentwurf wahrgenommen zu werden? Ein Beispiel: Philosophische Initiativen sprießen aus den Böden – Festivals wie die *philcologne*, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die *Modern Life School* von Alain De Botton, Philosophie- und Musikfestivals wie *How The Lights Get In* in England und mehr – etwa auch eine *Nacht der Philosophie*. Benötigt die Philosophie generell neue Formate und Darstellungsformen, wie etwa den Philosophie-Slam, um den Menschen von heute auf einer anderen als der wissenschaftlichen Ebene zu erreichen? Etwa, weil sich Vieles, wofür „es sich zu leben lohnt“ dort ganz gut bündeln lässt – Musik, Literatur, Malerei und andere künstlerische Ausdrucksformen? Und: Ist das in angelsächsischen Umgebungen einfacher? Warum (nicht)?

**M. R.:** Was soll ich sagen? Ich halte mich nicht für einen Schöngeist und die Vorstellung medial ausgeschlachteter, publikumswirksamer Philosophie ist mir zuwider. In diese Richtung kann es meiner Meinung nach nicht gehen. Allerdings sehe ich eine Verbindung von Kunst und Philosophie die – auch und gerade in der Kunst der Provokation – eine lange Tradition hat. Es wird notwendig sein – soviel stimme ich zu – die Philosophie sowohl vom Vorwurf der Arroganz einer Geisteselite abzugrenzen, als auch vom Geruch des Verstaubten zu befreien.

Die von dir genannten Veranstaltungen haben da, denke ich, beides im Sinn. Auch wenn ich manches davon für überzogen halte, dient es vielleicht zuletzt doch der guten Sache: Eben der Schaffung eines neuen Bewusstseins von Philosophie, die näher wieder an den echten Lebensproblemen dran ist, als sie es zuletzt war. Ich finde auch das spielerische und kreative Element dieser Veranstaltungen förderlich, da damit einerseits auch junge Menschen wieder mehr angesprochen werden und andererseits eine Ahnung davon vermittelt wird, worum es in der praktischen Philosophie gehen muss: Um das Spiel des Lebens, um seine ernsten und tragischen Dimensionen ebenso wie um seine leichten und heiteren.

Ob dieses Unterfangen in der angelsächsischen Umgebung leichter gelingt, kann ich nicht sagen. Tatsache ist jedoch, dass der deutsche und der französische Existentialismus in diese Traditionen eine eher tragische Note hinein

gebracht haben, die ich so im englischen Philosophieren nicht finde. Für mich ist das eine Folge der Tiefenstrukturen dieser Sprachen, wobei sich das Englische von den beiden anderen durch seine starke Ausrichtung am Verbum unterscheidet und so eher pragmatisch bleibt, während die beiden anderen Sprachen durch die stärkere Ausrichtung am abstrakten Gegenstandsbezug zur Metaphysik einladen und zur theoretischen Schau.

**MFB:** Wie könnte eine *Philosophie der Zukunft* aussehen? Kann es möglich sein, dass die „Generation Y“ mit ihrer Haltung „Glück schlägt Geld“ und ihrer neuen (?) Haltung zur Berufswelt eine nachhaltige Umwertung aller Werte zustande bringen könnte? Wenn ja, in welcher Form?

**M. R.:** Ich bin da sehr vorsichtig. Ich bin ein Kind der 70-er und da hieß es, wir sind die „no-future“ Generation. Ich habe das immer als ungerechtfertigt empfunden und als Zuschreibung von außen gesehen. Ich wollte eine Zukunft und auch eine gute, eine bessere. Heute arbeite ich viel mit Kindern und Jugendlichen und stelle fest, dass ihre Probleme sich nicht viel von denen unterscheiden, die wir vor 40 Jahren hatten. Was jedoch zugenommen hat, und zwar dramatisch, ist die Möglichkeit des Eskapismus. Es gibt tatsächlich einen Prozentsatz an jungen Menschen, die mit großem Enthusiasmus und Idealismus den „*pursuit of happiness*“ über alles stellen. So wie viele meiner Generation das auch getan haben.

Um politisch wirksam zu werden, werden sie sich aber einer Realität stellen müssen, in der immer noch und vielleicht mehr denn je, nicht die Glücksjäger an den Schalthebeln der Macht sitzen, sondern jene, die bereit sind, dem Profit selbst den Fortbestand der Natur und damit unser aller Lebensgrundlage zu opfern. Ob die Vision und die Kraft der Glückssucher damit standhalten können, werden wir sehen; ich vermute, es wird gekämpft und gerungen werden müssen. Und hier stellt sich dann die Frage, ob die hierfür notwendige kritische Masse erreicht werden kann, vor dem Hintergrund, dass die virtuelle Realität für so viele schon fast zur zweiten Heimat geworden ist. Ich denke, die großen sozialen Probleme kommen gerade erst auf uns zu.

## AD PERSONAM

**Mag. Manfred Rühl** (Jahrgang 1965) hat Philosophie/Psychologie/Pädagogik sowie Bewegung und Sport für das Lehramt studiert. Er leitet seit 2005 die philosophische Praxis „Wegbegleiter“ und ist Vorstandsmitglied der Gesellschaft für angewandte Philosophie. Ab Herbst 2014 ist er eingebunden in den Lehrgang zum Akademisch geprüften philosophischen Praktiker/ zur Akademisch geprüften philosophischen Praktiklerin der Universität Wien, an dessen Curriculum Erstellung er maßgeblich beteiligt war. Neben Einzelgesprächen in seiner Praxis veranstaltet er philosophische Pilgerwanderungen und philosophiert im Gehen oder bei anderen Formen der Bewegung. Neben seiner Tätigkeit als praktischer Philosoph arbeitet er als Lehrer, als Outdoor Trainer in Prozessen der Teamentwicklung sowie in der Führungskräfte Entwicklung in großen Unternehmen.

### Manfred Rühl in Marions Fragebogen

(angelehnt an das Fragebogen-Muster von Marcel Proust)

#### **Welche Rolle spielt die Philosophie in der heutigen Zeit?**

Die Philosophie war und ist zu jeder Zeit die Hüterin der Wahrheit. Sie begeistert, sie befreit und sie macht immun gegen Ideologie. Aber leider macht sie weder schön noch reich. Das macht sie wohl für immer zur Außenseiterin.

#### **Was ist für Sie das größte Unglück?**

Gewalt. Ich kann kaum beschreiben wie sehr mich verzweifeln lässt, was der Mensch dem Menschen antut.

#### **Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?**

All jene Momente, in denen ich mich etwas oder jemandem innig verbunden

fühle.

**Was bedeutet Philosophie für Sie persönlich?**

Ästhetischen Genuss und tägliche Aufgabe.

**Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?**

Alle. Wenn ganz klar ist, dass es ein Fehler war.

**Welche Philosophen oder philosophische Strömungen haben Sie persönlich am meisten beeindruckt/beeinflusst?**

Ich kämpfe von Anfang an mit Nietzsche und den Existentialisten darum, wie ein Leben vor dem Tod Sinn macht. Hilfe habe ich angenommen von Buber und von meinem Körper.

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?**

Die Fähigkeit zur Freundschaft und die Kraft, sich nicht korrumpieren zu lassen.

**Und welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?**

Eine liebende Seele, einen scharfsinnigen Geist, die Fähigkeit zu tanzen und vor allem: Humor.

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**

Bewegung in der Natur oder ein gutes philosophisches Buch.

**Was schätzen Sie bei ihren Freunden am meisten?**

Ich bin froh, dass ich Freunde habe, die mich mit ihrem Elan begeistern, die mich mit einem Augenzwinkern auch mal auf den Arm nehmen und die da sind, wenn es wirklich mal nötig ist.

**Mit welchem toten oder lebenden Philosophen (Philosophin) würden Sie gern einen Abend verbringen?**

Friedrich Nietzsche

**Ihr Lieblingsbuch?**

Derzeit: die Sphären Trilogie von Sloterdijk

**Ihr Lieblingskomponist?**

Unmögliche Frage. Mein Musikgeschmack ist noch weiter gestreut als meine sportlichen Interessen.

**Was verabscheuen Sie am meisten?**

Gewalt.

**Welche natürliche Gabe würden Sie gerne besitzen?**

In manchen Dingen wäre ich gerne konsequenter.

**Und Ihr Lebensmotto? Gibt es eines?**

In Allem das Wesentliche.

## „Die Philosophische Praxis als trait d’union zwischen akademischer Philosophie und Öffentlichkeit...“

Der Philosoph ist mit der langen Tradition vertraut, sich mit lebensrelevanten Themen wie Liebe, Tod, Freundschaft, Schicksal, Gesellschaft oder Zeit zu beschäftigen. Er hat Erfahrung im Umgang mit den unterschiedlichsten Denkrichtungen und kann – etwa als Philosophischer Praktiker – diversen Gesprächspartnern zu neuen Perspektiven verhelfen, zu neuen Einsichten und vor allem zu einer neuen Lebendigkeit und Beweglichkeit des Denkens um die jeweiligen Fragen“, so Donata Romizi: „Das Hauptanliegen der Philosophischen Praxis ist, kurz gefasst, die gegenseitige Befruchtung zwischen Philosophie und (individuellem sowie gesellschaftlichem) Leben“. Romizi kommt aus Italien und hat neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit (am Institut für Philosophie in Wien) eine (Aus)bildung als Philosophische Praktikerin abgeschlossen. Seit 2013 arbeitet sie an Aufbau und Koordination des ersten Universitätslehrgangs „Philosophische Praxis“ im deutschsprachigen Raum: Dieser wird im Oktober 2014 unter der Leitung von Konrad P. Liessmann und in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Angewandte Philosophie (GAP) an der Universität Wien starten.

**Marion Fuglëwicz-Bren:** Was kann man sich unter dem Begriff und der Arbeit der „*Philosophischen Praxis*“ vorstellen, seit wann gibt es diese Art des Philosophierens, was sind ihre Hauptanliegen?

**Donata Romizi:** Der Ausdruck „*Philosophische Praxis*“ ist tatsächlich auf interessante Weise mehrdeutig, denn er kann entweder ein Tun bezeichnen (die Arbeit des jeweiligen Philosophen im Gespräch mit anderen Menschen)

oder einen Ort (die Praxis des Philosophen, wenn er selbstständig arbeitet), sowie eine neue, auf bestimmten theoretischen Grundlagen beruhende Form des Philosophierens. Mehr noch, der Ausdruck „*Philosophische Praxis*“ bezeichnet seit der Gründung derselben auch einen neuen Beruf: Als der deutsche Philosoph Gerd Achenbach 1981 die erste Philosophische Praxis eröffnete, wies er damit auf die Möglichkeit hin, dass ein Philosoph *als solcher* (und nicht, zum Beispiel als Philosophie-Lehrer oder als Philosophie-Forscher) beruflich tätig sein mag.

Der Kern der „Philosophischen Praxis“, wie sie Achenbach auffasste und auffasst, ist die Philosophische Beratung, also ein freies Einzelgespräch zwischen dem Philosophischen Praktiker und seinem Besucher. Aber warum sollte sich ein Mensch gerade mit einem Philosophen beraten wollen? Nun, viel früher als die christliche Seelsorge und sogar ein paar Jahrtausende früher als die wissenschaftliche Psychologie hat die philosophische Tradition schon begonnen, sich mit Fragen der Lebensführung, der Werte, der Haltung, des Umgangs mit den Mitmenschen, sowie mit lebensrelevanten Themen wie Liebe, Tod, Freundschaft, Schicksal, Gesellschaft, Zeit und so weiter zu beschäftigen.

Die *Philosophische Praxis* ist aber auch ein Konzept, das viel mehr als die bloße *Philosophische Beratung* umfasst: Philosophische Praktiker bieten auch Diskussionsabende, Philo-Cafés, Philosophieren mit Kindern, philosophische Seminare, Themen-Reisen und mehr. Das Hauptanliegen der Philosophischen Praxis ist, kurz gefasst, die gegenseitige Befruchtung zwischen Philosophie und (individuellem sowie gesellschaftlichem) Leben. In welcher Form dies am besten geschehen soll und kann, bleibt relativ offen. Gerade das ist das Spannendste für Philosophen, die sich dieser Disziplin widmen möchten: Es kommt ganz auf sie als einzigartige Menschen und Philosophen an, was sie aus der Philosophischen Praxis machen; Kreativität und Einzigartigkeit erhalten viel Spielraum – im Gegensatz übrigens zum akademischen beziehungsweise „wissenschaftlichen“ Philosophieren, das nach ziemlich erstarrten und standardisierten Formen praktiziert und beurteilt wird.

**MFB:** Die Universität Wien wird ab Herbst 2014 unter der wissenschaftlichen Leitung von Herrn Professor Liessmann den ersten postgradualen Lehrgang für philosophische Praktiker an einer Universität im deutschsprachigen Raum anbieten. Du hast das Curriculum des Lehrgangs (mit-)konzipiert. Was wird dort gelehrt?  
**Und:** Spricht die Tatsache einer solchen Initiative dafür, dass die Nachfrage nach philosophischen Inhalten zusehends steigt?

**D. R.:** Zunächst eine Präzisierung: Zwar bin ich die Initiatorin des Lehrgangs gewesen, also diejenige, die das ursprüngliche Projekt konzipiert hat; allerdings wurde das Curriculum des Lehrgangs von einer extra dafür bestellten curricularen Arbeitsgruppe gestaltet. Im Rahmen dieser Arbeitsgruppe haben das Institut für Philosophie, die GAP (Gesellschaft für angewandte Philosophie) und das Postgraduate Center der Universität Wien zusammengearbeitet.

Der Lehrgang ist so konzipiert, dass er möglichst viele praktische Anwendungsmöglichkeiten aufzeigt und so den Einstieg der Teilnehmer in die Praxis fördert (dabei ist zu beachten, dass eine solide philosophische Bildung die unabdingbare Zugangsvoraussetzung für die Teilnahme am Lehrgang ist). Neben einem theoretischen Modul, in dem philosophische Texte mit Hinblick auf die Praxis neu gelesen werden, und einem Modul, in dem die Philosophische Praxis als Disziplin reflektiert wird, wird diese im Rahmen eines dritten Moduls als Beruf praktisch eingeführt. Drei weitere Module führen in die Inhalte der Philosophischen Praxis hinein: Sie betreffen die drei großen Themenfelder des „Selbst“, des „Gesprächs“ und der „Gesellschaft“:

Die philosophische Reflexion zu diesen Themen wird dabei auf die menschliche Erfahrung und das menschliche und gesellschaftliche Leben bezogen, sowie – sozusagen – durch ihre praktische Gestalt (etwa mit Hinweis auf *case studies* oder durch Übungen) belegt. Schließlich sollen die Teilnehmer des Lehrgangs ein eigenes praktisch-philosophisches Projekt planen und durchführen, und werden dabei von erfahrenen Praktikern begleitet. Dieses Projekt steht im Mittelpunkt der schriftlichen Abschlussarbeit und der Abschlussprüfung.

Was Deine letzte Frage betrifft: die heutige Position der Philosophie in der Gesellschaft ist aus meiner Sicht von einer gewissen Ambivalenz charakterisiert. Einerseits ist die Philosophie – vor allem die akademische – in den letzten Jahren unter anderem auch infolge der wirtschaftlichen Krise und des neuen Sparkurses oft einem Rechtfertigungszwang ausgesetzt worden, bei dem sie mit dem üblichen Vorwurf der Nutzlosigkeit und Realitätsfremdheit konfrontiert gewesen ist. Andererseits ist es in den letzten Jahren ein auffälliges Phänomen gewesen, dass die Öffentlichkeit sich für philosophische Fragen zunehmend interessiert – vielleicht ebenfalls eine Folge der wirtschaftlichen Krise und der letzten raschen gesellschaftlichen Veränderungen, die eine gewisse Desorientierung der Menschen hervorgebracht haben. Während sich die akademische Philosophie leicht und mit Recht gegenüber dem naivem Vorwurf der Nutzlosigkeit verteidigen kann, sollte sie sich von dem Interesse der Öffentlichkeit an philosophischen Themen ohne Berührungsängste bestärken lassen. Die Philosophische Praxis kann einen ausgezeichneten *trait d'union* zwischen akademischer Philosophie und Öffentlichkeit darstellen.

**MFB:** Wäre es denkbar, dass die Generation Y durch ihre neue (?) Einstellung zur Arbeit eine Umwertung aller Werte zu bewirken vermag? Eine Redakteurin der ZEIT postuliert das neue „Glück schlägt Geld“-Phänomen der Unter-Dreißigjährigen \*).

**D. R.:** Na ja, zunächst nur eine Umwertung zweier Werte – Glück und Geld... Aber im Ernst: Ich wäre da vorsichtiger und würde Nietzsches dramatisches Konzept nicht bemühen – und dies hauptsächlich aus zwei Gründen: Erstens bin ich gegenüber Verallgemeinerungen wie jene der „Generation Y“ eher skeptisch. Die Redakteurin spricht in einem Artikel immer wieder von dem, was „wir“ wollen, dem, was „wir“ sind, und so fort, und sie geht dabei so ins Detail, dass man sich als Leser fragen muss, ob so ein homogenes „Wir“ überhaupt existiert (hoffentlich nicht!).

Natürlich kann man gewisse „Trends“ statistisch erfassen. Aus diesen Statistiken kann man aber meistens - und das ist mein zweiter Grund für Skepsis - schwer die *Motive* und die *Gründe* identifizieren, aus denen die Menschen gewisse Präferenzen zeigen. Und ohne das zu wissen, kann man schwer auf

die grundsätzlichen Werte der Menschen und ihre vermutlichen Veränderungen schließen.

Wenn ich etwa anstelle von Geld und Karriere mehr Freizeit bevorzuge, könnte diese Entscheidung ebenso auf Egoismus basieren wie die umgekehrte. Die Grundeinstellung könnte dieselbe sein: „Das wichtigste im Leben ist, dass es *mir* gut geht“. Oder: „Ich schaue, dass ich und meine enge Familie uns etwas leisten und genießen können, der Rest interessiert uns nicht“. Es muss natürlich nicht so sein, aber wir wissen zu wenig, um das auszuschließen. Und außerdem: Wozu möchten die „Menschen Y“ denn mehr Freizeit? Wenn jemand auf Geld und Karriere „zugunsten des Familienlebens“ verzichtet, um sich jeden Tag um 17 Uhr – mit oder ohne Familie – vor den Fernseher oder die PlayStation zu legen, würde ich dies nicht unbedingt begrüßenswert finden. Bei dem Ausdruck „Glück schlägt Geld“ weiß man daher nicht genau, was mit „Glück“ gemeint ist.

Auf jeden Fall würde ich aber eine neue *Entwertung* des Gelds als existentiellen Werts als eine beispiellose anthropologische Mutation sehr begrüßen. Die übliche Fixierung der Menschen auf das Geld ist wirklich eine – lustige und gleichzeitig traurige – Form der Borniertheit. Geld ist von seiner Natur her offensichtlich ein reines *Mittel* – und viele Menschen halten es trotzdem für einen Zweck. Studien haben gezeigt, dass über eine gewisse Grenze hinaus *mehr* Geld keinen Unterschied für die Lebensqualität macht – und viele Menschen strengen sich trotzdem an, um mehr und mehr davon zu haben. Ebenfalls belegt wurde die Tatsache, dass man beim Lernen und Verstehen starke und nachhaltige Glücksempfindungen erlebt, beim Shoppen aber nur kurzlebige – und viele Menschen geben trotzdem lieber für ein neues Handy als für die eigene Bildung Geld aus. Seit langem wissen wir, dass theoretische Modelle der zukünftigen Entwicklung der Wirtschaft nicht funktionieren, wenn sie von der Annahme ausgehen, Menschen würden ihre Entscheidungen in Sachen Geld rein rational motiviert treffen. Alles weist daraufhin: der Mensch ist offensichtlich meistens ziemlich dumm in seinem Umgang mit Geld. Würde er in dieser Hinsicht ein wenig weiser werden, wäre es schon ein großer Erfolg.

\*) ZEIT-Artikel: Wir sind jung und brauchen das Glück  
<http://www.zeit.de/2014/10/generation-y-glueck-geld>

**MFB:** Wie könnte eine „Philosophie der Zukunft“ aussehen? Was wird wichtig und notwendig sein, um sie den Menschen näherzubringen? Philosophische Initiativen sprießen aus den Böden - Festivals wie die *philcologne*, Philosophie- und Science Slams, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die *School of Life* von Alain De Botton und mehr. Auch die sozialen Medien tragen viel dazu bei, dass neue Darstellungsformen – auch für philosophische Inhalte – entstehen. Braucht die Philosophie der Zukunft neue Formate?

**D. R.:** Wie wird sich die Philosophie in der Zukunft entwickeln? Das ist eine spannende Frage, die schwer zu beantworten ist, weil es schwer festzulegen ist, was überhaupt Philosophie ist. Wenn man die üblichen Geschichten der Philosophie liest, fragt man sich, was eigentlich die unterschiedlichsten Fragen, Ansätze und mehr zusammenhält, die in dieser langen Tradition vorkommen.

So könnte man etwa die Frage „wie wird die Philosophie in der Zukunft aussehen?“ umformulieren und stattdessen fragen, „was wird in der Zukunft noch als 'Philosophie' bezeichnet werden?“. Denn: ich bezweifle, dass Aristoteles, Leibniz, Kant oder auch Wittgenstein die von Dir erwähnten aktuellen Initiativen als Philosophie bezeichnet hätten.

Trotzdem halten Initiativen solcher Art sehr wichtige Aspekte der philosophischen Tradition am Leben: Zum Beispiel, die Fragen um eine gute Lebensführung, die öffentliche Diskussion über Werte, die Reflexion des eigenen Handelns, die Übung des Argumentierens und so fort. Diese neuen Formate ermöglichen in dieser Hinsicht der Philosophie ein Weiterleben innerhalb der modernen Denk- und Lebensformen.

Andere Aspekte der Philosophie, die mir persönlich sehr lieb sind, werden – fürchte ich – langsam verloren gehen, weil die Voraussetzungen und die Fähigkeiten, die sie ermöglichen, tendenziell verschwinden: Zeit, Muße, Langsamkeit, Genauigkeit, Tiefe, Konzentration, Geduld, das Zuhören, das Streben nach Wahrheit und nach Weisheit (ich höre schon das moderne, zynische Lachen, wenn ich diese Begriffe bemühe), der Wille, über die eigene Subjektivität hinaus zu gehen. Da bin ich eigentlich konservativ und altmodisch, und ich muss ganz nach dem üblichen konservativen Klischee - *o tem-*

*pora, o mores!* - die Schäden beklagen, die unsere heutige Lebensweise, inklusive der sozialen Medien, durch die Hektik, das ständige Herumspringen der Aufmerksamkeit, die Unruhe, die Effizienz- und Produktivitätsbesessenheit, die Fragmentierung, das Multitasking, den (eben in den sozialen Medien diffusen) Narzissmus anrichten.

Gleichzeitig bin ich auch gespannt, zu sehen, welche neue Denk- und Lebensformen sich daraus entwickeln werden: Ich kann das schwer prognostizieren, da schon der heutige Trend mir so fremd ist (obwohl ich noch relativ jung bin).

**MFB: In der Nacht der Philosophie (im Juni in Wien) hast Du eine Diskussion mit Professor Liessmann moderiert zum Thema „Vom Nutzen und Nachteil des Denkens für das Leben“ – was bedeutet das Denken für Dein eigenes Leben und wie kann das Nachdenken Menschen helfen?**

**D. R.:** Das Denken bedeutet mir zunächst die Freude und das Leiden daran, dass mein Leben kein unmittelbares Dasein ist, wie jenes von Pflanzen und Tieren, sondern ein reflektiertes. Ein Teil meines Lebens besteht darin, *über* mein Leben und dessen Rahmen (Gesellschaft, Politik etc.) nachzudenken. Der Mensch hat diese wunderbare Fähigkeit: Er kann innehalten und diese Meta-Perspektive eröffnen. Mehr noch: der Mensch kann sogar über sein eigenes Denken nachdenken (eine Meta-Meta-Perspektive, sozusagen). Ich bezweifle, dass Tiere das können, und somit behaupte ich schon wieder ganz unzeitgemäß, dass es (mindestens) einen wesentlichen Unterschied zwischen Menschen und Tier gibt – auch wenn wir natürlich aus biologischer Sicht den Menschen als Tier betrachten können. So bedeutet das Denken für mein Leben zuallererst, dass ich es als menschliches Leben erkennen und führen kann, und dass ich erkennen kann, was dies an Verantwortung (übrigens auch gegenüber Tieren), an Freude und an Leiden mit sich bringt.

Während es wahrscheinlich kein Tier gibt, das im genannten Sinne „denkt“, gibt es genug Menschen, die das Denken am besten vermeiden wollen und sich ein rein tierisches Leben wünschen (steckt dieser Wunsch vielleicht manchmal auch hinter dem heutigen Trend, zu behaupten, der Mensch sei doch auch bloß ein Tier?). Man sollte dabei nicht nur an jene Mitmenschen

denken, die bloß von natürlichen Trieben und materiellen Bedürfnissen gesteuert werden und keine geistige Bedürfnisse und Sehnsüchte zu haben scheinen. Nein, die Sehnsucht nach einem tierischen Dasein hat anscheinend zumindest zeitweise sogar Denker wie Nietzsche infiziert.

Der Anfang seiner zweiten „Unzeitgemäßen Betrachtung“, deren Titel – „Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben“ – das Thema von Liessmann und mir bei der *Nacht der Philosophie* inspiriert hat, ist aus meiner Sicht eine der schönsten Seiten in der Philosophiegeschichte. Hier drückt Nietzsche den Neid des Menschen für das unmittelbare und unreflektierte Dasein des Tiers auf eine literarisch wunderschöne Weise aus. Dabei ist dies nur seine eigene Version eines Themas, das in der Philosophiegeschichte (und nicht nur dort) immer wieder auftaucht – man könnte sich das auch als musikalisches Thema vorstellen, das immer wieder in verschiedenen Varianten vorkommt: Wäre es nicht schöner, wenn wir ein einfaches, unreflektiertes Leben führen könnten, bei dem wir uns nicht so viele Gedanken machen?

So erzählt beispielsweise auch Voltaire in einer seiner philosophischen Erzählungen von einem Weisen, der sich mit seiner gläubigen, unwissenden, eigentlich sogar blöden alten Nachbarin vergleicht, und merkt, dass sie viel glücklicher ist als er. Die meisten Menschen, die des Nachdenkens fähig sind, merken tatsächlich sehr bald, dass dieses Nachdenken in vielerlei Hinsicht das Leben schwerer macht. Und trotzdem würden sie, wie auch schließlich der Weise in der Voltaire'schen Erzählung, ihre Denkfähigkeit nicht gegen das einfache Glück der Tiere oder der Blöden tauschen.

Aber warum? – so fragt Voltaire. Ist es nicht unvernünftig, dem Glück die Vernunft vorzuziehen? Kommt es im Leben schließlich nicht darauf an, glücklich zu sein? Die Frage bleibt bei Voltaire offen. Eines scheint mir aber ziemlich klar zu sein: Der höchste Wert des Nachdenkens liegt nicht primär darin, dass es den Menschen hilft.

## AD PERSONAM

**Donata Romizi**, geb. 1979, kommt aus Italien und hat an der Universität Bologna Philosophie studiert, wo sie während des Studiums auch Stipendiatin und Studentin am *Collegio Superiore* (interdisziplinärer *School of Excellence* für hochbegabte Studenten) war. Nach Abschluss des Studiums, 2-jährige Ausbildung als Gymnasiallehrerin für Philosophie und Geschichte und anschließend entsprechende berufliche Tätigkeit an unterschiedlichen Schulen in Norditalien.

Seit 2006 lebt und arbeitet sie in Wien (am Institut für Philosophie der Universität Wien): Der Schwerpunkt ihrer internationalen Publikations- und Vortragstätigkeit lag bisher (2014) im Bereich der Wissenschaftsphilosophie.

Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit hat sie eine 3-jährige (Aus)bildung als Philosophische Praktikerin bei dem Gründer dieser Disziplin, Gerd Achenbach, abgeschlossen. Seit 2013 arbeitet sie an dem Aufbau und Koordination des ersten Universitätslehrgangs „Philosophische Praxis“ im deutschsprachigen Raum: Dieser wird in Oktober 2014 unter der Leitung von Konrad P. Liessmann und in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Angewandte Philosophie (GAP) starten.



## **„Das aktuelle Wirtschaftssystem und die Ethik würden einander auf der Straße nicht grüßen...“**

„**E**rwachsene tragen Ausrufezeichen mit sich herum, Kinder Fragezeichen. Insofern können Kinder Erwachsenen zwar keine philosophischen Inhalte nahebringen – wohl aber eine Haltung zur Welt, die sich durch die mangelnde Bereitschaft auszeichnet, als gegeben hinzunehmen, was als gegeben erscheint“, so Katharina Lacina. Die junge Mutter ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Fakultät für Philosophie und Bildungswissenschaft der Universität Wien. Ihr Dissertationsprojekt lautet: Frauen und Föten. Ethik der Schwangerschaft.

„Das, was an der Philosophie fasziniert und irritiert“, beschreibt Lacina, „kommt noch immer am Besten im Text und im Gespräch zum Leuchten, das Medium ist dabei zweitrangig. Mögen sich die Formate ändern, die Präsentationsformen variieren, es geht doch immer noch um die Sache selbst“. Und noch etwas: Philosophie kann und soll eines nicht, meint sie, nämlich Rezepte für das Lebensglück anbieten: „Philosophie verabreicht nichts. Sie ist im besten Sinne Lebenskunst, die geübt werden kann, aber keine schnelle Problemlöserin. Sie kann allerhöchstens eine Landkarte zur eigenständigen Reflexion aufzeigen, das Selber-Denken bleibt aber niemandem erspart“. Im Kontext des Themas „Glück schlägt Geld“, einem Phänomen, das der *Generation Y* oft zugeschrieben wird, mahnt sie zur Differenzierung: „Die selbstoptimierte Generation mag vielleicht erkannt haben, dass Geld nicht glücklich macht – aber keines zu haben, macht definitiv unglücklich“.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Wie wichtig ist aus Deiner Sicht die Philosophie in unserer Zeit? Und, um einen Bereich aus der Philosophie herauszupicken: Das Thema „Werte“ ist derzeit in vieler Munde (wenn auch mit verschiedenen Konnotationen). Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage, ob Werte käuflich sind? Wie geht es (mit unserer Welt) weiter? Und – wie ist es mit der Authentizität von Managern und Unternehmen bestellt, die sich CSR (Corporate Social Responsibility) an die Firmenfahnen heften, während zugleich gewinnorientierte Unternehmensziele erreicht werden müssen? Sprich: Wo und wie können naheliegende Dilemmata und Interessenskonflikte behoben werden? Wie kann man den Bedarf nach Ethik in unserer Gesellschaft respektive der Wirtschaft und Politik erhöhen?

**Katharina Lacina:** Ich würde der Philosophie gerne einen hohen Stellenwert zuschreiben, bin mir aber nicht sicher, ob das tatsächlich der Fall ist oder nur meine Wünsche eine solche Diagnose begünstigen. Und die Werte? Die Werte, ach, die Werte. Ich kann und möchte mich zum Thema Wirtschaftsethik nicht verbreiten, ich bin nämlich noch immer Anhängerin der vielleicht antiquierten These, dass das aktuelle Wirtschaftssystem und die Ethik einander auf der Straße nicht grüßen würden. Luhmann schrieb über die Wirtschaftsethik: „Aber meine Vermutung ist, dass sie zu der Sorte von Erscheinungen gehört, wie auch die Staatsräson oder die englische Küche, die in der Form eines Geheimnisses auftreten, weil sie geheim halten müssen, dass sie gar nicht existieren.“ Ich mag dem nicht viel hinzufügen. Nur eins: Die angesprochenen Dilemmata und Interessenskonflikte können meiner Ansicht nach jedenfalls nicht mit CSR Fassadenornamentik gelöst werden. Ich bin aber gerne bereit, mich überraschen zu lassen.

**MFB:** Wie könnte eine Philosophie der Zukunft aussehen? Was wird wichtig und notwendig sein, um sie den Menschen näherzubringen? Philosophische Initiativen sprießen aus den Böden -Festivals wie die *philcologne*, Philosophie- und Science Slams, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die *Modern Life School* von Alain De Botton und mehr – braucht die Philosophie neue Formate?

**K. L.:** Es gibt die institutionalisierte Philosophie als Wissenschaft und die

Philosophie des Marktplatzes. War faktisch immer schon so. Sie stehen in einem Spannungsverhältnis. Überspitzt formuliert: Die akademisierte, hochspezialisierte Fachphilosophie be-„nasrümpt“ alles außerhalb der Academia liegende als simplifiziert, die Philosophie des Marktplatzes die lebensferne Fachphilosophie. Ein fruchtbare Mitte wäre gefunden, wenn die beiden ab zu ins Gespräch kämen. Allerdings ist auch Vorsicht geboten: Nicht jedes „Nachdenken über das Leben“ ist schon Philosophie und man muss darauf achten, ob nicht die Unterkante des Stammtischs sichtbar wird.

Zur Formatierungsfrage: Ich glaube ja nach wie vor, dass die besten Voraussetzungen fürs Philosophieren Neugier und Skepsis sind. Auch jene Grenzsituationen, wie Jaspers sie beschreibt, können ein Anstoß sein, sich mit philosophischen Fragen zu beschäftigen. Ich formuliere salopp: Von philosophischer Denke angefixt zu werden, das ist das Wichtigste. Das Erscheinen der Philosophie in der Öffentlichkeit kann seinen Teil dazu beitragen, neue Perspektiven eröffnen. Und die neuen Formate gibt es schon: Das Philosophicum Lech, philosophische Praxen, philosophische Festivals, die auf eine interessierte Öffentlichkeit zugeschnitten sind, das wunderbare Philosophie-Magazin, oder die Sendungen, die René Aguigah im Deutschlandradio macht – um nur einige zu nennen. Es kommt aber auf das Format nicht so sehr an. Das, was an der Philosophie fasziniert und irritiert, kommt noch immer am besten im Text und im Gespräch zum Leuchten, Medium zweitrangig. Mögen sich die Formate ändern, die Präsentationsformen variieren, es geht doch immer noch um die Sache selbst.

**MFB: Es hat ein wenig den Anschein, als würde die Philosophie zusehends die Rolle einnehmen, die Psychotherapeuten und Lebensberater in den letzten 30 Jahren innehatten – ist Philosophie die neue Psychologie?**

**K. L.:** Philosophie kann und soll eines nicht: Rezepte für das Lebensglück anbieten. Philosophie verabreicht nichts. Sie ist im besten Sinne Lebenskunst, die geübt werden kann, aber keine schnelle Problemlöserin. Sie kann allerhöchstens eine Landkarte zur eigenständigen Reflexion aufzeigen, das Selber-Denken bleibt aber niemandem erspart. Das ist der Anspruch der Aufklärung, hinter den man nicht zurückfallen darf. Natürlich ist es Aufgabe der Philosophie, auch Fragen der persönlichen Lebensführung zum Thema

zu machen. Philosophie kann helfen zu lernen, sich zum eigenen Leben und all seinen Widersprüchen autonom zu verhalten. Aber sie hat die Eigenschaft, nicht beim Individuum stehenzubleiben, weil es ihr immer um größere Zusammenhänge geht. Genauso wie Grau nicht das neue Schwarz ist, wird die Philosophie nicht die Psychologie ersetzen. Jemand, der über den Tod nachdenken will, sollte mit einer Philosophin sprechen, jemand, der an einer bipolaren Störung leidet, ist besser bei der Psychotherapeutin aufgehoben.

**MFB: Hältst Du es für möglich, dass die „Generation Y“ mit ihrer Haltung „Glück schlägt Geld“ (so lautet der aktuelle Buchtitel einer ZEIT-Redakteurin zum Thema) und ihrer neuen Haltung zur Berufswelt, die ich auch oft beobachten kann, eine nachhaltige „Umwertung aller Werte“ zustande bringen könnte? In welcher Form?**

**K. L.:** Bei Jubelmeldungen ist zunächst ein gerüttelt Maß an Skepsis erforderlich. Die Generation Y, oft als sinnsuchende *High Potentials* und Umgestalter des Arbeitsmarktes vorgestellt, ist allerdings nur ein Ausschnitt der „Millennials“. Ich denke an die sogenannten „Bildungsverlierer“, die sicher nicht die Perspektive haben, irgendetwas umzuwerten, geschweige denn, sinngebende Beschäftigung und nicht nur irgendeinen Job zu finden. Letztlich ist es doch so, dass der Arbeitgeber noch immer über die Produktionsmittel verfügt und die Regeln machen kann. Man sollte sich nicht täuschen lassen von hübschen Imagekampagnen und der Emphase, mit der Traumarbeitswelten heraufbeschworen werden, und an jene denken, die sich in Praktika aufreiben oder von Zeitvertrag zu Zeitvertrag jonglieren, sprich in prekären Arbeitsverhältnissen leben. Schön, dass einige Firmen flexible Arbeitszeiten und Yoga anbieten, aber gleichzeitig werden ArbeitnehmerInnenrechte abgebaut. Und wie auch immer die flexiblen Arbeitsumgebungen aussehen mögen: Menschen, die um vier das Kind aus dem Kindergarten holen müssen, haben noch immer Schwierigkeiten, sich gegen die kinderlose Konkurrenz durchzusetzen. Und was „*Glück schlägt Geld*“ betrifft: Sehen wir uns die Vermögensverteilungen an: In den USA besitzt ein Prozent der Bevölkerung 40% des Vermögens, in Deutschland liegt der Gini-Koeffizient bei 0,78%. Es scheint klar geworden zu sein, dass man mithilfe von Arbeit heute nicht mehr zu Reichtum kommen kann, sondern nur durch Erben und Heirat. Die

Reallöhne stagnieren schon seit langem. Die selbstoptimierte Generation mag vielleicht erkannt haben, dass Geld nicht glücklich macht – aber keines zu haben, macht definitiv unglücklich.

**MFB: Du hast Erfahrung mit Philosophie für Kinder; wie reagieren Kinder auf philosophische Inhalte und (inwiefern) können sie auch Erwachsenen die Philosophie nahebringen?**

**K. L.:** Ich spreche lieber vom „Philosophieren mit Kindern“. Philosophie für Kinder insinuiert, dass bestimmte Inhalte auf ein kindgerechtes Niveau heruntergebrochen werden sollen. Beim Philosophieren mit Kindern geht es vielmehr darum, eine Haltung einzuüben: Hinterfragen, weiterdenken, sich artikulieren, logisch – argumentative Fertigkeiten zu trainieren und eine Gesprächskultur zu erlernen, die auch die Relativierung der eigenen Position verlustfrei zulässt. Letztlich ist es eine Kulturtechnik, die es zu beherrschen gilt. Und Kinder haben, wenn sie ermutigt und ermuntert werden, in den meisten Fällen große Neugier, Lust und Freude an sokratisch orientierten Gesprächen. Sie wollen erstgenommen werden, und da kommt ein Philosophieren gerade recht, dem es um die Sache geht und nicht vorrangig um Pädagogisierung und Didaktisierung. Natürlich sind nicht alle Kinderfragen philosophische Fragen, aber kindliche Fragen zielen oft auf Sinnzusammenhänge ab. Erwachsene tragen Ausrufezeichen mit sich herum, Kinder Fragezeichen. Insofern können Kinder Erwachsenen zwar keine philosophischen Inhalte nahebringen – wohl aber eine Haltung zur Welt, die sich durch die mangelnde Bereitschaft auszeichnet, als gegeben hinzunehmen, was als gegeben erscheint.

## AD PERSONAM

**Mag. Katharina Lacina** ist seit 2006 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Philosophie. Forschungsschwerpunkte: Angewandte Ethik, Feministische Ethik, Ethik in der Reproduktionsmedizin, Ethische Probleme am Lebensanfang und Lebensende. Publikationen: *Tod*. Wien: Facultas wuv 2009. Gemeinsam mit Konrad Paul Liessmann: *Vom Denken. Einführung in die*

*Philosophie*. Wien: Braumüller 2007. Artikel: "Föten ohne Frauen. Eingriffe der Fetalchirurgie und das Recht auf körperliche Integrität". In: Fleissner, Peter/Wanek, Natascha (Hg.): *Bruchstücke. Kritische Ansätze zu Politik und Ökonomie im globalisierten Kapitalismus*. Berlin: Trafo 2009. "I'm just a girl -- reproduktive Autonomie und Medien". In: Dethloff, Klaus et al. (Hg.): *Humane Existenz*. Berlin: Parerga 2007.

## Katharina Lacina in Marions Fragebogen

(angelehnt an das Fragebogen-Muster von Marcel Proust)

### **Welche Rolle spielt die Philosophie in der heutigen Zeit?**

Sie blitzt manchmal an der Oberfläche auf.

### **Was ist für Sie das größte Unglück?**

Das „eine“ Unglück gibt es nicht – wie es auch nicht nur *ein* Glück gibt. Der Verlust der Möglichkeit, ein selbstbestimmtes Leben zu führen; der Tod von geliebten Menschen; Leidenschaft im eigenen Leben vermissen zu müssen – das sind Konstellationen, die ich als Unglück bezeichnen würde.

### **Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?**

Die kleinen Funken des Paradieses, die ich immer wieder erleben darf: ein Picknick, ein Abend mit der Wahl-Verwandtschaft, das erste Schwimmen im Sommer, eine atemberaubende Landschaft, laute Musik, ausgelassenes Kinderlachen, eine Stelle in einem Buch drei Mal lesen, weil sie so gut ist. Das ist vollkommen genug.

### **Was bedeutet Philosophie für Sie persönlich?**

Philosophie ist meine Lebensbegleiterin.

**Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?**

Die absichtslos begangenen.

**Welche Philosophen oder philosophische Strömungen haben Sie persönlich am meisten beeindruckt/beeinflusst?**

Die Philosophen der Antike, Montaigne, Kant, Nietzsche, ein Schuss Marx, Foucault, Améry, Jankélévitch. Schwer zu sagen, sie beeinflussen mich ja noch immer.

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?**

Ironische Distanz zu sich selbst.

**Und welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?**

Ironische Distanz zu sich selbst.

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**

Beschäftigungen – ich kann mich mit mir selbst nicht auf eine einzige einigen. Also: Lesen; mit meiner Tochter kuscheln; ein gutes Gespräch führen.

**Was schätzen Sie bei ihren Freunden am meisten?**

Klugheit, Esprit, Schonungslosigkeit. Und dass ich mit ihnen feiern kann.

**Mit welchem toten oder lebenden Philosophen (Philosophin) würden Sie gern einen Abend verbringen?**

Harriet Taylor. Vom Rest reichen mir die Bücher, aber ihr würde ich gerne die eine oder andere Frage stellen.

**Ihr Lieblingsbuch?**

Ich habe keines, komme aber immer wieder zu Tucholsky, Korczak,  
□ apek, Kaléko, Heine, Bachmann.

**Ihr Lieblingskomponist?**

Ligeti. Anthony and the Johnsons, Clap Your Hands Say Yeah. Die Metal-Compilation, die mir ein Freund für den Kreißsaal zusammengestellt hat (ewiger Dank an Christian Holzmann).

**Was verabscheuen Sie am meisten?**

Präpotenz, Profilierungsneurosen, Misogynie und damit Verwandtes. Ich verabscheue aber auch Karfiol in all seinen Zubereitungsarten.

**Welche natürliche Gabe würden Sie gerne besitzen?**

Geduld.

**Und Ihr Lebensmotto? Gibt es eines?**

Ich habe keines.

## **„...denn Wissenschaft und Leben schließen einander weitgehend aus“**

**„D**ie akademische Philosophie ist um Wissenschaftlichkeit bemüht, weil dies dem Ethos der Universitäten entspricht und das ist auch gut so“, meint Leo Hemetsberger.

Aber Philosophie bloß auf Wissenschaft einzuschränken, greife zu kurz, so der *Philosophische Praktiker* und „... alle Ansätze, die Menschen dazu anregen, philosophisch über ihr Leben nachzudenken und die helfen, philosophische Herangehensweisen zu popularisieren, sind wichtig, weil sie die Menschen näher zur Philosophie bringen“. Wenn es etwa jemandem gelingt, „essentielle Fragen in sehr konzentrierter Form, beispielsweise als Songtext, als Rap oder Slam aufzuwerfen, so ist das wunderbar. Das kann man unterhaltend genießen oder aber tiefer hin und dabei in sich hineinhören“. „Auch Philosophie, Lyrik und Poesie lagen schon immer nahe beisammen“, so der Befragte und: „... wir sollten in unserem Bemühen, das Leben in seiner unglaublichen Buntheit und Vielfaltigkeit begrifflich zu erfassen, grandios, mit Vergnügen und auf verschiedensten Wegen obsiegen und scheitern dürfen. Denn das ist gelebte Philosophie“.

Auch zum Künstlerischen des Philosophischen befragte ich den Philosophen und Musiker; zu Abgrenzungen und Überschreitungen, zu anderen Ausdrucksformen. Hier seine Antwort: „Die Versuche, die Brüche, die Fehler im Bemühen, auch in der Live-Performance bringen uns weiter, sie machen das Künstlerische im Leben so spannend“. Interessant und auffallend für mich ist dabei der Gleichklang so vieler verschiedener Menschen, die sich mit Philosophie *und* Kunst beschäftigen, dies ganz unabhängig voneinander und in allen Teilen der Welt: Das Konzept des Bruchs, des Unfertigen scheint ungeahnte Ressourcen zu beinhalten und der allzu ernst gemeinte Anspruch

auf Perfektion sollte immer neu hinterfragt werden. Nicht wenige beziehen sich dabei auf einen Songtext von Leonard Cohen, ob 2010 bei der ersten TEDx-Konferenz in Wien (Florian Brody) oder beim Philosophie-Festival in England: „There is a crack, a crack in everything – that’s how the light gets in“ (siehe Interviews in diesem Buch und in „Die Philosophen kommen“, Band eins).

**Marion Fugléwicz-Bren:** Philosophische Initiativen sprießen aus den Böden – Festivals wie die *philcologne*, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die *Modern Life School* von Alain De Botton, Philosophie- und Musikfestivals wie *How The Lights Get In* in England und mehr; braucht die Philosophie neue Darstellungsformen, wie etwa den Slam, um den Menschen von heute auf einer anderen als der wissenschaftlichen Ebene zu erreichen? Oder ist „Schöngeist“ ohnehin in allen künstlerischen Darstellungsformen präsentabel? Nicht als trockenes Studienfach, sondern als spannender Lebensentwurf?

**Leo Hemetsberger.:** Die akademische Philosophie ist um Wissenschaftlichkeit bemüht, weil dies dem Ethos der Universitäten entspricht – und das ist auch gut so. In diesem Rahmen finden Auseinandersetzungen mit philosophischen Traditionen statt, es wird über aktuelle Positionen nachgedacht. Dazu gibt es im universitären Kontext gewohnte und bewährte Formate, die entsprechende Qualitätsanforderungen sichern und Erkenntnisfortschritte ermöglichen sollen, allerdings auch eingefahrene Rituale. Man tauscht sich in Seminaren, Privatissima und auf Kongressen aus und es wird kräftig publiziert und akademisch diskutiert.

Das ist ein ungeheuer wichtiger Freiraum, den die Philosophie hier genießt, sie darf ihre „Nutzlosigkeit“ im besten Sinn des Wortes entfalten und das muss gesichert und bewahrt bleiben. Das ist ein politischer Auftrag.

Es gibt aber auch problematische Aspekte, denn Wissenschaft und Leben schließen einander weitgehend aus. Deshalb werden Fachphilosophen manchmal als weltfremd wahrgenommen, und das ist schade. Gerade das wissenschaftliche Selbstverständnis verspielt die Chance auf einen Anschluss an die Lebenswelt; an aktuelle Fragen, die jene Menschen bewegen, die über ihren persönlichen Sinn oder die Bedeutung individueller Ereignisse ihres

Lebens philosophisch nachdenken und sich austauschen möchten. Hier bleibt der akademische Zugang meist in der Abstraktion, der theoretischen Reflexion, stecken und dies wird von außen als wenig empathisch wahrgenommen.

Philosophie auf Wissenschaft einzuschränken, greift aber überhaupt zu kurz, es bestünde so die Gefahr, dass ein Kanon jener Denker, die sich um die Wissenschaftlichkeit der Disziplin verdient gemacht haben, verkrustet und dieser Kanon als die Philosophie schlechthin gilt. Viele Autoren und Autorinnen, die sich um Antworten auf Fragen des konkreten Lebens bemüht haben, würden so weitgehend ausgegrenzt bleiben.

Die philosophischen Cafés in den Achtziger Jahren bildeten einen wichtigen Anfang zur Erweiterung des Rahmens und auch Selbstverständnisses der Philosophie. Sie verstanden sich als Gegenbewegung, aus der mittelbar auch die Idee der *Philosophischen Praxis* mit hervorgegangen ist. Das Bedürfnis, die universitäre Routine zu erweitern, war spürbar und einzelne Initiativen haben sich erstaunlich lange gehalten.

Ich finde es spannend und schön, dass die aktuellen Formate das Spektrum des philosophischen Austauschs nochmals erweitern, dass es Philosophiemagazine in ansprechenden Designs gibt und verschiedene performative Formate ausprobiert werden – ist doch die Grenze zwischen Philosophie und Kunst generell durchlässig.

Alle Ansätze, die Menschen dazu anregt, philosophisch über ihr Leben nachzudenken, die helfen, die philosophischen Herangehensweisen zu popularisieren, sind wichtig, weil sie die Menschen näher zur Philosophie bringen.

Mein Weg zur Philosophie etwa führte über populäre Publikationen, die Grenzen zur Naturwissenschaften ausloten wollten. Ich trieb mich einige Jahre im akademischen Bereich herum, von dem ich mich nach der Dissertation, abgesehen von einigen Konferenzteilnahmen und kleinen Lehraufträgen, wieder abgewandt habe. Das Philosophische im Leben – in der zeitgenössischen Kunst, in der Auseinandersetzung mit Nichtphilosophen, in interdisziplinären Dialogen und Projekten, bei meinen philosophischen Frühstück und Abenden – macht mir und den Teilnehmern wirklich viel Spaß. Wir tauschen uns rege aus und ich erweitere auch meine Horizonte immer wieder.

**MFB:** Die *Nacht der Philosophie* in Wien war ein schöner Erfolg, solche Nächte gibt es auch in London, Paris und Berlin; ist das ein Indikator, dass Menschen – in unserer heutigen Eventkultur – nach Veranstaltungen dürsten, aus denen sie etwas „Bleibendes“ mitnehmen können?

**L. H.:** Das hoffe ich sehr und die anregenden Diskussionen deuteten darauf hin. Aber auch, wenn so eine Veranstaltung „nur“ als abwechselndes Vergnügen wahrgenommen wird, ist das gut. Die Nacht verdichtet sinnliches Erleben, sie hat durch den sicheren sozialen Rahmen ihre Schrecken verloren, sie kann sich als Zäsur vor dem nächsten Tagesgetriebe als geburtsträchtige Raumzeit entfalten, den Gedanken Sphären öffnen. Vielleicht sieht man die Welt nach einer solchen *Nacht der Philosophie* und schönen morgendlichen Träumen am nächsten Tag für kurze Zeit aus einem anderen Blickwinkel, bevor man in die Gewohnheit zurückgleitet, vielleicht ärgert man sich aber auch über Gesagtes, weil es nicht der eigenen Ansicht entspricht. Man kann diesen Anstoß dazu verwenden, die eigenen Gedanken nochmals zu prüfen und Argumente zu schärfen, um entweder die Bestätigung zu erhalten, dass der Vortragende wirklich nicht recht hatte, oder aber doch – das ist doch spannend, nicht? Den Philosophinnen und Philosophen der *Gesellschaft für Angewandte Philosophie* hat die diesjährige *Nacht der Philosophie* auf jeden Fall Freude gemacht und wer weiß, vielleicht findet eine solche im Jahr 2015 wieder statt. Wir werden in Ruhe darüber nachdenken.

**MFB:** Eine Frage an den Musiker in Dir: Ich denke schon länger darüber nach, in welcher Form es mögliche Gemeinsamkeiten zwischen Philosophie und Musik, vor allem dem Jazz gibt. Ich kann es nicht wissenschaftlich untermauern, nur Stichworte liefern – etwa Regeln in Rhetorik und Kompositionslehre oder Freiheitsanspruch oder auch das Übergreifen von Disziplinen. Jazz verbindet Extreme und kann dennoch nur aufgrund gemeinsamer Regeln von Musik und Musikern funktionieren. Jazz hat mit Freiheit zu tun... Kannst Du meinen diesbezüglichen Verdacht zur Gemeinsamkeit bestätigen und eventuell (wissenschaftlich?) untermauern? Ein Beispiel ist etwa die von mir sehr geschätzte Céline Rudolph, Jazzsängerin mit Bezug zu mehreren Ländern der Welt, (womit wohl auch eine gewisse geistige und seelische Offenheit einhergeht,) die auch eine Zeit lang Philosophie studiert hat...

**L. H.:** Meine Gegenfrage lautet: Woher kommt das Bedürfnis, dies wissenschaftlich zu untermauern? Mit der trockenen Analyse geht doch der ganze Witz verloren. Betrachten wir das lieber in Analogien. Natürlich ist es gut, wenn man sein Werkzeug, in der Musik die analogen oder elektronischen Instrumente, in der Philosophie die Sprache, halbwegs gut beherrscht, durch Übung wird man besser. Manchmal ist ein Versuch, der über die eigenen Grenzen und die des Gewollten hinausschießt und abgebrochen wird, gerade deshalb wundervoll. So wie schon Platons Dialoge offene Enden hatten, mancher Gedankengang ins Leere lief oder zu keiner harmonischen Auflösung gelangte, so kann auch ein Musikstück in einer Dissonanz ausschwingen und eine Spannung halten, bis – ...

Wer ein Gespräch nur auf mögliche rhetorischen Figuren reduziert, wird sich um den unmittelbaren Genuss bringen, so wie das auch bei einer Improvisation passiert, wenn man während des Zuhörens beginnt, darüber nachzudenken, was sich hier gerade entwickelt. Dann ist man draußen. Ich spiele als Schlagzeuger seit vielen Jahren mit anderen Musikern frei zusammen, und es ist immer wieder spannend und lustvoll zu erleben, was entsteht, auch wenn wir ab und zu einen Song an die Wand fahren. Es passieren so viele magische Momente, auch live vor Publikum, das meist viel weniger streng ist als es die Künstler mit sich selbst sind, und gerade das macht ja das Improvisie-

ren so spannend. Wir alle sind durch einen Perfektionierungswahn in der Aufführungspraxis, unter anderem aufgrund der technischen Reproduzierbarkeit von Musik, und das nicht nur in der Klassik, sehr „kopflastig“ in unseren Hörgewohnheiten geworden. Das Ephemere der Musik, jahrtausendlang ihr besonderes Moment, geht uns dabei ganz verloren. Die Versuche, Brüche, die Fehler im Bemühen, auch in der Live-Performance bringen uns weiter, sie machen das Künstlerische im Leben so spannend.

Natürlich gibt es sowohl schlechte Philosophie als auch schlechte Musik. Darüber soll man reden und dazu kann man bekanntlich endlos streiten. Auch philosophisch sollte man noch einiges mehr wagen, gerade wenn auf diese Weise Abgrenzungen zu anderen Ausdrucksformen überschritten werden.

Natürlich bleibt auch die theoretische Reflexion wichtig, aber wenn sie anhebt, dann ist das Ereignis schon vorbei. Hätte die Philosophie nur die Aufgabe, als Eule der Minerva ihr fades Grau in Grau zu malen, dann wäre sie eben genauso wenig lebendig, so wie das technisch perfekte Nachspiel eines Songs von Joe Zawinul oder eines Solos von Miles Davis im konservatorischen Rahmen das ursprüngliche Feuer des Augenblicks vermissen lässt. Der Jazz und die Philosophie hatten und haben große Krisen durch Ansprüche auf Perfektion, die begleitende Verschulung und so weiter erlebt. Man sollte sich im Gegensatz dazu weiterhin vieles Neues trauen und ungewöhnliche Fragen stellen, da wie dort, denn erst die unterschiedlichen Wege machen die Diskurs um das Wesentliche so schön bunt.

## AD PERSONAM

**Mag. Dr. Leo Hemetsberger**, 1965 in Tirol geboren, studierte Philosophie und Politikwissenschaft in Wien, gründete 2007 die erste Philosophische Praxis Niederösterreichs, ist Diplomprüfer an der Militärakademie in Wr. Neustadt und leitet den postgradualen Lehrgang für Kultur & Organisation an der Uni Wien. Publikationen im Bereich dialektische Logik, Kulturmanagement und zu aktuellen Diskursen in der Personalentwicklung. Er hat

einen Schwerpunkt im Bereich Ethik & Compliance und lehrt dazu Führungskräfte in Verwaltungsorganisationen und Unternehmen.



Ein Interview mit dem Philosophen und Schriftsteller Florian Werner

## Man kann nicht *nicht* philosophieren

„Die Globalisierung ist auch eine Globalisierung der Werte.“

Wenn jemand Bücher schreibt, deren Titel etwa *„Der Anfang des Rap und das Ende der Welt“* lauten, zugleich Lehraufträge an verschiedenen Universitäten hat und etwa Seminare hält, die *„Nacktheiten: Der entblößte Mensch und die Enthüllung als Paradigma der Moderne“* heißen, dies überdies an einer evangelischen Sommeruniversität, dann könnte dieser Jemand Philosoph sein. Freilich mit Interessen, die möglicherweise jemand anders, einer, der Philosophen gar nicht kennt, so nicht vermuten würde.

Florian Werner ist also Philosoph. Und Autor. Heuer war er außerdem Kurator und Moderator des Philosophie-Slam *„Schlag den Platon“* beim diesjährigen *philcologne-Festival* im Juni. Bei diesem – lokalen – Festival gab es an sechs Tagen rund 9000 Besucher. Eine spannende Entwicklung, finde ich. Können Philosophie-Slams und –Festivals als neue Türöffner zur Philosophie dienen?

Ich fragte nach.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Philosophische Initiativen sprießen aus den Böden – Festivals wie die *philcologne*, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die *Modern Life School* von Alain De Botton, Philosophie- und Musikfestivals wie *How The Light Gets In* in England und mehr; braucht die Philosophie neue Darstellungsformen, wie etwa den Slam, um den Menschen von heute auf einer anderen als der wissenschaftlichen Ebene zu erreichen? Oder ist „Schöngeist“ ohnehin in allen künstlerischen Darstellungsformen präsentabel? Nicht als trockenes Studienfach, sondern als spannender Lebensentwurf?

**Florian Werner:** Einerseits ist das Prinzip des Philosophie-Slams gar nicht so neu, wie man angesichts des schicken anglophonen Begriffs *slam* denken könnte. „To slam“ bedeutet ja zunächst einmal schlagen, meint also einen Schlagabtausch, bei dem man den Gegner durch treffende Argumente zu entwaffnen sucht. Vermutlich darf man die öffentlichen Dialoge, die Sokrates im fünften Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung regelmäßig auf dem Marktplatz in Athen führte, als eine Frühform des Philosophie-Slams begreifen (allerdings handelte es sich hier, zumindest aus Sicht der Konkurrenten, um eine recht langweilige Veranstaltung, da Sokrates, zumindest in der Überlieferung seiner Schüler Platon und Xenophon, immer gewann). Und auch die mittelalterliche Disputation, also die öffentliche, wissenschaftliche Streitrede unter Gelehrten, kann man sich als frühe Form des Philosophie-Slams vorstellen.

Andererseits hat der Begriff Philosophie seitdem doch etwas Staub angesetzt. Aktuell hängt etwa an der Litfaßsäule gegenüber meiner Wohnung das sommerliche Werbeplakat einer Bierfirma: „Meine Lebensphilosophie?“, fragt dort eine entspannt-krakelige Handschrift: „Weniger philosophieren“. Offenbar gilt Philosophie den zuständigen Gestaltern und „Sloganisten“ hier als etwas, das einem geglückten, spannenden Lebensentwurf entgegensteht, das in den knochentrockenen Elfenbeinturm der Akademie gehört, das vom ‚wahren‘, erfüllten Leben abhält. Dass auch eine solch hedonistische Haltung bereits den Tatbestand der Philosophie erfüllt, scheint den Werbetextern nicht bewusst zu sein. Sie richten sich gegen das populäre Zerrbild vom Philosophen als einem weltfremden Theoretiker. Festivals wie die *philcologne* versuchen, dieses Bild zu korrigieren und die Philosophie zurück auf den

Marktplatz zu bringen. Offenbar befindet sich die philcologne auf einem guten Weg: 2014, im zweiten Jahr seines Bestehens, erreichte das Festival an sechs Tagen knapp 9000 Besucher, was einer Auslastung von 85 Prozent entspricht. Und das Finale des Philosophie-Slams „Schlag den Platon“ sahen über 500 begeisterte Gäste. Damit hat sich die philcologne als größtes Festival der Philosophie in Deutschland etablieren können.

**MFB:** Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Philosophie (generell) in unserer Zeit? Und – um einen Bereich aus der Philosophie herauszupicken: Das Thema „Werte“ ist derzeit in vieler Munde – wenn auch mit verschiedenen Konnotationen. Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage ob Werte käuflich sind? Wie geht es (mit unserer Welt) weiter? Und (wie) können etwa auch Festivals wie die *philcologne* dazu beitragen, den Bedarf nach Ethik in unserer Gesellschaft respektive der Wirtschaft und Politik zu erhöhen?

**F. W.:** Was den ersten Teil Ihrer Frage angeht: Von dem österreichischen Kommunikationswissenschaftler und Philosophen Paul Watzlawick stammt ja der berühmte Satz, man könne „nicht nicht kommunizieren“. Daran anschließend würde ich behaupten – siehe auch meinen obigen Kommentar zur Bierwerbung – *man kann nicht nicht philosophieren*. Wir philosophieren andauernd, auch wenn uns der Begriff vielleicht staubig erscheint.

Und natürlich spielen ethische Fragen, gerade in einer säkularisierten und von traditionellen Wertesystemen teilweise entbundenen Gesellschaft wie der unseren, eine große Rolle. Das Programm der philcologne hat dem Rechnung getragen: Jürgen Wiebicke sprach etwa mit dem Philosophen Lukas Meyer darüber, ob der Klimawandel ein Gerechtigkeitsproblem ist, die Philosophin und diesjährige Meister-Eckart-Preisträgerin Seyla Benhabib sprach darüber, wie Migration die Welt verändert, und Aleida Assmann philosophierte mit dem Schriftsteller Martin Walser über Gedächtnis, Erinnerung und Vergessen.

Das Interesse an ethischen Fragestellungen in einer sich rapide verändernden Welt zeigte sich aber auch an den *Slam*-Beiträgen der vergangenen beiden Jahre: Sie widmeten sich so zentralen Fragen wie der nach Sprache und Verantwortung, suchten nach Argumenten für und wider den Vegetarismus oder

thematisierten den Unterschied zwischen Recht und Moral. Einer der spannendsten Beiträge stammte dabei von einem Kapitänleutnant: Er hielt einen Vortrag mit dem schönen Titel *„Der praktische Wert von Philosophie. Oder: Der Umgang mit der eigenen Fehlbarkeit im Angesicht von Entscheidungen mit potentiell tödlichen Konsequenzen am Beispiel des Seemanns“*.

**MFB:** Wunderbar. Wie könnte nun etwa eine Philosophie der Zukunft aussehen? Halten Sie es für möglich, dass die „Generation Y“ mit ihrer Haltung „Glück schlägt Geld“ und ihrer neuen (?) Haltung zur Berufswelt, die ich auch teilweise beobachten kann, eine nachhaltige „Umwertung aller Werte“ zustande bringen könnte? In welcher Form?

**F. W.:** Wie eine Philosophie der Zukunft aussehen könnte, wage ich nicht vorherzusagen, und Generationen – mögen sie nun „Golf“, „Praktikum“, „X“ oder „Y“ heißen – halte ich eher für diskursive Chimären, für Konstruktionen findiger Feuilletonisten. Ohne Geld wird es auch in Zukunft vermutlich nicht gehen, es wird sich nur verstärkt die Frage stellen, wie es gerechter verteilt werden kann. 'Traditionelle ,westliche' Werte, so sie denn noch existieren (siehe oben), werden vermutlich nicht gerade pauschal umgewertet werden – aber sie werden zunehmend als Ergebnis kontingenter historischer Prozesse erkennbar und müssen sich daher auch Fragen nach ihrer Legitimität gefallen lassen.

Die Globalisierung ist auch eine Globalisierung der Werte. Die politische Philosophin Chantal Mouffe etwa argumentiert, dass es in Zukunft unterschiedliche Begriffe von Menschenwürde, von Freiheit, von Autonomie geben wird, die sich nicht unbedingt aus der Tradition der europäischen Moderne und Aufklärung herleiten lassen. Wie mit einer solchen Pluralisierung der Werte umgegangen werden kann, ohne dass konträre philosophische (und politische) Positionen in einen wahrhaften *slam*, nämlich einen körperlichen Schlagabtausch oder gar kriegerischen Konflikt münden, das wird nur eine der Fragestellungen sein, der wir uns stellen müssen.

## AD PERSONAM

**Florian Werner**, 1971 in Berlin geboren, studierte Anglistik, Amerikanistik und Germanistik in Tübingen, Berlin und Aberdeen und wurde 2007 mit einer Arbeit über HipHop und Apokalypse promoviert. Er schreibt erzählende Sachbücher und Prosa, arbeitet für den Hörfunk sowie als Übersetzer und kuratiert und moderiert seit 2013 den Poetry Slam der philcologne „Schlag den Platon“. Lehraufträge u.a. an der HKB Bern, an der Humboldt-Universität Berlin sowie dem Evangelischen Studienwerk. Seine Bücher wurden unter anderem ins Englische, Spanische und Japanische übersetzt und mehrfach ausgezeichnet. Zuletzt erschien: *Verhalten bei Weltuntergang* (Nagel & Kimche 2014).



Ein Interview mit der Diplompädagogin und Philosophischen Praktikerin  
Gabriele Ruf-Zoratti

## **„Kinder erkennen Handlungsbedarf“**

## **„Zeitgeist ist begrenzt – Ideologien verändern Zeitalter“**

„**K**inder benötigen Räume, in denen Staunen, Neugier, Vorstellungen und Ideen sich ausweiten, ihre Denkansätze beachtet werden und sich entfalten können“, weiß Gabriele Ruf-Zoratti aus ihrer beruflichen Erfahrung mit dem Thema „Philosophie und Kinder“.

„Der Austausch muss offen, unbeschwert, kreativ und uneingeschränkt, ohne störende Verbesserungsvorschläge stattfinden dürfen“, meint sie, denn Kinder „... stellen Fragen mutig, frei von Leistungsansprüchen, auch wenn keine letztgültigen Antworten ergründet werden können“.

Kinder philosophieren gerne über Alltagssituationen, die sie durch ihre Umwelt erfahren, jedoch nicht verstehen und deswegen erschließen wollen, so die Pädagogin. Sie „setzen sich mit Fragen auseinander, die für Erwachsene keine mehr sind, mehr noch, deren Antworten bereits als Gewohnheiten gelebt werden und die ihr Leben mitgestalten“. Systeme müssen wohl erst zusammenbrechen und neu gestaltet werden. Erst danach wird der Bedarf an Ethik für die Zukunft erhöht werden, so Ruf-Zoratti. Durch das Philosophieren mit Kindern werde jedenfalls ein Grundstein zur Entwicklung von Werten gelegt. *(An dieser Stelle möchte ich auch meinen eigenen Eltern für diesen Grundstein danken, Anm.)*

**Marion Fugléwicz-Bren:** Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen ist eines Deiner Schwerpunktthemen, wie kam es dazu und wie sind Deine Erfahrungen damit; wie reagieren Kinder auf philosophische Inhalte - und (inwiefern) können sie eventuell auch Erwachsenen Philosophie nahebringen?

**Gabriele Ruf-Zoratti:** Die Lust am Philosophieren begleitet mich seit meiner Volksschulzeit, doch wusste ich damals noch nicht, dass meine Fragen philosophische waren. Stets wollte ich der Sache auf den Grund gehen, wobei meine Neugier oft nicht befriedigt werden konnte. Als staunendes *Wesen* meinte ich manchmal in der Schule zu ver-*wesen*.

Zur Philosophie mit Kindern: Die Lust am Denken und das Nachgehen der philosophischen Grundfragen des „Was“ und „Warum“ erleben Kinder als spannende Forschungsreise in ihre Gedankenwelt. Sie wollen selbst mit Hilfe ihres Verstandes Reflexionen anstellen, nichts unbedacht übernehmen, Unklares nachhaltig ansprechen, logische *wenn-dann-Beziehungen* in zahlreichen uneingeschränkten Facetten gedanklich durchspielen und mit kreativem Weitblick differenzierte Möglichkeiten erfassen.

Ihr ehrliches Betroffensein gegenüber menschenunwürdigem Verhalten bringt dem Erwachsenen in dringlicher Weise ethische Probleme nahe. Kinder erkennen notwendigen unaufschiebbaren Handlungsbedarf. Ein „Das ist eben so!“ akzeptieren sie nicht.

Schon Sokrates stellte die Wirkmächtigkeit des Philosophierens mit jungen Menschen ins Zentrum seiner Tätigkeit, die ihn deswegen das Leben kostete. Die damalige Herrschaft hatte zweifellos Angst vor denkenden Menschen, die nach Veränderung streben, denn Kinder und Jugendliche wehren sich gegen eine von außen gewollte Verformung ihrer Persönlichkeit, die auf widerstandslose Anpassung zielt.

Ein Erkennen des *Wesentlichen*, motiviertes Erforschen von Gründen, freudvoll erlebte Unvoreingenommenheit des Denkens, Bedürfnis nach Gerechtigkeit sind nur einige Attribute, durch die Kinder den Erwachsenen Philosophie nahebringen können.

**MFB:** Es hat ein wenig den Anschein, als würde die Philosophie zusehends die Rolle einnehmen, die Psychotherapeuten und Lebensberater in den letzten 30 Jahren innehatten – ist Philosophie die neue Psychologie? Du arbeitest ja auch als Lebens- und Sozialberaterin, Reittherapeutin und mehr, wo sind hier Anknüpfungspunkte, Grenzbereiche, Unterschiede?

**G. R. Z.:** Philosophieren ist eine seit Jahrtausenden alte Tradition; es gilt, mittels Vernunft Erkenntnisse zu gewinnen, Werte zu reflektieren, das Leben zu prüfen, um dieses als geglückt und lebenswert zu erfahren. Heute gibt es weitere Disziplinen, wobei die Lebens- und Sozialberatung ihren Schwerpunkt in der seelischen und körperlichen Gesundheitsvorsorge hat. Sie ist eine Hilfestellung durch differenzierte Beratungsformen Krisen zu bewältigen, bei Entscheidungsfindungen die Selbstverantwortung zu fördern, die Beziehungsfähigkeit zu erweitern, die Berufswahl und Karrieren Entwicklung zu erarbeiten, sowie Konfliktbewältigungsstrategien, Gesprächs- und Führungsverhalten zu erlernen.

Die Psychotherapie setzt dort ein, wo tiefer greifende seelische Störungen, Traumata oder psychische Krankheiten das Leben schwer belasten. Psychische, psychosoziale oder psychosomatische Leidenszustände stehen in diesem Heilverfahren im Zentrum.

Zurück zur Philosophie:

In vielen Lebenssituationen wollen Menschen weder eine Beratung noch eine Psychotherapie. Sie suchen Wege, die sie in Bewegung bringen, die in die Tiefen des Geistes führen, wo sie ahnen, dass gerade dort Denken bewegt und verändert.

Reflektierte Auseinandersetzung mit Fragen zur persönlichen Zufriedenheit, Denken zu nutzen, um innere Freiheit zu erfahren, die Seele nicht zu zergliedern (*Psycho-Analyse*) sondern zu einen; sich nicht damit auseinanderzusetzen, wer oder was sie einmal waren, sondern an dem Standpunkt anzusetzen, an dem sie jetzt stehen, das sind Schwerpunkte philosophischer Betrachtungsweisen. Dazu verlangt es ein fortwährendes Prüfen eigener und fremder Argumente, ein Vermeiden von Idealisierungen gepaart mit einer hohen Verantwortung, ein in Fragestellen von Weltanschauungen und Werten, ein Erkennen von Zusammenhängen und Dimensionen.

Fragen sind für den philosophisch geführten Dialog charakteristisch, weil „verfrorenes“ Denken dadurch aufgebrochen wird. Kein Behandeln, sondern Selbstgestaltung ist das Ziel.

Philosophie als Liebe zur Weisheit und Psychologie als Lehre über die Seele, keine kann die jeweils andere ersetzen.

Ich arbeite an einem neuen Ansatz, jenem der „Psychosophie“ als „Weisheit der Seele“, wobei das verbindende Element von Psychologie und Philosophie die Einzigartigkeit des Individuums ist.

**MFB:** Du hast auch Erfahrung mit Managern (Seminare, Consulting etc.) - wie wichtig ist aus Deiner Sicht die Philosophie in unserer Zeit? Und, um einen Bereich aus der Philosophie herauszupicken: Das Thema „Werte“ ist derzeit in vieler Munde (wenn auch mit verschiedenen Konnotationen). Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage, ob Werte käuflich sind? Wie geht es (mit unserer Welt) weiter? Und – wie ist es mit der Authentizität von Managern und Unternehmen bestellt, die sich CSR (Corporate Social Responsibility) an die Firmenflaggen heften, während zugleich gewinnorientierte Unternehmensziele erreicht werden müssen? Sprich: Wo und wie können naheliegende Dilemmata und Interessenskonflikte behoben werden? Wie kann man den Bedarf nach Ethik in unserer Gesellschaft respektive der Wirtschaft und Politik erhöhen?

**G. R. Z.:** Mir erscheint *das Philosophieren* dringlicher als *die Philosophie*. Das Sinnieren über Werte, das Setzen neuer Impulse in festgefahrener Denke, die reflektierte Auseinandersetzung mit der eigenen Person und deren Umwelt fördern in hohem Maß das Problembewusstsein für unsere Welt, verändern Sichtweisen und eröffnen neue menschenwürdige Perspektiven. Es gilt, Haltungen zu üben und das Interesse der inneren Vielfalt und der äußeren Welt zu verstärken.

Nicht der Werteverfall, nein, der Wertezerrfall in Teilbereiche, die der einzelnen Person oder/und ganzen Gesellschaften materiellen Gewinn bringen, wo die Sicht auf das Ganze verloren geht, bringt einen inhumanen Wert hervor, den käuflichen Wert des alleinigen wirtschaftlichen Nutzens. Dazu zählen in einigen Firmen CSR-Projekte, die dem Ansehen nützen, Vertrauen schaffen

und Gewinne optimieren sollen. Der prestigeträchtige *homo oeconomicus* als geistige Miniaturausgabe trachtet zudem nach Macht, gepaart mit Geiz und Streben nach Ansehen. Die Gefährlichkeit des Menschen durch sich selbst, durch seine Selbsttäuschung verhindert zudem ein Innehalten.

Es obliegt wohl jedem einzelnen, sich diesen Problemen zu stellen. *Sein* kann durch *Haben* nicht ersetzt werden, Üben von Verzicht wird nötig.

Ein weiterer Ansatz ist E. F. Schumachers „*small is beautiful*“. Kleinere überschaubare Strukturen, in denen wertschätzende Vorbilder ihrer Verantwortung nachgehen, wie die Familie mit ihren geistigen und sozialen Werten, die in der Schule weiter zu entwickeln und im Berufsleben zu festigen sind.

Eine besondere Verantwortung fällt hier den Philosophen zu, die in der Unternehmungsberatung tätig sind. Es gilt zunehmend auch derzeitige Weltanschauungen in Frage zu stellen und den Blick auf Werte zu schärfen. Zeitgeist ist stets begrenzt, Ideologien und philosophisches Denken veränderten ganze Zeitalter. Systeme müssen wohl erst zusammenbrechen und neu gestaltet werden. Erst danach wird der Bedarf an Ethik für die Zukunft erhöht werden.

Durch das Philosophieren mit Kindern wird ebenfalls ein Grundstein zur Entwicklung von Werten, zum kritischen Hinterfragen, so dass Manipulierbarkeit und Gruppenzwang eingedämmt und künftig ethisches Gedankengut in der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik vermehrt gelebt wird.

## AD PERSONAM

**Mag. Dr. Gabriele Ruf-Zoratti**, 1955 geboren und wohnhaft am Rande von Wien. Als Diplompädagogin standen viele Jahre benachteiligte Kinder und Jugendliche im Zentrum ihrer Tätigkeit. Später erweiterte sie ihr Berufsfeld, indem ich sie als Dipl. Lebens- und Sozialberaterin Erwachsene in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützte. Währenddessen studierte sie Philosophie. Derzeit arbeitet sie als *Philosophische Praktikerin*, „wobei mir das Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen besonders am Herzen liegt. Zudem

schreibe ich philosophische Texte für Kinder“. Im Mittelpunkt stehen die Gedankenspiele der „Kleinen Eule Denkmalnach“.

## Gabriele Ruf-Zoratti in Marions Fragebogen

(angelehnt an das Fragebogen-Muster von Marcel Proust)

### **Welche Rolle spielt die Philosophie in der heutigen Zeit?**

*Das Philosophieren als Tätigkeit ist wichtiger als die Philosophie.*

### **Was ist für Sie das größte Unglück?**

Nicht mehr lesen zu können.

### **Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?**

Die Seele baumeln lassen. Erfüllende Beziehungen und gute Bücher.

### **Was bedeutet Philosophie für Sie persönlich?**

Freude

### **Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?**

Falsch Parken.

### **Welche Philosophen oder philosophische Strömungen haben Sie persönlich am meisten beeindruckt/beeinflusst?**

Antike Philosophie, Aristoteles

### **Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?**

Empathie

**Und welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?**

Ehrlichkeit

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**

Lesen

**Was schätzen Sie bei ihren Freunden am meisten?**

Zusammenhalt und gute Gesprächsatmosphäre.

**Mit welchem toten oder lebenden Philosophen (Philosophin) würden Sie gern einen Abend verbringen?**

Mit Aristoteles unter einem schattigen Olivenbaum, bei einem Glas Wein und einer Schale Oliven.

**Ihr Lieblingsbuch?**

Griechischen Sagen des klassischen Altertums

**Ihr Lieblingskomponist?**

Kann ich nicht sagen, kann mich nicht entscheiden.

**Was verabscheuen Sie am meisten?**

Ignoranz, Respektlosigkeit, Intoleranz und unreflektierte Besserwisserei.

**Welche natürliche Gabe würden Sie gerne besitzen?**

Leichtigkeit

**Und Ihr Lebensmotto? Gibt es eines?**

Denken, dann reden und handeln.

## **„Interkulturelle Philosophie – ist Ethik eine Frage der (Inter-)Kultur?“**

„Ich fühlte mich wie auf einem anderen Planeten“, beschreibt die weitgereiste Lisz Hirn die Situation um Univorträge, die sie in Nepal oder Tokio gehalten hat. Der interkulturelle Dialog steht bei ihrer Arbeit im Mittelpunkt.

Aber auch darüber macht sich die junge Philosophin Gedanken: „Niemand kennt den Tod, es weiß auch keiner, ob er nicht das größte Geschenk für den Menschen ist. Dennoch wird er gefürchtet, als wäre es gewiss, dass er das schlimmste aller Übel sei. „Was Sokrates hier – vor mehr als zweitausend Jahren so treffend formulierte, fasziniert uns noch heute“, weiß Hirn. Denn der Tod betrifft uns alle: „Wir wollen gut leben und gut sterben, wir wünschen uns einen guten Tod; den Wienern wird insbesondere nachgesagt, sie liebten nichts mehr als eine schöne Leich‘. Mit dem Tod ist es den meisten sehr ernst, bei dem Thema hört der Spaß auf. Was aber, wenn der Tod gar nicht so ernst ist, wie er uns manchmal scheint?“

Wo die einen Schmerzfreiheit und Palliativmedizin für einen guten Tod fordern, wollen die Anderen ein selbstbestimmtes Sterben; Sterbebegleitung und Sterbehilfe stehen einander gegenüber. Anlässlich der diesjährigen Nacht der Philosophie im Juni in Wien führte Hirn einen Dialog mit dem Philosophen Peter Kampits (siehe dazu auch das Interview...) über den „guten Tod“.

Weitere Schwerpunkte der umtriebigen Geisteswissenschaftlerin sind unter den Schlagworten „Praktische Philosophie“ und „kognitive Beratung“ zusammenzufassen. Ich bat sie um (Er-) Klärung.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Du bist viel in der Welt herumgekommen, hast unter anderem in Paris und Kathmandu studiert und arbeitest in der „*Interkulturellen Philosophie*“ – was darf man sich darunter vorstellen?

**Lisz Hirn:** Schwierig, die *Interkulturelle Philosophie* ist ein weites Feld. Ein Teil davon ist der interkulturelle Dialog, der bei meiner Arbeit im Zentrum steht. Denn „...*was man heute bekämpfen muss, ist die Angst und das Schweigen und damit die Entzweiung der Gemüter und der Herzen, die sie zur Folge haben. Was man verteidigen muss, ist der Dialog und die weltweite Kommunikation zwischen den Menschen.*“ Besser kann man die Aufgabe der *Interkulturellen Philosophie* nicht zusammenfassen. Danke, Albert Camus!

**MFB:** Zu Deinen beruflichen Schwerpunkten zählt die *Praktische Philosophie*, was versteht man darunter? Du hast auch als Gastlektorin an Universitäten in Nepal und Tokio unterrichtet, welche Erfahrungen macht man dort, oder anders gefragt: Welche Unterschiede machen sich – auf den ersten Blick – bemerkbar zu europäischen Auffassungen von praktischer Philosophie, Ethik und interkulturellem Denken? Ist etwa Ethik eine Frage der (Inter-) Kultur?

**L. H.:** Ethik ist keine Frage der Kultur, Moral allerdings schon. Am leichtesten bemerkt man das, wenn man reist und es ist jedes Mal höchst amüsant zu sehen, wie man sich von den eigenen exotischen Klischees blenden lässt. In Nepal hatte ich einmal einen Univortrag mit dem Titel „Was ist *Interkulturelle Philosophie*?“ Ich war ganz in schwarz gekleidet, eindeutig mitteleuropäischer Typ und musste über Vorurteile, Exotismen und Klischees mit den dortigen Studenten der Medienwissenschaft sprechen, die teils *Bindi* und *Tikka* trugen, teils im *Sari* oder in traditionell nepalesischen Klamotten gekleidet waren. Exotischer ging es gar nicht mehr, ich fühlte mich wie auf einem anderen Planeten. Lustig war, dass dieses Unbehagen beide Seiten zu betreffen schien. Sie fanden mich ebenso exotisch wie ich sie – das konnte ich in ihren Gesichtern lesen. Was ich also tat? Ich sagte ihnen frei heraus, wie befremdlich mir die Situation schien. Was geschah? Sie hatten nach dem Geständnis einen ebenso gelösten Gesichtsausdruck wie ich. Plötzlich war ein Dialog

möglich, die anfängliche Verkrampfung auf beiden Seiten hatte sich gelöst, Fragen stellten sich ein und die anfängliche Exotik wich einer wohlwillenden Kooperation und aktivem Interesse. Etwas Ähnliches ist mir auch in Tokio passiert und ich habe es – wie in Nepal – mit einem ehrlichen „Geständnis“ versucht. Das bricht das Eis, kann ich Dir sagen! Nachher hörte ich von den Studenten, dass sie selten jemanden aus Europa kennenlernen, der nicht nur vom sogenannten „westlichen“ Denken eingenommen ist und seine Vorherrschaft zu untermauern versucht. Ich sagte zu ihnen, dass mir um das Philosophieren im interkulturellen Kontext ginge, nicht um die Indoktrinierung japanischer Studenten mit westlichen Philosophien.

**MFB:** Im Juni fand die Nacht der Philosophie in den Wiener Kaffeehäusern statt. Du hast daran teilgenommen und mit dem Philosophen Peter Kampits, der ja auch in diesem Buch vertreten ist, über ein gern verdrängtes, aber sehr brisantes Thema gesprochen - „über den guten Tod“. Was ist „guter Tod“? Gibt es ihn? Und noch eine Frage dazu: Warum wählt eine lebenslustige, junge Frau so ein Thema? Ich erinnere mich, dass ich mir als eine der ersten Vorlesungen, für die ich mich mit 18 Jahren inskribierte, „Über den Freitod“ aussuchte... wie passen Leidenschaft, Leben und Tod zusammen?

**L. H.:** Lustig ja, lebenslustig war ich nie! Die Lust am Morbiden, das morbide „Lebensgefühl“, das man den Wienern gerne nachsagt, das kenne ich gut. Ich mag, dass das Morbide mit dem Konzept der Vergänglichkeit spielt und es ein Stück weit aus der Verdrängung holt. Ich hätte keine Lust, keine Werte, keinen Sinn, keinen Antrieb, wüsste ich, ich würde ewig leben. Andererseits kann ich auch nicht „gut“ leben im ständigen Bewusstsein des Todes. Unbewusst schwingt der Tod aber immer auch im Konzept der Lust mit. Wer mir nicht glaubt, der soll den Dichtern lauschen, die schon viel früher verbildlichten, was Freuds Libido und Todestrieb für Kräfte darstellen, die unsere menschliche Existenz antreiben und uns zwischen den Extremen von Not und Langeweile hin und her pendeln lassen. Klingt vielleicht pessimistisch, aber ganz so wie Schopenhauer sehe ich die ganze Sache nicht, denn die ist eigentlich banal: Wir alle werden sterben. Erst wenn wir uns darüber bewusst werden, wird die Frage interessant: Was ist ein guter Tod? Wenn wir

banalerweise schon alle leiden und sterben müssen, dann zumindest auf eine nicht banale Art. Manche bereiten sich deshalb einen möglichst ästhetischen Freitod. Die Frage nach dem guten Tod ist etwas zutiefst Menschliches. Selbst hier in diesem letzten Feld möchten wir noch soweit als möglich autonom entscheiden können. Und warum? Ich glaube, vor allem deshalb, weil das Einzige, was uns am Tod wirklich unerträglich ist, seine Banalität ist.

**MFB: Es hat derzeit ein wenig den Anschein, als nähme die Philosophie zusehends die Rolle ein, die Psychotherapeuten und Lebensberater in den letzten 30 Jahren innehatten – ist Philosophie die neue Psychologie? Und was tut ein „kognitiver Berater“?**

**L. H.:** Auch wenn es die Psychologen nicht gerne hören: Die Psychologie kommt aus der Philosophie. So ist es kein Zufall, dass Freud zugibt, zu etlichen Teilen seines Werkes durch Nietzsche inspiriert worden zu sein. Kierkegaard könnte man einen „psychologischen“ Pionier nennen. Und da sind viele mehr, das ist nicht der Punkt. Derzeit kommt es darauf an, zu reflektieren, was für eine Rolle der kognitive Praktiker beziehungsweise philosophische Praktiker in der Gesellschaft einnehmen kann. Ich sehe seine Funktion wesentlich anders als die des Therapeuten, Lebensberaters oder Psychologen, obgleich es toll wäre, wenn sie intensiver mit der Philosophischen Praxis zusammenarbeiten würden.

Beim philosophischen Praktiker geht es nicht um die Therapie eines Krankheitsbildes oder um Seelsorge, sondern um den Dialog mit dem Praktiker über ein kognitives oder moralisches Problem. Es geht darum, das Problem rational aufzuschlüsseln, Widersprüche aufzuzeigen, Lösungsansätze zu entwickeln und umzusetzen. Der philosophische Praktiker tritt im besten Fall als neutraler Begleiter und Dialogpartner des Klienten auf, nicht als der weise, allwissende Meister, der dem Schüler Erleuchtung bringen soll.

**MFB: Wie könnte eine Philosophie der Zukunft aussehen? Kann es möglich sein, dass die „Generation Y“ mit ihrer Haltung „Glück schlägt Geld“ und ihrer neuen (?) Haltung zur Berufswelt, die ich auch teilweise beobachten kann, eine nachhaltige Umwertung aller Werte zustande bringen könnte? Wenn ja, in welcher Form?**

**L. H.:** Das, was Philosophie ausmacht, ist das kritische Hinterfragen, die Analyse und Definition von Begriffen, die logische Untersuchung von Argumenten und so weiter. Ich glaube nicht, dass Du das gemeint hast, als Du mich nach einer Philosophie der Zukunft gefragt hast. Die gibt es nämlich nicht, viel mehr sollte man statt *Philosophie* den Begriff *Ideologie* beziehungsweise *Weltanschauung* der Zukunft anwenden. Den Begriff Weltanschauung verwende ich keineswegs negativ, sondern betone immer seine Relativität. Weltanschauungen sind weder einheitlich noch ewig gültig. Sie ändern sich mit der Gesellschaft, der Mode, der jeweils dominanten Generation und den jeweiligen sozioökonomischen Umständen. Das ist gut so! Was sich allerdings wesentlich langsamer ändert, ist das menschliche Bewusstsein und noch langsamer das individuelle und kollektive Verhalten. Mein Vater, der seit seinem 17. Lebensjahr für materielle Sicherheit und Wohlstand gearbeitet hat, stritt noch vor zwei Jahrzehnten mit mir über meine „Freiheitsliebe“, über den Wunsch nach einem flexiblen Job, der mir mehr bietet als den Gehaltsscheck, und reagierte genervt auf mein ständiges Hinterfragen von Gott und der Welt. Jetzt sieht die Sache anders aus. Wenn wir uns nun unterhalten, führen wir keine Diskussion mehr, sondern einen Dialog. Mit vielen offenen Fragen.

## AD PERSONAM

**Mag. Dr. Lisz Hirn** studierte Geisteswissenschaften (Philosophie, Geschichte, Alte Geschichte) und Gesang in Graz, Paris, Wien und Kathmandu. Sie ist als Philosophin, wissenschaftliche Schriftstellerin, als Coach in der Jugend- und Erwachsenenbildung tätig und als freiberufliche Künstlerin an internationalen Kunstprojekten und Ausstellungen beteiligt. Die Schwerpunkte ihrer philosophischen und wissenschaftlichen Arbeit liegen in der philosophischen Anthropologie (Nietzsche, Camus), politischen Philosophie (Soziale Verantwortung, Global Humanism), interkulturellen Ethik und der kognitiven Beratung. Die im interkulturellen Dialog engagierte Philosophin und Obfrau des Vereins für Philosophische Lebensberatung war u.a. als Gastlektorin an der Kathmandu University in Nepal tätig und hat an der Sophia University und der Nihon University in Tokio referiert.



## **„We are simply trying to understand what it means to be alive.“**

**L**awson ist Philosoph, Direktor des *Institute of Art and Ideas* und Gründer des (nach eigenen Angaben) weltgrößten Philosophie-Festivals *HowTheLightGetsIn* in England. Ich schrieb das Festival an und bin stolz auf die Antworten, die Lawson mir online zukommen ließ. Als Sprachenthusiastin habe ich den Text nicht übersetzt, um die Ursprünglichkeit der Antworten bestmöglich zu erhalten.

Hilary Lawson is a philosopher and founder of the *Institute of Art and Ideas*, the organisation behind the *HowTheLightGetsIn* festival. I am glad and proud to present his answers here in my book.

**Marion Fugléwicz-Bren: Do you think philosophy nowadays needs new formats to get attractive (for non-philosophers)?**

**Hilary Lawson:** Philosophy doesn't need new formats, what it does need to do is address the central issues facing us. In particular it needs to have a response to the twin problems of the failure of realism (there is still no credible account of the relationship between language and the world) and the incoherence of postmodernism (which deconstructs itself). Philosophy doesn't need to get attractive to non-philosophers. We are not in a beauty contest. We are simply trying to understand what it is to be alive. That's quite enough.

**MFB: What are the uses of philosophy, and what does the festival seek to do?**

**H. L.:** Philosophy provides some sort of account of ourselves and the world. To be human is at once to be engaged in these questions. We are all in this sense philosophers. The festival provides a space for all those who have things to say on the broadest questions to say them. Our culture has a habit of avoiding the biggest and often the most child-like questions in favour of detail. It seems to me that this avoidance is both damaging to society and damaging to ourselves. The festival aims to make a small contribution to addressing this lack.

**MFB: Philosophers like to think they're reaching the truth. But is the purpose of philosophy instead to upset people?**

**H. L.:** One of the functions of philosophy is to point to the fissures in our thought and draw attention to its failures. When these are in areas of thinking that are central to our culture and to conventional wisdom it will inevitably be controversial. But this is not to 'upset' people but should be undertaken as a way of pointing to alternative and perhaps more valuable ways of holding the world. Unsurprisingly my comments in response to each of these questions is in part influenced by my own philosophical work 'Closure' which seeks to offer a new account of our relationship to the world. And my comments above therefore apply equally to my own philosophy.

## AD PERSONAM:

**Hilary Lawson** is an English philosopher. Known for his theory of *Closure*, he is director of the *Institute of Art and Ideas* and founder of *HowTheLightGetsIn*, the world's largest philosophy festival. He is also a filmmaker, founder of TVF Media, and the originator of the video painting movement. Lawson's theory '*Closure*' proposes that the human condition is to find ourselves on the cusp of openness and closure. The world is open and we, along with other living organisms, are able to apprehend and make sense of it through the process of closure. The theory, described by Don Cupitt as

the first attempt to offer a non-realist metaphysics shifts the focus of philosophy away from language and towards an exploration of the relationship between openness and closure, an approach known as 'anti-closure epistemology'. An important element of the theory of closure is its own self-referential character.

Hilary Lawson as speaker – Link to his videos:  
*<http://iai.tv/home/speaker/hilary-lawson>*

## **HowTheLightGetsIn**

is the world's largest philosophy and music festival, hosted by the Institute of Art and Ideas. It aims „to get philosophy out of the academy and into people's lives“<sup>3</sup> by bringing together philosophers, writers, academics and musicians for debate, talks, music and late night parties. Previous speakers include Vince Cable, Philip Pullman, Robert Skidelsky, Laurie Penny and many more. Links: *<http://www.howthelightgetsin.org>* sowie *<http://iai.tv/>*

## **The Institute of Art and Ideas (IAI)**

is committed to fostering a progressive and vibrant intellectual culture in the UK. We are a charitable, not-for-profit organisation engaged in changing the current cultural landscape through the pursuit and promotion of big ideas, boundary-pushing thinkers and challenging debates. Bringing together world-leading theorists, scientists, politicians, and writers, IAI TV is an online channel where cutting-edge philosophical debates are available for everyone to watch and share. Catch up with the latest news and current affairs from a philosophical perspective on IAI News. Gain insight into issues ranging from the latest discoveries in quantum physics, to the political and artistic movements that are shaping the world of the future. Sign up to our mailing list to join the conversation and be the first to hear about our latest releases.



## „Rethinking, redoing, „reverse Engineering“: Die Philosophie muss sich öffnen...“

Günther Friesinger kann als Beispiel für die neue Berufssituation vieler Geisteswissenschaftler von heute betrachtet werden: Er lehrt als Philosoph an verschiedenen Universitäten und arbeitet auch als Künstler, Produzent, Kurator und Entrepreneur. Spannend fand er etwa auch einen Mann, der ähnlich vielfältig unterwegs war und gründete mit einer Handvoll Gleichgesinnter vor vier Jahren das Buckminster Fuller Institut Austria. Richard Buckminster Fuller war seiner Zeit in vielem weit voraus, er wirkte als Architekt, Erfinder, Ingenieur, Philosoph und Literat. Seine Philosophie von „*Denke global, handle lokal*“ war nur einer seiner Leitsprüche. „Entlang der Person, den Projekten und dem „mindset“ Fullers lassen sich – so denken wir im Institut – Antworten geben, die unsere Welt von Morgen lebbarer machen können“, so Friesinger. „Wenn wir Fullers Ideen einem „rethinking“, einem „redoing“ und einem „replaying“ zuführen, ist der Gestus aber nicht der des sogenannten „Updates“, sondern vielmehr jener der Anwendung und einer möglichen Handlungsanweisung“.

Zu Friesingers Forschungsgebieten - abseits der Philosophie - gehören etwa auch verschiedene Medien-(technologien) im Wandel, digitale Kultur, neue Darstellungsformen und mehr. Mein Interesse liegt an dieser Stelle - als langjährige Journalistin - vor allem auch am „journalistischen Thema an sich“, das sich heute ganz anders vermitteln lässt als früher. Konkret interessiert mich hier der Zusammenhang zwischen Philosophie und neuen Medien, da ich glaube, dass sich mit der Veränderung unserer (medialen) Lebenswelt auch die Darstellbarkeit philosophischer Inhalte verändert – und Philosophie war immer eines meiner größten Interessensgebiete. Nun – vor diesem Hintergrund folgende Fragen.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Wie wichtig ist aus Deiner Sicht die Philosophie in unserer Zeit? Und, um einen Bereich aus der Philosophie herauszupicken: Das Thema „Werte“ ist derzeit in vieler Munde – wenn auch mit verschiedenen Konnotationen. Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage ob Werte käuflich sind? Wie geht es (mit unserer Welt) weiter? Und (wie) können etwa auch die Medien dazu beitragen, den Bedarf nach Ethik in unserer Gesellschaft respektive der Wirtschaft und Politik zu erhöhen?

**Günther Friesinger:** Eine gute alte Zeit, in der alles paradiesisch war und in der alle nach so genannten „Werten“ gelebt haben, gab es ja nie. Und wenn man möchte, war der Verlust von Werten schon der Grund, aus dem Garten Eden „vertrieben“ zu werden. Unsere Welt geht doch mindestens schon seit 3000 Jahren unter. Sokrates meinte dazu ja: *„Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität. Sie widersprechen ihren Eltern, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer.“* Sein Enkelschüler Aristoteles meinte Jahrzehnte später: *„Ich habe überhaupt keine Hoffnung mehr in die Zukunft unseres Landes, wenn einmal unsere Jugend die Männer von morgen stellt. Unsere Jugend ist unerträglich, unverantwortlich und entsetzlich anzusehen.“*

Aussagen wie diese - über den sogenannten „Werteverlust“ - lassen sehr schnell die Frage aufkommen, warum es uns denn überhaupt noch gibt. „Werte“ sind auch meist Ausdruck eines konservativen Weltbildes, in dem es um Bewahren, Stillstand und dem Nacheifern einer imaginierten, besseren Welt geht - oft verknüpft mit religiösen Wertvorstellungen über Gut und Böse.

Philosophie kann helfen, das eigene Leben möglicherweise besser zu verstehen, sich selbst zu reflektieren und in einen Kontext zu setzen. Neben „klassischen“ Angeboten, wie der Philosophie und auch Religion oder Glaube, gibt es heute viele Bereiche der Lebensberatung, des Coachings und der verschiedenen therapeutischen Begleitungen, die uns helfen können, unser Leben zu verstehen und vielleicht am Ende doch auch den Sinn des Lebens zu erfahren. Je einfacher zugänglich diese Angebote sind, desto einfacher ist es für Interessenten, sich damit auseinanderzusetzen und hier können Medien eine wichtige Rolle in der Vermittlung spielen.

**MFB:** Wie könnte eine Philosophie der Zukunft aussehen? Was wird wichtig und notwendig sein, um den Menschen die Philosophie näherzubringen? Nicht als trockenes Studienfach, sondern als spannende Disziplin? Philosophische Initiativen sprießen aus den Böden - Festivals wie die philcologne, Philosophie- und Science Slams, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die Modern Life School von Alain De Botton und mehr – braucht die Philosophie neue Formate?

**G. F.:** Konkret möchte ich hier als Beispiel einer möglichen neuen Form der Vermittlung von Philosophie die „*Philosophische Audiothek*“ an der Universität Wien mit den Bereichen Radio, Tonarchiv und Webstreaming nennen, die ich im Jahr 2000 gemeinsam mit Kollegen und Kolleginnen des Instituts - allen voran Herbert Hrachovec - ins Leben gerufen habe. Den Kern der Sammlung bildet das Archiv einer Sendereihe im Wiener Freien Radio Orange. Seit April 2000 laufen die *Philosophischen Brocken* 14-tägig, Mittwoch von 13 bis 14 Uhr. Sie präsentieren philosophische Persönlichkeiten, kollegiale Debatten und Arbeiten von Absolventinnen und Absolventen, vorwiegend aus dem Umkreis des Instituts für Philosophie. Darüber hinaus finden sich Vorlesungsreihen, Symposien und Einzelvorträge. Der Inhalt des Archivs ist nach Kategorien geordnet und für eine globale "Suche" aufgeschlüsselt. Audiofiles können als Stream abgerufen, als Podcast abonniert oder als mp3-Datei heruntergeladen werden. Dieses Angebot steht allen frei zur Verfügung und nachdem viele Menschen auf der Suche nach Reflexion, Wissen und spannenden Inhalten sind, wird dieses auch mit stark steigender Nachfrage konsumiert. Wichtig ist - denke ich - der niederschwellige Zugang - ob als Radiosendung, Webangebot oder Festival. Je weniger belehrend Philosophie wirkt, desto attraktiver wird sie wahrgenommen. Hier der Link <http://audiothek.philo.at/>

**MFB:** Eine schöne Initiative, danke dafür. Was hältst Du etwa von *How The Lights Get In*, einem Musik-Philosophie-Festival in England mit dem Slogan „Philosophy bites back“. Was macht eine solche Initiative reizvoll? Kann die Philosophie mit derartigen Maßnahmen neu belebt werden und neue Erkenntnisse bringen?

**G. F.:** Je mehr Philosophie sich aus dem Elfenbeinturm hinaus zu den Menschen bewegt, desto besser. Festivals wie das genannte, können auf jeden Fall dazu beitragen, dass sich Philosophie öffnet, zugänglicher wird und sich damit auch selbst erneuert. Man kann hier von einem *Reverse Engineering* der Philosophie sprechen. Der Begriff des „*Reverse Engineering*“ entstammt ursprünglich dem Maschinenbau, wurde jedoch in den vergangenen Jahren verstärkt auch im Hinblick auf digitale Technologie verwendet, diskutiert und auf diesem Wege popularisiert und sollte auch für die Philosophie Anwendung finden. Auch Philosophie bildet ein zu einem großen Teil geschlossenes System, das der Öffnung bedarf. Auch darüber werden wir nachdenken müssen: Durch welche Interventionen und Voreinstellungen kann Philosophie Ansprüche nicht nur zu formulieren, sondern auch einlösen und sich nachhaltig weiter entwickeln um weiterhin Antworten auf Fragen von Morgen geben zu können.

**MFB:** Du bist Mitbegründer des vor vier Jahren entstandenen Buckminster Fuller Institute Austria und bist aktuell dessen Generalsekretär. Wer war Buckminster Fuller? Was kann er zur Philosophie von morgen beitragen?

**G. F.:** Um unsere Sicht auf unseren Planeten zu schärfen, entwickelte Richard Buckminster Fuller, der seiner Zeit in vielem weit voraus war, den Begriff des „spaceship earth“, „Raumschiff Erde“, um einen möglichst sparsamen Umgang mit den Ressourcen der Erde zu entwickeln. Während des zweiten Weltkrieges ging Fuller daran, eine Weltkarte zu entwickeln, die unseren Globus ohne die bis dahin üblichen Staatsgrenzen anschaulich zu machen - Kontinente liegen dabei wie Inseln im Ozean – ein Netzwerk von verbundenen Land- und Wasserflächen. Berechnungsprinzipien für seine „World Map“, führten Fuller Jahre später zur Entwicklung seiner „geodätischen“, aus Großkreisen zusammen gesetzten Kuppelhauben, die ihn als Konstrukteur weltberühmt machten. Im so genannten *World Game* versuchte Fuller eine Art „Bedienungsanleitung“ zur bestmöglichen Steuerung des „Raumschiffs Erde“ zu entwickeln. Die *Dymaxion World Map* erlaubt die Visualisierung von Energie- und Handelsströmen, von Migrations- und Geldbewegungen, von Klima- und Rohstoffphänomenen, und ist die Basis eines als Weltenspiel angelegten stetigen Navigierens des Spaceship Earth.

Buckminster Fuller Institute Austria <http://www.worldgamelab.org/>

How To Make The World Work

[http://www.kiesler.org/cms/media/a\\_sujet/BMF\\_Booklet\\_Online.pdf](http://www.kiesler.org/cms/media/a_sujet/BMF_Booklet_Online.pdf)

## AD PERSONAM

**Günther Friesinger** lebt in Wien und Graz, er ist Philosoph, Lektor an verschiedenen Universitäten, Künstler, Produzent, Kurator und Entrepreneur. Er ist Geschäftsführer von monochrom, Organisator des paraflows Festival für Digitale Kunst und Kulturen in Wien, des *Arse Elektronika*-Festivals in San Francisco, des *Roboexotica* Festivals in Wien und des *KOMM.ST* Festivals in Anger. Aktuelle Publikationen: *Context Hacking: How to Mess with Art, Media, Law and the Market* (2013), Zeigerpointer. *Die wunderbare Welt der Abwesenheit* (2011), *Urban Hacking: Cultural Jamming Strategies in the Risky Spaces of Modernity* (2010), *Public Fictions. Wie man Roboter und Menschen erfindet* (2009), *PrOnnovation?: Pornography and Technological Innovation* (2008). Tag-Cloud: zeitgenössische Kunst, Aktivismus, Performance, Medientheorie, Cultural Studies, Science Fiction, freie Software und Urheberrechte.



## „Sich mit Werten auseinanderzusetzen ist eine Investition“

Wechselwirkungen. Unternehmensethik - eine leere Hoffnung?

„Frei nach Plato sollten die Philosophen in unserer Gesellschaft eine besonders wichtige Rolle einnehmen. Das wird in der Praxis leider nicht gelebt. Sollte es in jedem Unternehmen einen Philosophen geben? Es würde sicher nicht schaden“. Auch solche Unternehmerstimmen gibt es in Österreich.

Management by Ethics? Gegensatz oder Notwendigkeit? Viele Fragen lassen sich heute nicht mehr rein ökonomisch beantworten – auch wenn manche Manager, Politiker oder Medien-Wirtschaftsressorts dies vermuten lassen. *Responsible Management* – also ein Management, das auf Ethik basiert – sollte helfen, diese Anforderungen systematisch in Unternehmensentscheidungen mit einzubeziehen und zu erfüllen. Mit diesem Ansatz sind zwei Unternehmerinnen im Herbst des Jahres 2012 angetreten und haben in Wien das *Center for Responsible Management* gegründet. Gabriele Faber-Wiener und Barbara Coudenhove-Kalergi bieten dort Information, Lehre und Beratung in Ethik- und Wertemanagement. Dort verbinden sie „...erstmal international akademisches Know-how und praktische Zugänge in diesen Bereichen“. Unternehmensethik sei dabei „keine äußere Grenze, sondern innere Grundlage des unternehmerischen Erfolgsstrebens“. Ethik und Gewinn müssen demnach nicht notwendigerweise eine Polarität, ein Entweder-Oder bedeuten, bei dem „... erst im Nachhinein versucht werden muss, beides zusammenzubringen“. Das Ziel von *Responsible Management* bestehe laut den beiden Institutsgründerinnen darin, Ethik im Management zu verankern und damit Entscheidungen

„... effizient *und* effektiv zu machen: Das stärkt die Glaubwürdigkeit von Unternehmen und Organisationen. Auf dem Weg dorthin müssen sich Unternehmen und Organisationen systematisch mit ihren Kernwerten und Kernproblemen auseinandersetzen. Dabei begleiten wir sie“.

**Marion Fugléwicz-Bren: Was versteht man unter *Responsible Management* und warum ist globale Verantwortung so wichtig für unsere gesamte Gesellschaft?**

**Gabriele Faber-Wiener, Barbara Coudenhove-Kalergi:** Im modernen Management zählt heute neben betriebswirtschaftlichem Wissen immer mehr das Bewusstsein über die Wechselwirkungen zwischen Unternehmen und Gesellschaft.

Manager von heute – und morgen – müssen Antworten auf komplexe Themen wie Globalisierung, Klimawandel, Wirtschaftskrise oder Gemeinwohl geben und diese auch argumentieren können. Sie müssen Entscheidungen in diesem komplexen System treffen und die Beziehungen mit Stakeholdern neu gestalten – und das entlang der gesamten globalen Wertschöpfungskette. So wird Verantwortung global. Begreift man Verantwortung beziehungsweise Verantwortlichkeit als Grundprinzip, gibt es keine Grenzen, nur Abwägungen bezüglich der Zumutbarkeit.

Das bedeutet als Konsequenz, dass sich viele Fragen heute nicht mehr nur ökonomisch beantworten lassen. Responsible Management – also ein Management, das auf Ethik basiert – soll helfen, diese Anforderungen systematisch in Unternehmensentscheidungen mit einzubeziehen und zu erfüllen.

Responsible Management bietet im Kern eine ethische Reflexion der Rolle und Verantwortung des Unternehmens, zeigt einen Weg, sich mit Risiken, Problembereichen und Wertekonflikten auseinander zu setzen, diese zu erfassen und auszugleichen. Gleichzeitig soll Responsible Management eine Basis sein, um valide, auf ethischen Grundsätzen und Werten beruhende Entscheidungen zu treffen. Dazu muss man beim Leadership ansetzen. Responsible Management will so die Management-Kompetenzen konkret um Ethik- und Wertemanagement, Dilemmata Management, Credibility Management und Responsible Communication erweitern.

Das Ziel besteht darin, Vertrauen und Glaubwürdigkeit in Unternehmen zu

stärken und das Fundament für ein verantwortungsvolles und nachhaltiges Geschäftsmodell zu legen.

### **MFB: Stehen Ethik und Wirtschaft im Widerspruch zueinander?**

**G. F. W., B. C. K.:** Ethik und Wirtschaft sind untrennbar miteinander verbunden. Für uns ist Ethik die Basis jeden Handelns und somit auch der Wirtschaft. Hier kommt es im Geschäftsalltag dauernd zu Spannungsfeldern und Dilemmata. Den berühmten Sachzwängen stehen Manager oftmals ohnmächtig gegenüber. Diese können aber durch ethische Reflexion begründet, argumentiert und somit gelöst werden. Zuerst muss es aber erstens ein Bewusstsein für die Kraft von Ethik im Wirtschaftsleben geben, das ist oft nicht vorhanden. Nach wie vor werden Ethik und Wirtschaft als zwei Welten gesehen. Zweitens muss es eine Bereitschaft geben, den Horizont zu erweitern und andere, als rein ökonomische Gesichtspunkte gelten zu lassen.

Wir sehen es als unsere Aufgabe an, Ethik als zeitgemäßes und unabdingliches Management-Instrument relevant und bewusst zu machen und zu zeigen, wie Ethik Entscheiden effizient macht. Ethik soll aus einer Wirtschaft, die von sich behaupten will „verantwortungsvoll“ zu agieren, nicht mehr wegzudenken sein.

### **MFB: Wie kann man Ethik in Unternehmen zum Thema machen?**

**G. F. W., B. C. K.:** Durch Explizit-machen von Grundsätzen und Werten intern. Durch Vorleben dieser Grundsätze durch das Management bei allen Entscheidungen. Indem man der Reflexion und Diskussion von Werten und Grundsätzen Raum gibt. Durch das Ausbuchstabieren der Werte durch alle Funktionen und Prozesse im Unternehmen gegenüber allen Stakeholdern. Das bedeutet Maßnahmen zu setzen, die für jeden Mitarbeiter, Lieferanten, Kunden und so fort die Werte erlebbar machen, ohne dass man den Wert groß erklären müsste. Und letztlich auch durch Ethik-Instrumente, wie beispielsweise einem Ethik-Kodex, der im Unternehmen gemeinsam erarbeitet und regelmäßig adjustiert wird – einem *lebendigen Dokument*. Eine verantwortliche Kommunikation – also die Art und Weise, wie im Unternehmen und mit den Stakeholdern kommuniziert wird, bietet dazu den Rahmen. Erst ganz zum Schluss kann man darüber nachdenken, wie man das nach außen

kommuniziert.

**MFB:** Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht generell Philosophie in unserer Zeit? Das Thema „Werte“ ist derzeit in vieler Munde (wenn auch mit verschiedenen Konnotationen). Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage ob Werte käuflich sind? Wie geht es (mit unserer Welt) weiter? Und (wie) tragen etwa Initiativen wie die Ihre dazu bei, den Bedarf nach Ethik in unserer Gesellschaft respektive der Wirtschaft und Politik zu erhöhen?

**G. F. W., B. C. K.:** Frei nach Plato sollten die Philosophen in unserer Gesellschaft eine besonders wichtige Rolle einnehmen. Das wird in der Praxis leider nicht gelebt. Sollte es in jedem Unternehmen einen Philosophen geben? Würde sicherlich nicht schaden!

Die Frage ist hier auch, was die Verantwortung der Philosophen ist – herrschende Zustände kritisch zu hinterfragen und „Wahrheit zu suchen“, im Sinne von „die wichtigen Fragen zu stellen“. Wie können Philosophen in unserer Zeit wieder Gehör finden? Was können Philosophen dazu tun? Richard David Precht und andere sind quasi Rockstars der Philosophie und das ist gut so. Sie äußern sich zu brennenden Themen unserer Gesellschaft ohne zu moralisieren und tragen dazu bei, die Philosophen aus einer verstaubten, akademischen Ecke herauszuholen...

Sich mit Werten auseinanderzusetzen ist definitiv eine Investition – in die Zukunftsfähigkeit einer Organisation. Ein Prozess, der sich mit Wertentwicklung und Wertemanagement auseinandersetzt, ist aufwändig und wird auch etwas kosten, vor allem Zeit. Letztlich steht aber am Ende Effizienzgewinn bei Entscheidungen in Dilemmata-Situationen und das Wissen über die Unternehmensmotive und darüber, wie Entscheidungen zustande kommen.

Wir versuchen, Managern zu zeigen, wie man diesen Prozess aufsetzt, umsetzt und managt.

Mit unserer Welt wird es besser weitergehen, wenn Ethik vor allem in die Betriebswirtschaftslehre integriert wird und die Entscheider von morgen

lernen, mit ethischen Fragen im Unternehmen und an der Schnittstelle Unternehmen – Gesellschaft – Umwelt – Politik umzugehen.

### **MFB: Wie könnte eine Philosophie der Zukunft aussehen?**

**G. F. W., B. C. K.:** Als Nicht-Philosophen wollen wir uns nicht anmaßen, eine Äußerung zur Zukunft einer jahrtausendalten Wissenschaft abzugeben. Wir wünschen uns aber, dass sich die Philosophie verstärkt und praktisch und laut (heißt nicht populistisch oder marktschreierisch) zu brennenden gesellschaftlichen und politischen Themen äußern sollte. Gleichzeitig sollte praktische Philosophie kritische Denker heranbilden, an Schulen und Universitäten. Menschen sollen denken lernen. Philosophen können das.

## **AD PERSONAM**

*Das Center for Responsible Management – Management by Ethics*

Das von **Gabriele Faber-Wiener** und **Barbara Coudenhove-Kalergi** im September 2012 gegründete *Center for Responsible Management* bietet Information, Lehre und Beratung in Ethik- und Wertemanagement und verbindet damit erstmals internationales akademisches Know-how und praktische Zugänge in diesen Bereichen. Das Konzept von Responsible Management basiert auf der Integrativen Unternehmensethik von Peter Ulrich\*. Dabei ist Unternehmensethik “keine äußere Grenze, sondern innere Grundlage des unternehmerischen Erfolgsstrebens”. Ethik und Gewinn sind demnach keine Polarität, kein Entweder-Oder, bei dem erst im Nachhinein versucht werden muss, beides zusammenzubringen. Ziel von Responsible Management ist es, Ethik im Management zu verankern – und damit Entscheidungen effizient und effektiv zu machen. Das stärkt die Glaubwürdigkeit von Unternehmen und Organisationen. Auf dem Weg dorthin müssen sich Unternehmen und Organisationen systematisch mit ihren Kernwerten und Kernproblemen auseinandersetzen.

*Die Gründerinnen:*

### **Gabriele Faber-Wiener, MBA, MA**

25 Jahre Management und Kommunikation in Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Politik, Beratung

Universitätsdozentin in Wien, Berlin, Krems (Donau-Universität Krems, Steinbeis Hochschule Berlin, FH Wien u.a.), Schwerpunktthemen: CSR und Responsible Management, Responsible Communication. Autorin von „Responsible Communication – Wie Sie von PR und CSR-Kommunikation zu echtem Verantwortungsmanagement kommen“, Co-Autorin des neuen CSR-Standardwerks: "Corporate Social Responsibility - Verantwortungsvolle Unternehmensführung in Theorie und Praxis“, beide Publikationen: Springer Verlag

Mitglied des Österreichischen PR-Ethikrats, PRVA-Präsidentin von 2003 – 2005

### **Mag. Barbara Coudenhove-Kalergi, MA**

15 Jahre Management in Start-Ups im Privatsektor und in NGOs mit Fokus auf Strategieentwicklung und Projektmanagement. Spezialgebiete: Verantwortung und Unternehmensethik in Schwellen- und Entwicklungslandmärkten, Business & Development, Social Entrepreneurship, Stakeholder Management. Erfahrene Journalistin und Moderatorin, Lektorin u.a. für Responsible International Management und Sustainable Marketing (Steinbeis Hochschule Berlin, Fachhochschule Krems und Wr. Neustadt).

Gemeinsame Studien in Berlin und Krems:

MA Responsible Management (derzeit in Europa führend), MBA Business Ethics and CSR

## **„Cross Media- ein Schlüssel, der viele Türen öffnet - auch zur Weiterentwicklung?“**

**Diese ist heute „zumeist nicht frei von medialem Einfluss“**

„Medienethik ist eines der jüngsten Kinder der praktischen Philosophie“, so die Fernsehjournalistin und Medien-Fachfrau Sabine Falk-Bartz. Sie hat sich in den letzten Jahrzehnten als eigenständiger Bereich der angewandten Ethik entwickelt. Die Anzahl von Medienangeboten wird immer größer und die Nutzung von Massenmedien steigt weiter. So sahen die Deutschen im Jahr 2010 circa 220 Minuten fern, hörten 187 Minuten Radio und waren im Schnitt 44 Minuten im World Wide Web unterwegs. Bei den 14 bis 29 Jährigen liegt die Internetnutzung bei 144 Minuten am Tag. Gerade noch 22 Minuten wird in Büchern gelesen.

Die ehemalige ARD-Redakteurin hat als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Konferenz „Think CROSS change MEDIA“ an der Hochschule Magdeburg Stendal mitgearbeitet. Man kann dabei von einem Praxisprojekt mit journalistischem Bezug sprechen – es geht um Medien im Wandel und neue Darstellungsformen. Mein Interesse liegt dabei – als langjährige Journalistin – vor allem auch am „journalistischen Thema an sich“, das sich heute ganz anders vermitteln lässt als früher. Konkret interessiert mich hier der Zusammenhang zwischen Philosophie und neuen Medien, da ich glaube, dass sich mit der Veränderung unserer (medialen) Lebenswelt auch die Darstellbarkeit philosophischer Inhalte verändert – und Philosophie war immer eines meiner größten Interessensgebiete. Nun, vor diesem Hintergrund folgende Fragen.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Philosophie in unserer Zeit? Und um einen Bereich aus der Philosophie herauszupicken: Das Thema „Werte“ ist derzeit in vieler Munde (wenn auch mit verschiedenen Konnotationen). Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage, ob Werte käuflich sind? Wie geht es (mit unserer Welt) weiter? Und (wie) können etwa auch die Medien dazu beitragen, den Bedarf nach Ethik in unserer Gesellschaft respektive der Wirtschaft und Politik zu erhöhen?

**Sabine Falk-Bartz:** Philosophie an sich kennt kein Verfallsdatum. Das Streben nach Erkenntnis - jedem Deutsch-Schüler spätestens aus dem Goetheschen „Faust“ vertraut - ist dem Menschen ureigen. Jedes von uns Menschenkindern kommt als naturgeborener Philosoph auf diese Erde. Das Erfahren mit allen Sinnen ist der Grundstein. Das daraus resultierende Fragen nach den täglichen Wundern als nächster Schritt, ist aus meiner Perspektive (als dreifache Mutter, und in dem Fall erst dann als Journalistin) ein Weichen stellendes Moment. Schon hier kann ein Kind mit unserer (erwachsenen) Hilfe lernen, die Welt kognitiv selber zu erfahren. Geben wir keine Antworten vor! Bieten wir "Lernstützen", bietet ein Kind von selbst mögliche Antworten an. Lehren wir es, Varianten zu erkennen und vor allem auch anzuerkennen. Helfen wir dem Kind, Begriffe dafür zu finden. Wenn Kinder streiten, neigen wir Erwachsenen heute in unserer konsensgeprägten Gesellschaft dazu, diesen Streit abzukürzen ("Jetzt vertragst euch halt wieder!"), statt den Kindern beim Streiten zu helfen. Die Analyse des Streitgrundes, der Austausch von Argumenten, somit das Erkennen von Gegensätzen und Widersprüchen, aber auch Gemeinsamkeiten sind wichtige Pfeiler für das weitere Leben. Dieses Wissen, diese Fähigkeiten helfen den Kindern beim Werten ihres Handelns. Über die Jahre hinweg entwickelt sich der innere Kompass: Wie kann ich, wie soll ich handeln und warum? Unsere Erwachsenen-Vorbildwirkung (Eltern, Verwandte, Lehrer, Trainer,...) steuert das Übrige bei, im Guten wie im Schlechten. Nach meiner Beobachtung nach, entwickeln Kinder ein Wertemuster, das recht eng mit dem ihm nahestehender Erwachsener verknüpft ist.

**MFB:** Also die Werteentwicklung kann gar nicht früh genug beginnen....

**S. F. B.:** So ist es. Und sie ist heute – in den allermeisten Fällen – nicht frei von medialem Einfluss. Bereits zwei- und dreijährige deutsche Kinder schauen fast täglich eine halbe Stunde fern, beschäftigen sich aber auch eine knappe halbe Stunde mit Büchern. Bei den Vierjährigen und älteren Kindern überwiegt dann der Konsum elektronischer Medien (vgl. MiniKIM2012). Etliche Elterninitiativen stehen dem sehr kritisch gegenüber, andere versuchen zu begleiten. Aus eigenem Erleben weiß ich, dass Eltern und Schule oft aus Unwissenheit oder mangelnder medienpädagogischer/-technischer Kompetenz und negativen Einzelfällen (Amoklauf nach „Egoshoooter-Spiel“ u.ä.) einen überkritischen Blick auf die "Medien" haben. Wobei hier fast immer TV und Web gemeint sind. In der Konsequenz wird gemahnt, Vorsicht "gepredigt" oder schlicht der Zugang verweigert. Andere wiederum überlassen ihre Kinder „den“ Medien ganz und gar, aus Zeitmangel oder Bequemlichkeit. Also ein großes Spannungsfeld, das viele Player bespielen können und müssen.

Den Medien selber als institutionelle Player, kommt somit in der Wertevermittlung ein großer Stellenwert zu. Medienethik ist eines der jüngsten Kinder der praktischen Philosophie. Sie hat sich in den letzten Jahrzehnten als eigenständiger Bereich der angewandten Ethik entwickelt. Die Anzahl von Medienangeboten wird immer größer und die Nutzung von Massenmedien steigt weiter. So schauten die Deutschen im Jahr 2010 ca. 220 Minuten Fernsehen, hörten 187 Minuten Radio und waren im Schnitt 44 Minuten im World Wide Web unterwegs. Bei den 14- bis 29- Jährigen liegt die Internetnutzung bei 144 Minuten am Tag. Gerade noch 22 Minuten wird in Büchern gelesen<sup>2</sup>.

---

<sup>2</sup> Engel/Ridder: „Massenkommunikation 2010“, unter [www.media-perspektiven.de/uploads/tx\\_downloads/ARD\\_ZDF\\_Medienkommission\\_-\\_Handout.pdf](http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_downloads/ARD_ZDF_Medienkommission_-_Handout.pdf), abger. am 04.05.2014

**MFB: Diese Medialisierung unserer Lebenswelt<sup>3</sup> bedeutet ja auch einen immer stärkeren Einfluss auf menschliches Denken, Handeln und Fühlen...**

**S. F. B:** Ja, Medien sind stark an der Wertbildung, an der Prägung von Denk- und Verhaltensmustern einer ganzen Gesellschaft beteiligt. Der Begriff der „vierten Gewalt“ im Staat erreicht eine neue Dimension. Was sagen uns diese Zahlen? Bedeuten sie Gefahr oder eine grandiose Erweiterung von Erfahrungswelten? In allererster Linie bedeuten sie *Verantwortung* für die Produzenten von Medienerzeugnissen. Was bedeutet Verantwortung? Laut dem Medienethiker Rüdiger Funiok<sup>4</sup>, sind dazu einige Fragen zu stellen: Wer trägt Verantwortung? (Handlungsträger); Was ist zu verantworten? (Handlung); Wofür trägt er Verantwortung? (Folgen); Wem gegenüber trägt er Verantwortung? (Betroffene); Wovor muss er sich verantworten? (Instanz, z. B. Gewissen, Öffentlichkeit); Weswegen muss man sich verantworten? (Werte, Normen, Kriterien).“

**MFB: Der Begriff „*Verantwortung*“ für sich allein genommen, wäre demnach also leer?**

**S. F. B.:** Ja, bedeutungslos. Normen und Werte, die dem Verantwortungsbegriff inne wohnen, sind unter anderem Wahrheit, Medienfreiheit, Öffentlichkeit, Privatsphäre oder Menschenwürde<sup>5</sup>. Sie sollen in jedem medialen Produkt gewahrt und erfüllt sein. Und hier liegt doch der Hase im Pfeffer.

---

<sup>3</sup> Funiok, Rüdiger: *Medienethik. Verantwortung in der Mediengesellschaft*, Stuttgart 2007, S. 20

<sup>4</sup> Funiok, Rüdiger: Medienethik. Der Wertediskurs über Medien ist unverzichtbar, in: I. Neverla, E. Grittmann, M. Pater (hrsg.): *Grundlagentexte zur Journalistik*, Konstanz, 2002, S. 277

<sup>5</sup> Fenner, Dagmar: *Einführung in die Angewandte Ethik*, Tübingen 2010, S. 2-25, S. 266

Betrachten wir die Qualitätsmedien, dann kann ich als Journalistin zu einem hohen Prozentsatz sagen: Ja, viele dieser Normen und Werte werden eingehalten, beziehungsweise vermittelt. Aber wir reden dann von einigen Leuchttürmen der Medienlandschaft. Und der Blick in die breite Masse der regionalen Anbieter? Viele Verlagshäuser kämpfen heute ums Überleben. Ein Mittel um auf dem Markt zu bleiben, ist, Inhalte anspruchsvoll und verantwortungsvoll zu produzieren. Der Boulevard hat natürlich seine Kundenschaft, aber auch Blätter wie die BILD (*deutsche, überregionale Boulevardzeitung; Anm. d. Red.*) haben seit Jahren im Printbereich sinkende Absätze. Medien können dann dazu beitragen, den Bedarf nach Ethik in unserer Gesellschaft respektive der Wirtschaft und Politik zu erhöhen, wenn sie selber Normen einhalten, Werte vorleben, Sachverhalte an Werten orientiert darbieten. Wobei die Annahme, dass der Bedarf an mehr Ethik in den Medien voraussetzt, dass selbige abgesunken ist. Nach über 20 Jahren "Medienleben" kann ich das nicht bestätigen. Auch in meiner Praktikantenzeit gab es die Forderung nach mehr Moral und stärkerer Vorbildwirkung. Medienschelte ist wohl so alt wie die Medien selber. Selbstkontrolle ist bislang ein gutes Regulativ. Die Tradition der Medien-Selbstkontrolle reicht in Deutschland bis ins 19. Jahrhundert zurück. Im Reichspressegesetz von 1874 ist bereits die Rede vom „verantwortungsvollen Redakteur“. 1924 versuchte der Reichsverband der Presse, Presseräte einzurichten. Nach der totalen Medienkontrolle im Dritten Reich wurde 1956 der Deutsche Presserat gegründet.

Dessen Pressekodex wird immer wieder überarbeitet, die letzte Version stammt aus dem Jahr 2006. Der sich rasant entwickelnde Medienmarkt macht das notwendig.

**MFB: Wenn Medienschaffende frei von persönlichen Interessen und sachfremden Beweggründen agieren sollen, so ist das in der durch und durch kommerzialisierten Medienwelt oftmals ein Spagat...**

**S. F. B.:** So ist es. Denn Massenmedien sind oft auch Werbeträger, die sich auf dem Markt verkaufen müssen, um sich selber zu finanzieren. Werbekunden versuchen, redaktionelle Beiträge zu lancieren, PR-Mitteilungen werden zuweilen eins zu eins übernommen, die reißerischere Story sichert einen größeren Verkauf. Ist in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ein „erfolgreicher“ Journalismus wichtiger als ein „guter“ Journalismus? Die Unabhängigkeit der

Medien ist heute nicht nur durch versuchte politische Einflussnahme, sondern durch die Regeln eines immer dichter werdenden Medienmarktes in Gefahr. Medienschaffende sind täglich aufs Neue gefordert, den Regeln ihre eigenen Gremien gerecht zu werden. Schaffen sie das, werden sie vom Nutzer durchaus auch als Werte verpflichtete "Macher" wahrgenommen.

**MFB: Wie könnte eine Philosophie der Zukunft - vor dem Hintergrund Think Cross Media -aussehen? Was wird wichtig und notwendig sein, um den Menschen die Philosophie näherzubringen? Nicht als trockenes Studienfach, sondern als spannende Disziplin? Philosophische Initiativen sprießen aus den Böden - Festivals wie die philcologne, Philosophie- und Science Slams, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die Modern Life School von Alain De Botton und mehr – braucht die Philosophie neue Formate?**

**S. F. B.:** Ich empfinde es als ein Geschenk, dass wir mit den Neuen Medien die Möglichkeit haben, als - egal welche - Interessensgemeinschaft in Austausch zu treten. Über die Fachkonferenz „Think CROSS - Change MEDIA“ hatte ich als maßgebliche Organisatorin und PR-Verantwortliche schon im Vorfeld Kontakt zu Menschen, die ich ohne Twitter oder Facebook nie kennengelernt hätte, beziehungsweise, die nichts von uns erfahren hätten, auch jenseits deutscher Landesgrenzen. Und über die dem Medium angepasste Darbietung der Inhalte - bei Twitter knapp und faktenorientiert, bei Facebook durchaus mit Hintergrund, aber eher locker aufbereitet - haben wir ein breites Publikum erreichen können, das sich sonst vielleicht nicht unbedingt mit einer Medien-Fachkonferenz beschäftigt hätte. Diese Macht und Möglichkeiten der Neuen Medien stehen der Philosophie ebenfalls offen.

Natürlich ist die philcologne auch auf Facebook vertreten - wenn auch ausbaufähig, Social Media macht man eben nicht mal so nebenbei! Und natürlich kann jeder Interessierte auch im TV philosophische Runden treffen, siehe Scobel und Co. Und Beaus wie Richard David Precht machen Philosophie auch noch sexy. Und die Fragen, die uns bewegen, sind nach wie vor die alten. Natürlich kommen neue hinzu: Darf ich unter heutigen Bedingungen der Massentierhaltung noch Fleisch essen? Sind tausendfache Tiertötungen in der Grundlagenforschung gerechtfertigt? Warum nimmt Deutschland als reichstes Land der EU nicht mehr afrikanische Flüchtlinge auf und wa-

rum sind die versprochenen 5000 syrischen Flüchtlinge noch immer nicht auf deutschem Boden?

**MFB: Nicht jedem ist bewusst, dass das in der Endkonsequenz philosophische Fragen sind...**

**S. F. B.:** Genau. Und ich bin froh, dass das nicht jedem bewusst ist. Denn die Scheu vor "Philosophie" als etwas Kompliziertem, den mit den dicken Hornbrillen versehenen Klug-daher-Redenden und vor Begriffen, die man erst einmal googeln muss, ist nach wie vor groß. Philosophie ist wie andere wissenschaftliche Disziplinen auch ein Opfer von „Vergeheimnisung“. Nur ein ausgewählter Kreis kann mitreden, allein die Fachtermini lassen "Otto-Normalverbraucher" sehr schnell an seine Grenzen stoßen.

Social Media sorgen hier für eine angenehme Liberalisierung. Auch wenn es dem einen oder anderen sauer aufstößt: Im Netz philosophiert der Laie mit. Und der Bedarf ist ja da. Zurückgreifend auf die Vorgängerfrage nach Werten: Auf Twitter finden sich etliche Nutzernamen und Hashtags, die sich allein nur mit dem Begriff Werte befassen. Sie reichen von @WerteIndex über @bildungsWert bis zu @werte\_und\_worte. Und der Traffic dazu ist beachtlich. Er widerspiegelt das Interesse an Werten als moralisches Grundgerüst unserer Gesellschaft. Ganz weit vorn rangieren laut einer Studie Gesundheit, Freiheit, Erfolg, Familie, gefolgt von Gemeinschaft, Natur, Gerechtigkeit sowie Anerkennung, Nachhaltigkeit, Sicherheit auf den ersten zehn Plätzen<sup>6</sup>. Interessant hierbei ist die erweiterte Sicht auf Werte. Natur

---

<sup>6</sup> Krüger, Jens: Werteindex 2014. Analysiert wurden mehr als 1,7 Millionen Beiträge der populärsten deutschen Websites, Communities und Blogs, sowohl quantitativ als auch qualitativ. Dabei gehören Gesundheit, Freiheit, Erfolg, Familie, Gemeinschaft, Natur, Gerechtigkeit, Anerkennung, Nachhaltigkeit, Sicherheit, Einfachheit und Selbstverwirklichung zu den zwölf relevanten Werten. Pro Wert wurden zwischen 17.000 und 330.000 Beiträge erfasst. Im Erscheinungszeitraum der Beiträge (März 2012 bis Februar 2013) waren 53,7 Millionen Bundesbürger ab 14 Jahre aktive Internetnutzer (76,5 Prozent). Somit sind die Ergebnisse des Werte-Index 2014 zwar nicht repräsentativ, aber sehr wohl aussagekräftig für den Wertewandel in Deutschland. (siehe <http://www.tns-infra->

wird als Wert an sich postuliert. Die Differenzierung nach Selbstwert, Nutzwert oder Eigenwert - wie in der Naturethik - ist nicht Gegenstand. Sie findet vielleicht nach der Befragung statt, wenn der Interviewte die Fragen nachklingen lässt. Und das ist doch viel wichtiger, wenn im Anschluss am Familientisch ein Gespräch darüber geführt wird, womit sich dieser Naturbegriff füllt und woraus sich der Wert ergibt und warum. Im wissenschaftlichen Sinne oberflächlich bis vielleicht trivial. Im Sinne eines gesellschaftlichen Diskurses ein wunderbarer Anstoß, der im besten Fall zur Vertiefung oder Eintauchen in neue wissenschaftliche Welten führt.

Philosophie braucht also keine Neuerfindung. Aber eine Öffnung. Den Elfenbeinturm verlassen, um die Frage, was die heutige Welt im Innersten zusammenhält, am Puls der Zeit lauschend, zu beantworten versuchen. Unter Nutzung der Neuen Medien und ihrer Kanäle. Wobei das gute alte Buch sicher auch nicht verschmäht wird. Und diese Öffnung heißt für mich auch: Fangt beim Kinde an! Und bitte nicht erst im Abitur!

**MFB: Halten Sie es für möglich, dass die „Generation Y“ mit ihrer Haltung „Glück schlägt Geld“ und ihrer völlig neuen Haltung zur Berufswelt, die ich auch beobachten kann, eine nachhaltige „Umwertung aller Werte“ zustande bringen könnte? In welcher Form?**

**S. F. B.:** Ich habe vor nicht allzu langer Zeit die "Generation Y" als Begriff vergegenwärtigt. Und war darüber einigermaßen erstaunt. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem Masterstudiengang habe ich ja ständig mit besagter (Alters-) Gruppe zu tun. Und aus meiner Erfahrung kann ich sagen, dass die beschriebene Entwicklung auf einen Teil zutrifft und auf einen Teil eben nicht. Ich bin kein großer Freund dieser Kategorisierungen. Denn das, was diese besagte Generation Y fordert, zum Beispiel mehr Selbstbestimmung im Berufsleben, ist ja nichts Neues. Nur dass sich heute auf Grund der technischen Möglichkeiten diese Forderungen auch umsetzen lassen.

Als Journalistin war und ist für mich das Internet ein großer Segen. Unab-

hängig von Ort und Zeit zu recherchieren, mit anderen zu kommunizieren, eine Vielzahl von Quellen zur Verfügung zu haben, all das hat unsere Arbeitswelt reicher und flexibler gemacht. Im Leben an einer Hochschule muss diese Flexibilität noch weiter Fuß fassen. Sogenannte Vertrauensarbeitszeiten sind möglich, aber noch lange nicht selbstverständlich. Für die Arbeit im online-gestützten Master Cross Media<sup>7</sup> bräuchte es über weite Strecken nur eine potente DSL-Leitung. Eine physische Anwesenheit ist eigentlich nicht notwendig. Vieles könnte vom heimischen Computer oder auch von "unterwegs" aus realisiert werden. Ein "Tele-Arbeitsplatz" während der Elternzeit eines Teammitgliedes vor zwei Jahren war Neuland und keine Forderung einer "Generation Y"-lerin. Sondern einer deutlich davor Geborenen.

**MFB: Die heute auf den Arbeitsmarkt strömenden Absolventen sind natürlich alle sehr gut ausgebildet und international ausgerichtet...**

**S. F. B.:** Ja, das haben sie dem Bestreben ihrer Vorgänger-Generation zu verdanken - meinetwegen auch unter dem Begriff Generation X zusammengefasst - die aus eigenem Erleben wusste, wie wertvoll ein Auslandssemester war, die Betriebspraktika nicht selten als Eintrittskarte ins Berufsleben erfahren hat, die Weiterbildung als Recht auf Selbstvervollkommenung eingefordert hat, und so weiter. Diese Vorgänger-Generation ist aber auch der Überstunden-Weltmeister, der Burn-Out-König und der Scheidungs-Champ. Prädikate, die abschrecken und natürlich mit dem Arbeitsleben in Zusammenhang stehen.

Auch hier spielt wieder die Digitalisierung unserer Lebens- und Arbeitswelt eine große Rolle. Alles wird schnelllebiger, kurzaktiger und somit unsicherer. Dass sich hier der eine oder andere dem entzieht oder es zumindest infrage stellt, kann ich verstehen. Das hat meines Erachtens nach aber nicht mit einem "Umwerten" von Werten zu tun, sondern vielmehr mit dem Wunsch nach Erhalt von Werten beziehungsweise einer Inhaltserweiterung. Wenn zum Beispiel Familie als Wert an sich anzusehen ist, dann reicht es heute

---

<sup>7</sup> M.A. Cross Media, weiterbildender Studiengang an der HS Magdeburg-Stendal, der zu über 80% onlinebasiert ist und somit berufsbegleitend, geographisch unabhängig, studiert werden kann. Siehe auch [www.ma-crossmedia.de](http://www.ma-crossmedia.de)

nicht, dass der Mann und Papa von acht bis acht auf der Arbeit ist und die Frau mit dem Halbtagsjob etwas dazuverdient, aber als Mama quasi als Alleinerziehende dasteht. Viele junge Väter wollen tatsächlich als Vater auch präsent sein, da sie ihre eigenen oftmals nur als Randerscheinung erlebt haben. Der Gesetzgeber hilft dabei, indem er Elternzeiten ermöglicht. Arbeitgeber werden sich auch zunehmend darauf einstellen müssen, dass ihre Mitarbeiter ein ausgewogeneres Verhältnis von Familien- und Arbeitszeit haben möchten. Sowie Frauen im Umkehrschluss auch durchaus Kinder wollen, aber auch bessere Bedingungen, die ihnen sowohl Kinder als auch ein ausgefülltes Berufsleben ermöglichen. Wenn wir uns von Jahrhunderten alten Rollenbildern und Geschlechterklischees verabschieden, könnte das noch schneller gelingen.

Es sind also etliche Stellschrauben, die gleichzeitig justiert werden müssen, um der Werteskala der neuen Arbeitsgeneration gerecht zu werden. Der Faktor Demographie wird ihnen dabei helfen. Und der Faktor Geld - mal ehrlich - war noch nie alles. Wobei ein ausreichendes Maß davon zumindest nicht unglücklich macht. Ich kenne keinen der sogenannten "Generation Y"-ler, der ein vernünftiges Einkommen abgelehnt hätte. Lediglich die Überlegung, ob Aufwand, Kraft und Zeit, um ein Produkt zu erstellen, ein bestimmtes berufliches Ziel zu erreichen, gegenüber dem Ergebnis, der Entlohnung und der emotionalen Befriedigung angemessen sind, die wird heute sicher eher angestellt. Aber das ist im philosophischen Sinne ja nicht einmal das Schlechteste.

## AD PERSONAM

**Sabine Falk-Bartz** hat als Fernsehjournalistin beim Mitteldeutschen Rundfunk der Senderfamilie ARD als Redakteurin in der Innenpolitik gearbeitet. Als Erste Redakteurin zeichnete sie für eine MDR-Tochter für verschiedene Produktionen im non-fiktionalen Bereich verantwortlich. Anfang der 2000er Jahre war sie für die MDR-Tochter im Verbund der DREFA-Holding Leiterin des Moskauer Büros und berichtete in Features und Reportagen aus dem osteuropäischen Land. Mit Etablierung des onlinebasierten Masterstudiengangs Cross Media 2010 arbeitet sie an der Hochschule Magdeburg-Stendal

für dieses neue Angebot als wissenschaftliche Mitarbeiterin für PR und Kooperation und begleitet regelmäßig Praxisprojekte mit journalistischen Bezügen. Sie zeichnet maßgeblich für die Fachkonferenz Think CROSS – Change MEDIA verantwortlich.



## „The Next Chapter – auch für Philosophen?“

### Ethicpreneurs ahead!

„Hier kommen „...die freundlichsten Menschen unseres Planeten“ zusammen: Die beliebten kalifornischen TED-Konferenzen werden heuer 30 Jahre alt. Die Abkürzung TED steht für “Technology, Entertainment, Design”; der amerikanische Architekt und Grafik-Designer Richard Saul Wurman hat die smarten und für damalige Begriffe ungewöhnlich interdisziplinären Veranstaltungen im Jahr 1984 in Monterey ins Leben gerufen; seit 1990 finden sie jährlich statt. In 18-Minuten-*Talks* werden „ideas worth spreading“ präsentiert, frische Ideen, die unsere Welt ein klein wenig besser machen könnten – es ist eine „Gute Nachrichten-Konferenz“. Heuer will man, nach 30 Jahren Erfahrungen aus der Veranstaltungsreihe, ein neues Kapitel aufschlagen, *The Next Chapter*. International bekannt wurde TED vor allem wegen der Reden oft prominenter Persönlichkeiten, die im Anschluss an die Konferenz auf der TED-Internetseite kostenlos verfügbar sind.

Seit fünf Jahren können Organisatoren nun unter dem Namen “TEDx” auch eigene, lokale Konferenzen veranstalten, sofern sie zum Grundkonzept des Formats passen und gewisse Qualitätskriterien erfüllen.

„TEDx wird gelebt“, so der Kurator der TEDxKlagenfurt-Konferenzen Marko Haschej und „TED hat mein Leben verändert“, so der junge Entrepreneur. Er schildert die *Überdosis Inspiration*, die von den erlebnisreichen Tagen immer wieder ausgeht. Vor allem die Begegnungen und Gespräche mit anderen Besuchern, Gleich- und Andersdenkenden ermutigen und faszinieren ihn – und auch viele andere Konferenzteilnehmer, mit denen ich schon öfter gesprochen habe, denn: „... als Teilnehmer einer TEDx Konferenz erhält man in kürzester Zeit in komprimierter Form eine hohe Dosis an positiven, neuen Ideen, Visionen und Inspiration. Das Glücksgefühl nach

einer TEDx ist schwer zu beschreiben. Es sind jedoch nicht nur die *Talks*, die Endorphine freisetzen – auch die Begegnungen und Gespräche“. Dass Konferenzen wie TED Lebenssituationen nachhaltig verändern können, hat mir übrigens schon im Buch „*Die Philosophen kommen*“ der Kurator der TEDxVienna bestätigt.

Ob es Beispiele dafür gibt, wie die Welt anders wird? Mehr als genug, wird mir versichert. Hier etwa dieses: „Damit Unternehmen ihrer eigenen Revolution entgehen, müssen sie Teil des Dialogs werden“. Nun, dieser Ansatz könnte durchaus auch für Regierungen und zahlreiche andere Gruppierungen heilsam sein. Und er repräsentiert eine sehr relevante der vielen Facetten, die heutige *Ethipreneurs* – eine Wortschöpfung, die mir sofort einfiel, als ich vom Programm der heurigen TEDX-Konferenz erfuhr – ausmacht.

**Marion Fugléwicz-Bren:** TED, TEDx und The Next Chapter. Festivals, Konferenzen und soziale Medien fungieren oft als Türöffner für neue Ideen – auch für mehr Philosophie in der Wirtschaft? Marko, Du bist Kurator der TEDxKlagenfurt und hast für heuer das Thema „*Ethipreneurs ahead!*“ gewählt. Wie wichtig ist aus Deiner Sicht Philosophie und Ethik in unserer Zeit? Das Thema „Werte“ ist ja derzeit in vieler Munde – wenn auch mit verschiedenen Konnotationen. Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage ob Werte käuflich sind? Wie geht es (mit unserer Welt) weiter? Und (wie) können etwa auch Festivals wie die TEDx dazu beitragen, den Bedarf nach Ethik in unserer Gesellschaft respektive der Wirtschaft und Politik zu erhöhen?

**Marko Haschej:** Ich glaube, Philosophie und Ethik genießen in unserer Zeit und Gesellschaft noch nicht den Stellenwert, den sie verdienen. Jene, die den Wert bereits erkannt haben, sind im Vorteil – sowohl gesellschaftlich als auch wirtschaftlich. Philosophie und Ethik sind definitiv wichtig und gewinnen mehr und mehr an Bedeutung. Aufgrund der verstärkten Vernetzung unserer Gesellschaft und der damit höheren Transparenz in vielen Bereichen, entwickelt sich unser Leben in Richtung Offenheit, Ehrlichkeit, soziale Verantwortung aller Beteiligten – und ich spreche hier nicht von CSR

(*Corporate Social Responsibility*), das meist nur als Marketinginstrument dient – sondern auch vom Respekt gegenüber Mitmenschen und Kunden sowie dem Verständnis für deren Wünsche und Bedürfnisse. Mittlerweile haben Kunden in zahlreiche Bereiche Einblick, was vielen Unternehmen womöglich nicht recht ist. Unternehmen sollten das steigende Interesse der Kunden an internen Prozessen (Produktion, Vertrieb etc.) jedoch als Beitrag zur Unternehmensentwicklung nutzen. Die Unternehmensziele müssen an die Bedürfnisse der Gesellschaft angepasst werden, um zukünftig den langfristigen Erfolg im Wettbewerb zu sichern.

Ob Werte käuflich sind, ist schwer zu beantworten. Ich bin der Meinung, dass alles seinen Preis hat, wenn auch nicht immer in monetärer Form. Somit haben wohl auch Werte ihren Preis. Ich denke, dass zum Beispiel Mitarbeiter in einem Unternehmen ab einem bestimmten Punkt (oder Preis) bereit sind, von gewissen Überzeugungen abzusehen und den Anforderungen des Unternehmens zu entsprechen, beziehungsweise sich den Forderungen des Unternehmers zu beugen. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass dieser Preis ab der *Generation Y* gestiegen ist. Wir sind nicht mehr bereit, für Geld alles zu machen.

**MFB:** Die TED und TEDx-Konferenzen versuchen, getreu dem Motto „Ideas worth spreading“, positive Nachrichten und Ideen in der Gesellschaft zu verankern. Man versucht im Rahmen der Konferenzen weiter zu denken, Themen generell neu zu denken; neue, andere und bestenfalls bessere Lösungsansätze zu entwickeln. Daher ist TEDx als Plattform bestens geeignet, ihren Teil zur Entwicklung der Werte und Gesellschaft beizutragen. Was macht die Einzigartigkeit dieser Konferenzplattform aus, warum ist sie so faszinierend für so viele Menschen? Meist sind die Tickets für die Veranstaltungen, einige Minuten, nachdem sie ins Netz gestellt werden, bereits ausgebucht. Kann es etwa (auch) daran liegen, dass neue Formate und Darstellungsformen, wie etwa der Philosophie-Slam auf Philosophie-Festivals, wie auf der *philcologne* \* ,und Philosophie-Musik-Festivals wie in England *HowTheLightsGetIn* \* den (intellektuell interessierten) Menschen von heute auf einer anderen als der wissenschaftlichen Ebene erreichen? Etwa, weil sich Vieles, wofür es „sich zu leben lohnt“ dort ganz gut bündeln lässt – Musik, Literatur, Malerei und andere künstlerische Ausdrucksformen?

**M. H.:** Wer schon einmal eine TED oder TEDx Konferenz besucht und sich darauf eingelassen hat, dem werde ich die Faszination nicht erklären müssen. Rein technisch gesehen, ist TEDx eine populärwissenschaftliche Konferenz, die vom Eintreffen des ersten Besuchers bis zur letzten Sekunde detailliert durchgeplant ist. Die Vorträge, beziehungsweise *Talks*, dauern maximal 18 Minuten und umfassen unterschiedlichste Themengebiete (Technologie, Entertainment, Design, Medizin, Business und vieles mehr). Die 18 Minuten begründet der CEO von TED, Chris Anderson, so: „It is long enough to be serious and short enough to hold people’s attention“. Es werden unterschiedlichste Ideen präsentiert und Themenbereiche diskutiert. Alle Speaker werden ohne Ausnahme mittels Coaching optimal auf ihren Auftritt vorbereitet, wodurch eine hohe Qualität der Talks sichergestellt wird. Zwischen den Sessions gibt es außerdem genügend Zeit, um das Erfahrungene mit anderen Teilnehmern und Vortragenden zu diskutieren.

Was TED und TEDx, meiner Erfahrung nach, tatsächlich von anderen Konferenzen unterscheidet, ist die erfolgreiche und gezielte Vermittlung von „Good news“. TEDx wird gelebt. Es ist eine große Community, in der die Kontakte zu anderen Teilnehmern – zumeist weit über die Dauer der Konfe-

renz hinaus – bestehen bleibt.

Das Format TEDx wurde 2009 von Chris Anderson vorgestellt. Am 22. Mai 2014 wurde die weltweit 10.000ste TEDx-Konferenz „gefeiert“. In Österreich finden heuer, 2014, acht TEDx Konferenzen statt. Die größte von ihnen ist TEDxVienna mit ungefähr tausend Besuchern. Ich habe das Glück und Privileg, die TEDxKlagenfurt zu organisieren, die vergangenes Jahr die erste ausverkaufte TEDx-Premiere in Österreich war. Tatsächlich kommt es vor, dass TEDx-Events innerhalb weniger Minuten ausverkauft sind.

**MFB: TED steht heuer unter dem Motto „The Next Chapter“ – dieses Motto habe ich auch für mein neues Buch gewählt; was ist der Hintergrund für das Motto aus TED-Sicht?**

**M. H.:** TED wurde heuer 30 Jahre alt. Aus diesem Grund wurde die TED Konferenz in Vancouver unter dem Motto „*The Next Chapter*“ abgehalten. Während der letzten 30 Jahre hat sich vieles verändert. Ich denke dabei an Entwicklungen wie das Internet, Mobiltechnologie, Fortschritte in den Bereichen Medizin und Energie etc. Wir stehen aber vor einem neuen Kapitel, mit neuen Herausforderungen, neuen Ideen und neuen Technologien. Während der Konferenz stand die Frage im Mittelpunkt: „Was haben wir aus den Entwicklungen der letzten Jahre gelernt und wie können wir das Gelernte umsetzen, um das bevorstehende neue Kapitel bestmöglich zu meistern?“ Erstmals fand TED auch außerhalb der USA – und zwar in Kanada statt. Aus diesen und noch weiteren Gründen wurde für TED 2014 das Motto „*The Next Chapter*“ gewählt und dementsprechend perfekt inszeniert.

**MFB: Du warst bei dieser speziellen TED-Konferenz in Vancouver, was war das Besondere daran, wie kann man sich so eine Konferenz vorstellen?**

**M. H.:** Schon einmal von TEDAche gehört? TED-Teilnehmer sprechen von diesem Phänomen, wenn sie von einer TED-Konferenz nach Hause fahren – zurück ins „normale“ Leben, zurück in den Alltag. Auch ich habe diese Erfahrung gemacht und sie hat mein Leben verändert.

Im März 2014 hatte ich das Glück, zum ersten Mal bei TED in Vancouver beziehungsweise bei TEDActive in Whistler, Kanada, dabei zu sein und ich werde definitiv wieder daran teilnehmen. Die Konferenz TED findet jährlich als Hauptveranstaltung der gleichnamigen Organisation TED statt. Zusätzlich gibt es noch weitere Konferenzen, wie TEDGlobal (2014 erstmals in Rio de Janeiro), TEDSalon (2014 in Berlin) etc. Eine TED dauert normalerweise fünf Tage und jährlich werden die größten, fortschrittlichsten Entrepreneure, Erfinder, Künstler, Aktivisten und Denker aus allen Disziplinen eingeladen. In Vancouver präsentierten Larry Page (Google-Gründer), Bill Gates (Microsoft-Gründer), Sting (Musiker), Edward Snowden (Whistleblower) – um nur einige bekannte Namen zu nennen – ihre Ideen und Ansichten der Öffentlichkeit. Ich selbst nahm also an der TEDActive teil, die parallel zur TED im 120km entfernten Whistler stattfand und primär (aber nicht ausschließlich) für TEDx Organisatoren ausgelegt ist. Heuer trafen sich Teilnehmer aus circa 65 Nationen im weltberühmten Skiort, um die Talks aus Vancouver auf der Leinwand zu verfolgen. Jedoch ist TEDActive wesentlich mehr als Fernsehen. Das folgende Zitat eines Teilnehmers beschreibt TEDActive wohl am besten: *„It's like spending a week in a room with the smartest kids you ever went to school with and no one hates each other.“* Es war eine wunderbare Erfahrung, eine herrliche Woche mit Visionären, Entrepreneuren, Autoren, Opinion Leadern, TEDx Organisatoren, Querdenkern und den freundlichsten Menschen auf diesem Planeten. Ich traf die schrägsten Charaktere, führte großartige und interessante Gespräche, erhielt eine Überdosis Inspiration und war begeistert von der Offenheit und dem Mut der Anderen. TED & TEDActive – das bedeutet eine Woche großartiger Talks, Networking auf allerhöchstem Niveau und Inspiration im Übermaß.

Die Auswirkungen meines TEDAche? Am Tag meiner Rückkehr nach Österreich kündigte ich meinen Job, ging nach Wien und begann damit, meine eigene Vision umzusetzen.

**MFB:** Klingt spannend. Nun, Gesellschaft, Medien, Weltwirtschaft – alles ist ja bekanntlich im Wandel. Neue Berufe, Ideen und Darstellungsformen entstehen. Auch ganz neue Geschäftsmodelle. *Crossover* ist Programm. Ein Beispiel dazu aus einem etwas anderen Bereich, das aber gut ins Bild passt: Philosophische Initiativen sprießen seit etwa ein, zwei Jahren aus den Böden – Festivals wie die *philcologne\**), Philosophie- und Science Slams, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die *Modern Life School* von Alain De Botton und mehr – braucht die Wirtschaft neue – philosophische – Formate, Plattformen und Denkansätze?

**M. H.:** Die Welt und Gesellschaft verändert sich ständig. Durch die Neu- und Weiterentwicklung der Medien, durch die zunehmende Vernetzung und neu gebotene Transparenz, passieren diese Veränderungen jedoch wesentlich schneller und in einer bisher nicht da gewesenen Form. Ich bin davon überzeugt, dass in Zukunft Transparenz und Mitsprache von Kunden stark zunehmen werden. Erstens, weil das die technologischen Entwicklungen ermöglichen, und zweitens, weil die Gesellschaft die gebotene Möglichkeit erkennen und die Chance ergreifen wird – eine neue Chance, über Konsum und Qualität der Güter selbst zu entscheiden.

Die vergangenen Jahre und Ereignisse haben aber auch gezeigt, dass es nicht nur bei der Mitsprache bleibt. Die neuen Formen der Kommunikation ermöglichen kleine und größere Revolutionen. Konsumenten, aber auch politische und ideologische Gruppierungen beginnen sich abzusprechen und ihre eigenen Überzeugungen durchzusetzen. Vorher konzeptlose Gruppierungen von Menschen treten plötzlich strukturiert, organisiert und in einer bis dahin nicht da gewesenen Macht auf. Diese neu erlangte Macht zieht eine Verschiebung der Kräfte in unserer Gesellschaft und Wirtschaft nach sich. Ich denke hierbei an den arabischen Frühling, die politische Revolution in der Ukraine, die Proteste vor der Fußball WM in Brasilien, aber auch die Wiedereinführung des *Tschisi* Eis und die Rettung der *Niemetz* Schwedenbomben.

Damit Unternehmen ihrer eigenen Revolution entgehen, müssen sie Teil des Dialogs werden. Gemeinsame Ziele müssen identifiziert werden und Synergien zum Wohl der Kunden sowie zum Erfolg des Unternehmens genutzt werden. Um auf die Frage zurück zu kommen... analog zum Wandel der Gesellschaft und Wirtschaft ergeben sich – wenig überraschend – Änderun-

gen im Bereich der Philosophie, die das Leben, die Welt und unser Dasein abbildet, diskutiert und zu erklären versucht.

**MFB:** Wie könnte eine Philosophie der Zukunft aussehen? Kann es möglich sein, dass die „Generation Y“ mit ihrer Haltung „Glück schlägt Geld“ und ihrer neuen (?) Haltung zur Berufswelt, die ich auch bei Euren Veranstaltungen immer wieder beobachten kann, eine nachhaltige Umwertung aller Werte zustande bringen könnte? Wenn ja, in welcher Form?

**M. H.:** Ich bin Teil einer Generation, die ihr Leben liebt und die eine Neuordnung der Werte in der Gesellschaft vornimmt. Ich hatte das Glück, in einer Zeit aufzuwachsen, in der Strukturen aufgebrochen und neu definiert wurden – und zwar von uns selbst. Wir haben den Mut, unsere Zukunft mit zu gestalten. Wir setzen um. Wir machen unsere eigenen Erfahrungen und Fehler. Vermutlich bekommen wir aus diesen Gründen auch öfters den Neid älterer Generationen zu spüren. Wir wollen das Korsett unserer Vorgänger ablegen und das Leben nach unseren eigenen Vorstellungen gestalten. Altbekannte und tradierte Standards, Denkweisen, Strukturen und Vorgänge entsprechen nicht unserem Bild von Leben und Arbeit.

Die angesprochene Generation Y ist jedoch nur ein Bruchteil einer Altersklasse – ein Bruchteil, definiert durch hochqualifizierte, talentierte, innovative, behütete junge Frauen und Männer, die am Arbeitsmarkt als äußerst attraktives Humankapital gehandelt werden. Unser Querdenken, neue, unerprobte Lösungsansätze, Kreativität oder die originelle Selbstvermarktung in einer vernetzten Welt machen uns konkurrenzfähig in der Weltwirtschaft. Es liegt an den Unternehmen, den Generationenwechsel zu erkennen und die Bedürfnisse dieser neuen Generation zu verstehen. Im Umgang mit Mitarbeitern verlieren monetäre Reize immer mehr an Wirkung. Ich erwarte in Zukunft keinen Widerstand gegen Wohlstand, jedoch wird Wohlstand in der Generation Y nicht mehr ausschließlich durch Geld, Reichtum und Besitz definiert. Freie Verfügbarkeit von zeitlichen Ressourcen, Eigenverantwortung, Entscheidungsfreiheit, Flexibilität, Kommunikationsfreiheit etc. werden zu jener Währung, die den Wohlstand in meiner und in den kommenden Generation(en) bestimmen wird. Nur Unternehmen, die diesen Wechsel der Generationen erkennen, werden in Zukunft die besten und kreativsten Köp-

fe in ihren Reihen halten und sich somit einen entscheidenden Vorteil gegenüber anderen Wettbewerbern sichern können. Die Generation Y? Wir sind Entrepreneur, wir setzen Ideen um.

## AD PERSONAM

**Mag. Marko Haschej** lebt in Wien, ist Entrepreneur sowie Co-Founder und Kurator der TEDxKlagenfurt. Marko absolvierte die Studien Informationsmanagement und Betriebswirtschaft an der Alpen-Adria Universität in Klagenfurt/Celovec. Er arbeitete bei Unternehmen in Kärnten, Wien und San Francisco, bezeichnet sich selbst als Social Media Enthusiast, betreut diverse Unternehmen im Bereich Onlinemarketing und Social Media und bereitet aktuell mit Kollegen den Launch seines ersten Unternehmens vor.

| Als Mitglied der slowenischen Volksgruppe leitete Marko ehrenamtlich mehrere Wahlkampf-Kampagnen, war Co-Founder und Obmann eines zweisprachiges Jugendzentrums, sang viele Jahre in einem slowenischen Chor in seinem Heimatort Eberndorf/Dobrla vas und ist Vorstandsmitglied im Rat der Kärntner Slowenen in Klagenfurt/Celovec.

Marko Haschej in Marions Fragebogen

(angelehnt an das Fragebogen-Muster von Marcel Proust)

**Welche Rolle spielt die Philosophie in der heutigen Zeit?**

Vor allem die Ethik spielt in unserer Gesellschaft eine enorm wichtige Rolle.

**Was ist für Sie das größte Unglück?**

Der Verlust eines geliebten Menschen

**Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?**

Das gemeinsame Erleben großer Momente und Emotionen

**Was bedeutet Philosophie für Sie persönlich?**

Philosophie ist für mich persönlich eine Möglichkeit der Reflexion.

**Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?**

Ich bin der Meinung, es ist nicht wichtig, wer für Fehler verantwortlich ist. Schuldzuweisungen sind obsolet. Jede Handlung zieht Konsequenzen nach sich. Die Frage ist, was mache ich aus der neuen Situation.

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?**

Ehrlichkeit, Offenheit, Fairness, Loyalität

**Und welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?**

Ehrlichkeit, Offenheit, Fairness, Loyalität

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**

Ganz ehrlich: Fußball spielen.

**Was schätzen Sie bei ihren Freunden am meisten?**

Gemeinsame Zeit

**Mit welchem toten oder lebenden Philosophen (Philosophin) würden Sie gern einen Abend verbringen?**

Slavoj Žižek (und ich bin zuversichtlich, dass mir das gelingen wird)

**Ihr Lieblingsbuch?**

Ich liebe Biografien und Bücher von Personen die Visionen haben, inspirieren und zum Querdenken anregen. Aktuell lese ich „Leaders Eat Last“ von Simon Sinek (mein „Favorite TED Speaker“).

**Ihre Lieblingskomponisten?**

Glen Hansard

**Was verabscheuen Sie am meisten?**

Jede Form von ethnischer, sozialer, sexueller und religiöser Diskriminierung, Ungleichbehandlung und Rassismus.

**Und Ihr Lebensmotto? Gibt es eines?**

When you look back on your life, you'll regret the things you didn't do more than the ones you did. So, no regrets!



Ein Interview mit dem Unternehmer und Firmeninhaber Heimo Hammer.

„Bedürfnis nach Transparenz und Gemeinschaft steigt“

## Net on, tune in, feel good!

Heimo Hammer ist Geschäftsführer und Inhaber der größten österreichischen Digitalagentur. Wenn es den Begriff des „*Ethicpreneurs*“, der mir im Zuge der TEDx-Konferenz-Planung plötzlich in den Sinn schoss, schon offiziell gäbe, wäre Hammer wohl ein solcher. Als er plante, eine so genannte Digital-Agentur zu gründen, war das eine sehr exotische Idee: Es war anno 1990, im Rahmen einer *Ars Electronica*; dort traf ich Hammer zum ersten Mal. Es war eine legendäre Veranstaltung, bei der es um *Virtual Reality* ging; ein Thema, das mich damals faszinierte. Timothy Leary hielt dort ein Referat über die Zukunft der Kommunikation und proklamierte, die ganze Welt würde einmal digital verbunden sein. Leary, der US-Psychologe, Wissenschaftler, Autor und „Guru“ der Hippie-Bewegung, erntete damals in Linz Hohn und Spott. Immerhin war er in den 1960er und 70er Jahren dafür bekannt geworden, den freien Zugang zu psychedelischen Drogen propagiert zu haben („*Turn on, Tune in, Drop out*“, hatte sein umstrittener Slogan gelautet). Also was konnte man von einem solchen Mann schon erwarten? Hammer aber glaubte Leary und seinem Zukunfts-Blick. An diesem Tag stellte der frischgebackene WU-Absolvent die Weichen für seine Karriere. Seine Agentur „Kraftwerk“ gilt heute, 24 Jahre später, anerkanntermaßen als größte und erfolgreichste Digitalagentur: „Die besten Köpfe gehen zu den Firmen, die den Mitarbeitern ein Einbringen von Werten nicht nur ermöglichen, sondern aktiv davon ausgehen“, so Hammer: „Der kaufmännische Substanz- und Ertragswert hat als Bewertungsmethode für Unternehmen ausgedient“. Er weiß, wovon er spricht. Wohl auch deshalb lautet sein Firmenmotto: *Feel good!* Auf beiden Seiten.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Wie wichtig ist aus Deiner Sicht die Philosophie in unserer Zeit? Und - um einen Bereich aus der Philosophie herauszupicken: Das Thema „Werte“ ist derzeit in vieler Munde (wenn auch mit verschiedenen Bedeutungen). Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage, ob Werte käuflich sind? Wie geht es (mit unserer Welt) weiter? Und – wie ist es mit der Authentizität von Managern und Unternehmen bestellt, die sich CSR (Corporate Social Responsibility) an die Firmenfahnen heften, während zugleich gewinnorientierte Unternehmensziele erreicht werden müssen? Sprich: Wo liegen Dilemmata und Interessenskonflikte und wie können sie behoben werden?

**Heimo Hammer:** In der heutigen Zeit erleben wir eine postmaterialistische Phase, in der Mitarbeiter sich nicht mehr ausschließlich mit Zeit und Geld „abspeisen“ lassen. Moderne Unternehmen tragen dem Rechnung und bieten allen Beteiligten, wie bei Social Media, *Employer Generated Values and Feelings* an. Heute wollen alle Menschen unabhängig vom nine-to-five-Job als eigenständige Person ernst – und aktiv wahrgenommen werden. Das Humankapital hat das Kapital längst überflügelt. Die *Human Values* stehen zwar in keiner Bilanz, es sind aber diese Werte, auf die es ankommt.

**MFB:** Wie viel Ethik würde die Wirtschaft brauchen und wie kann man den Bedarf nach Ethik in unserer Gesellschaft respektive der Wirtschaft und Politik erhöhen?

**H. H.:** Das Thema Ethik wurde in der Vergangenheit oft von Weltverbessern verwendet (Stichwort *heile Welt, heile Wirtschaft*) oder als „moralische Image-Flagge“ gehisst (man denke an *Corporate Social Responsibility*-Reports von Firmen mit bedenklichen Geschäftsmodellen). Die Gesellschaft entwickelt sich gerade von einer individualistischen (Mitarbeiter denkt nur an sich, Manager denkt nur an sich, Aktionär denkt nur an sich etc.) zu einer modernen, digital vernetzten Gemeinschaft. Gerade die sozialen Medien zeigen das weltweite Bedürfnis nach „Gemeinschaft“. Auch ist die Bewertung von Unternehmen durch Mitarbeiter völlig transparent im Netz. Viele Unternehmen richten deshalb ihre Unternehmenspolitik proaktiv an den Werten der Mitarbeiter aus. Es geht um das „*Matching*“ von Unternehmenswerten und Werten der Mitarbeiter.

**MFB:** Wie könnte eine Philosophie der Zukunft aussehen? Was wird wichtig und notwendig sein, um sie den Menschen näherzubringen? Philosophische Initiativen sprießen aus den Böden – Festivals wie die *philcologne*, Philosophie- und Science Slams, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die *Modern Life School* von Alain De Botton und mehr – braucht der moderne Mensch – auch philosophisch gesehen – neue Formate?

**H. H.:** In der heutigen Zeit erleben wir die Auflösung von Arbeitszeit und Freizeit, aber auch die Aufgabe der militärisch geprägten Befehlsketten großer Unternehmen zu einer weltoffenen, digital getriebenen Wertegemeinschaft. Gerade in den *Creative Industries*, den neuen Kommunikationskanälen mit den neuen Möglichkeiten durch das Internet etc., haben alte, verkrustete Strukturen keine Chance mehr. Die besten Köpfe gehen zu den Firmen, die den Mitarbeitern ein Einbringen von Werten nicht nur ermöglichen, sondern aktiv davon ausgehen.

**MFB:** Die TEDxKlagenfurt trägt heuer den Slogan „*Ethicpreneurs ahead*“! Was stellst Du Dir unter einem „*Ethicpreneur*“ vor, was macht ihn aus?

**H. H.:** Der Begriff *Ethicpreneur* definiert für mich Unternehmer, die als Mensch andere Menschen (Mitarbeiter, Lieferanten, Kunden, Mitbewerber) gleich behandeln. Es gibt keine Vorgesetzten oder vorgegebenen Regeln mehr, die andere „unterordnen“. Es geht um *Menschen auf Augenhöhe, die gemeinsame Werte teilen und leben*. Der innere Unternehmenswert errechnet sich aus dem Index der Mitarbeiterzufriedenheit mit dem Index der gelebten Werte im Unternehmen. Der kaufmännische Substanz- und Ertragswert hat als Bewertungsmethode für Unternehmen ausgedient.

**MFB:** Hältst Du es für möglich, dass die „Generation Y“ mit ihrer Haltung „Glück schlägt Geld“ und ihrer neuen (?) Einstellung zur Berufswelt, die ich auch oft beobachten kann, eine nachhaltige „Umwertung aller Werte“ zustande bringen könnte? In welcher Form?

**H. H.:** Die Generation Y fordert etwas ein, was es schon immer gab, was es aber aufgrund historisch eingefahrener Strukturen nicht geben durfte. Die Hierarchie von Unternehmen und das Wort „Mitarbeiterführung“ zeigen, dass schon in der Sprache das Thema „Steuerung von Menschen durch Befehle“ in die falsche Richtung geht. Es ist im Management natürlich schwerer, wenn demokratische Stile gepflegt werden müssen. Es wird diskutiert, überlegt und gemeinsam entschieden. Der Chef sagt nicht mehr allein, wo es lang geht, sondern geht die Richtung des Teams mit.

## AD PERSONAM

*Ethicpreneur Heimo Hammer*

**Mag. Heimo Hammer** wurde als Sohn von Gerda Hammer, Volksschullehrerin und Dr. Gernot Hammer, Richter am 12. Dezember 1963 in Villach geboren. Nach der Schulzeit in Villach (Volksschule, Realgymnasium) absolvierte Heimo Hammer das Studium der Handelswissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien. Im Rahmen des Doktoratsstudiums wurde an der WU das Institut für Umwelt und Wirtschaft sowie der Verein *kraftwerk* Interdisziplinäres Forschungsinstitut unter seiner Mithilfe gegründet. Die Grundidee war, den Ethicpreneur an der WU zu etablieren: Es ging um Non-Profitunternehmen, Umweltschutz, Nachhaltigkeit, moderne Technologien, Unternehmensgründungen, neue Managementstile etc.

Im Jahr 1990 wurde neben dem Institut eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts gegründet, die sich mit dem Thema Kommunikation und Marketing von neuen Technologien beschäftigte. Am Anfang ging es mehr um Umwelttechnik (Solarenergie, Elektroautos, Energiesparen, nachhaltiges Wirtschaften), danach standen neue Informations- und Kommunikationstechnologien im Vordergrund. *kraftwerk* entwickelte als eine der ersten Firmen CD-ROMS, Websites, Online Shops, 3D-Welten etc. in Österreich. Heimo Hammer wird deshalb auch gerne als der Interpionier in Österreich bezeichnet.

Heute besitzt und leitet Heimo Hammer die größte Kreativagentur mit digitalem Schwerpunkt in Österreich (54 MitarbeiterInnen), die auch über drei

Tochtergesellschaften im In- und Ausland verfügt. *kraftwerk* deckt die Bereiche „Creativity and Innovation“ am Besten in Österreich ab und hat auch bei den MitarbeiterInnen die besten Köpfe im Team. Der Managementstil von *kraftwerk* unterscheidet sich maßgeblich von vielen anderen Agenturen, indem MitarbeiterInnen nicht über Befehlsketten, sondern über demokratische Entscheidungen und durch ihre Expertise nachhaltig am Erfolg von *kraftwerk* teilhaben.

Heimo Hammer in Marions Fragebogen (angelehnt an das Fragebogen-Muster von Marcel Proust)

**Welche Rolle spielt die Philosophie in der heutigen Zeit?**

Die Philosophen kommen wieder!

**Was ist für Sie das größte Unglück?**

Der Verlust eines geliebten Menschen.

**Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?**

Geliebt zu werden.

**Was bedeutet Philosophie für Sie persönlich?**

Offen zu sein.

**Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?**

Jeden, wenn man sich ehrlich entschuldigt.

**Welche Philosophen oder philosophische Strömungen haben Sie persönlich am meisten beeindruckt/beeinflusst?**

Sapere aude!

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?**

Die nichtmännlichen Eigenschaften (Schwäche zeigen und dazu stehen)

**Und welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?**

Urvertrauen

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**

Zeit für diese zu finden

**Was schätzen Sie bei ihren Freunden am meisten?**

Loyalität und Kritik

**Mit welchem toten oder lebenden Philosophen (Philosophin) würden Sie gern einen Abend verbringen?**

Jean Paul Sartre

**Ihr Lieblingskomponist?**

Johann Sebastian Bach

**Ihr Lieblingsbuch?**

Der kleine Prinz

**Was verabscheuen Sie am meisten?**

Fremdenhass

**Welche natürliche Gabe würden Sie gerne besitzen?**

Fliegen

**Und Ihr Lebensmotto? Gibt es eines?**

Feel good!



Ein Interview mit dem Hochschullehrer für Netzkultur und Medienethik  
Roland Alton Scheidl

## **„Neue Welle der Aufklärung: Gesellschaft der Zukunft – welche Werte sind uns wichtig?“**

**R**oland Altons Buch und Medienportal „*Ethify Yourself*“ gewann im Mai 2014 einen Umweltbildungspreis. Gestartet wurde das Projekt 2010 im *net culture lab* Dornbirn und wird an der FH Vorarlberg im Unterricht rege genutzt. Die Plattform *ethify.org* lädt auch zum Mitschreiben ein. Nicht nur Studierende, auch andere Menschen beteiligen sich zusehends an einer generellen Wertedebatte und hinterfragen unsere Konsumgewohnheiten sowie die heutige Verantwortung von Unternehmen: „Wertedebatten leben dann auf, wenn die Kluft zwischen wahrgenommenem Verhalten und eigenen Vorstellungen groß erscheint“, so der engagierte Forscher, der seit den Neunziger Jahren Österreichs Internetkultur prägt.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Wie wichtig ist aus Deiner Sicht die Philosophie in unserer Zeit? Und, um einen Bereich aus der Philosophie herauszupicken: Das Thema Werte ist derzeit in vieler Munde. Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage ob Werte käuflich sind!? Du hast dazu eine Anleitung für modernes ethisches Verhalten konzipiert – <http://ethify.org/content/werte> - welche Erfahrungen hast Du damit gemacht, wie reagieren die Menschen in verschiedenen Berufen darauf?

**Roland Alton Scheidl:** Philosophie war schon immer der Versuch, die Welt und den Menschen zu verstehen. Und das ist nicht nur ein Bedürfnis von Experten, die im Elfenbeinturm Thesen abhandeln oder öffentlich den Dis-

kurs anregen, sondern bewegt viele Menschen, die Fragen nach ihrem Sein und Tun stellen. Dabei wagen wir uns an Antworten auf verschiedenste Weisen heran: Im Gespräch, mit Lesen, oder einfach durch Nachdenken. Philosophieren kann ich mit Freunden, unterstützt durch Medien, in einer Religionsgemeinschaft, im Garten oder einsam beim Wandern.

An einem bestimmten Punkt taucht dabei immer die Frage nach verallgemeinernden Wertegefügen auf. Wir kommen dabei häufig zu der Erkenntnis, dass Werte, die *mir* wichtig sind, nicht notwendigerweise auch für *andere* stimmig sind. Wertedebatten leben dann auf, wenn die Kluft zwischen wahrgenommenem Verhalten und eigenen Vorstellungen groß erscheint. Dies erleben wir mit Schlagzeilen zu Bankenkrisen, Managerboni, Klimakollaps, Korruptionsfällen oder indem die immer weiter auseinander klaffende Einkommensschere – regional wie auch global – sichtbar und spürbar wird.

Nach einer Verunsicherung durch Feyerabends „Anything Goes“ in den 70er und 80er Jahren und den Folgen eines grenzüberschreitenden Konsumverhaltens, scheint in einer aufkeimenden zweiten Aufklärung nicht nur die Wertedebatte in den Vordergrund zu treten, sondern es werden ebenso wieder ganz konkrete Handlungsvorschläge debattiert. Darum geht es bei „*Ethify Yourself*“, einem partizipativen Kommunikationsprojekt, das nicht mit dem Zeigefinger, sondern durch das Sichtbarmachen guter Praktiken und frischer Ideen zur Bewältigung täglicher Dilemmata punkten möchte. Der neunteilige Wertefächer ist am ehesten im kommunitaristisch-ökologischen Feld mit einer guten Portion Selbstverantwortung angesiedelt und soll lediglich ein Vorschlag sein, ferner ein Ausgangspunkt für weitere Debatten auf dem Weg zu einer eigenen Wertebasis. Leute reagieren darauf unterschiedlich, und wer den liberalen Wert „Selbstbestimmung“ lieber mit „Respekt“ tauschen möchte, hat bei sich und im näheren Umfeld den Nachdenkprozess schon erfolgreich angestoßen.

Die neun Ethify-Werte könnten insgesamt auch mehrere oder andere sein, aber wichtig ist, dass sie eine Metakommunikation evozieren. Beim Internetportal „values.com“ gibt es gleich 65 Werte, für die geworben wird, und zwar nicht nur im Netz, sondern auch auf Flughäfen oder mit Werbeeinschaltungen auf CNN. Gesponsert wird diese wirtschaftsliberale Kampagne übrigens von einem Öl- und Medienmulti mit 700 Millionen Dollar. Wie bei Zeitungen und Fernsehkanälen empfiehlt es sich auch bei Wertefächern, die Her-

ausgeber transparent zu halten.

**MFB:** Wie ist es um die Authentizität von Managern und Unternehmen bestellt, die sich CSR (Corporate Social Responsibility) an die Firmenfahnen heften und wie sieht es mit deren Werten aus, welche mit den jeweiligen Unternehmenszielen übereinstimmen müssen? Sprich – wo und wie können naheliegende Dilemmata und Interessenskonflikte behoben werden?

**R. A. S.:** Soziale Verantwortung in Unternehmen und Organisationen umzusetzen, das bedeutet einen Prozess, der initiiert und fortgeführt werden muss. Meine Studierenden an der Fachhochschule Vorarlberg lernen dazu eine Reihe von Zertifizierungs- und sonstigen Methoden: ISO26000, SD-KPI, respect, EthicCheck oder die Gemeinwohlökonomie (*Leitfaden und Richtlinien zum Verhalten von Unternehmen, Anm.*). Außerdem lernen sie die Übergänge zu White- & Greenwashing und erwerben die Kenntnis, dass mit dem Ausfüllen einiger Tabellen durch engagierte Mitarbeiter noch längst keine CSR-Strategie umgesetzt wird. Von einer Masterstudentin wurde ein „*Nachhaltigkeits-Canvas*“ entwickelt, der im Besprechungsraum des Vorstands befestigt und mit Haftzetteln fortwährend beklebt wird. Nur so kann die gläserne Decke durchbrochen werden und dies bedeutet, dass die Gesamt-Zielsetzung nach CSR-Kriterien aufgearbeitet wird. Problematisch wird es dann, wenn diese CSR-Projekte auf Abteilungsebene umgesetzt werden. Diese verkümmern dann oft zu Alibi-Maßnahmen. Beispiele diesbezüglich gibt es genügend, wie etwa die Investition eines Handels- oder Logistikunternehmens mit riesigem Fuhrpark in Photovoltaikanlagen oder einen Windpark: Nett, gut fürs Image, löst aber nicht das Grundproblem, das darin besteht, dass der Konsum mittlerweile der Treibhausverursacher Nummer eins ist, weil die Dinge des täglichen Konsums tausende Kilometer hin- und hergeschoben werden.

Wer in oder für ein Unternehmen arbeitet, mit dem man ein ethisches Problem hat, kann das Dilemma durch Aufklärung, Vermeidung, Kündigung oder Kompensation lösen. So empfehle ich etwa den InterMedia-Studierenden, sich auch mal für eine NGO (*Non governmental Organisation, Anm.*) zu engagieren, um so allfällige medienethische Sünden zwecks Einkommenssicherung in der Kommunikationsbranche abzuarbeiten.

**MFB:** Du setzt Dich - mit Deinem Buch und der Initiative *ethify.org* – seit Jahren mit der Wertedebatte auseinander. Wie ist der Status Quo der derzeitigen Debatte, wo stehen wir da im Moment und wie reagieren etwa Studierende in diesem Diskurs?

**R. A. S.:** Ich wollte dazu anregen, eine Wertedebatte zu führen, ohne lediglich Schlagworte zu benutzen, wie wir sie in Wahlkampfzeiten hören. Der Feuilleton lechzte ja diesbezüglich nach einem Diskurs zur Finanzkrise im Jahr 2008, aber die Debatte kam nicht. Von wem auch? Jeder muss diesen Dialog mit sich selbst ausmachen und auch im Umfeld dazu anregen, darüber nachzudenken und zu kommunizieren. Auf Grundlage der „Theory U“ von Otto Scharmer (*Führungsmethode, die der Nachhaltigkeit und globalen Verantwortung in Unternehmen gerecht werden soll, Anm.*) habe ich das *Ethify Journal* entwickelt. Das ist ein einfacher Fragebogen, der einen von Kopf bis Fuß über Freundschaften zur lebensentscheidenden Frage führt, nämlich, was uns eigentlich wichtig ist und was wir vielleicht bleiben lassen sollten. Diesen Prozess zu Papier zu bringen ist der wesentliche Qualitätsunterschied zu einer Wanderung, bei welcher ich vielleicht über ähnliche Fragen philosophiere, aber im Tal dann erneut mit der Realität der Alltagswelt konfrontiert bin. Dabei ist es ziemlich egal, welcher Wertefächer als Basis für eine Auseinandersetzung dient, der Prozess steht im Vordergrund, auch bei den Studierenden.

**MFB:** Nun eine Frage an Dich als Autor und Sprecher der so genannten *Creative Commons* Initiative, die ja grundsätzlich durch ihren „Fairness-Ansatz“ in einen ethischen Kontext einzuordnen ist: Wie wichtig sind heute noch Verlage für Autoren – wie kann man den ganzen Komplex um die Copyright-Diskussion im Internet beschreiben, worauf kommt es an, welche Positionen gibt es, bei wem sollten die Rechte dafür liegen? Habt Ihr bei „*Creative Commons Österreich*“ eine Position dazu?

**R. A. S.:** Verlage sind keine Entdecker von Genies, sondern schlicht Marketing-Unternehmen und bieten Dienstleistungen für Autoren oder Musiker

an. Diese betreiben eine Dienstleistung, aber leider kaum mehr ohne den Einwurf vieler kleiner Münzen – wie dies mittlerweile auch bei fast allen Wissenschaftsverlagen üblich ist. Wichtig erscheint mir dabei, dass Verlage ihren Künstlern aber schon die Möglichkeit anbieten, ihre Nutzungsrechte fair beizubehalten. Sprich – Künstler sollten entweder die Option haben, sich „freizukaufen“, oder nach einer bestimmten Frist die Rechte wieder übertragen zu bekommen, um etwa ihr Werk auf der eigenen Homepage oder als *Wikibook* veröffentlichen zu können.

Bei „*Creative Commons Austria*“ haben wir eine klare Position zur Erneuerung des Urheberrechts: Automatische Schutzfrist von 70 auf zehn Jahre senken, Option auf zusätzliche Schutzdauer von nochmals zehn Jahren mittels Werk-Registrierung, transformative Werknutzungen erlauben, Einhebung eines Kulturbeitrages mit einer Haushaltsabgabe anstatt Festplattenabgabe im Handel und faire Umverteilung mit Präferenz für regional verankerte Kulturschaffende.

**MFB: Das Recht auf das eigene Werk mit all seinen Facetten hat auch mit dem Sammeln von Daten zu tun und führt mich zwangsläufig zum Stichwort Privatsphäre: Werden unsere Kinder überhaupt noch wissen, was das ist?**

**R. A. S.:** Edward Snowden unterstrich in seiner Weihnachtsansprache im Dezember 2013 die Wichtigkeit einer Privatsphäre zur persönlichen Reifung. Nun verläuft es bei der Spionage ähnlich wie bei der Masturbation: Alle tun es, alle wissen es, aber es ist schrecklich peinlich, wenn man dabei erwischt wird. Dieser Umstand muss sich ändern: Datensammeln und -auswerten muss eingedämmt und die zahnlose Regulierung gestärkt werden. Und Europa muss aus der Schockstarre erwachen und sagen: „So nicht, liebe NSA!“ Zusätzlich müssten einige Strippen gekappt werden, wie etwa der automatische Austausch von Verbindungs-, Bank- und Passagierdaten.

Im Prinzip sollten wir eigentlich alle unsere Daten mit einem Metadatum und dem Zeitpunkt des Löschvorgangs anreichern können: Das erfordert einen *Redesign-Prozess* in der Softwareentwicklung und bei Serviceanbietern., der nun durch eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes bereits angestoßen worden ist. Trotz der Löschmöglichkeit werden wir noch lange

damit leben müssen, dass unsere digitalen Alter-Egos zugänglich sind und das nicht nur für Geheimdienste, sondern auch für Personalabteilungen, eifersüchtige Partner oder Nachbarinnen und manchmal zur eigenen Überraschung auch für einen selbst. Ja, wir können bewusster mit unseren Daten umgehen und etwa den Anbieter wechseln. Dazu habe ich in der *Allmenda Genossenschaft* ein *Cloud-Konzept* mitentwickelt, mit dem ich unter anderem einen *Google Account* auf einem *Android Mobiltelefon* abmelden kann. Oder man installiert sich „*ownCloud*“ auf dem eigenen Server. Europäische Anbieter bieten bereits gute Alternativen zu den großen Marken im Internet wie beispielsweise Google, Dropbox oder iCloud. Diese werfen einem den Speicherplatz zum Preis der Datenpreisgabe quasi gratis nach, was dazu geführt hat, dass nun einige Konsumenten erwacht sind und auch gerne einige Euro pro Monat für einen *Cloud-Dienst* ihres Vertrauens in die Hand nehmen. Die Möglichkeit der Selbstbestimmung erweist sich also gerade im Internetzeitalter als wichtige Tugend, um der Fremdbestimmung entrinnen zu können.

## AD PERSONAM

**DI Dr. Roland Alton-Scheidl** wurde im Jahr 1964 in Zürich geboren, wuchs in Tirol auf, studierte in Wien Informatik und Medienkunst, forschte an der Forschungsstelle für Sozioökonomie an der Akademie der Wissenschaften und machte sich mit dem *PUBLIC VOICE Lab* 1994 selbstständig. Konzeption, Begleitung und Umsetzung zahlreicher Medien- und Forschungsprojekte, Lehrtätigkeit an der Uni Salzburg, an der KTH Stockholm und seit 2003 an der FH Vorarlberg. Seit 2002 Vorstandstätigkeit in der *as.Alliance* und seit 2012 in der *ALLMENDA Genossenschaft*. Ehrenamtlich seit 2004 Sprecher von *Creative Commons Österreich*, 2006-2012 im Vorsitz der *arge creativwirtschaft austria* in der WKÖ und mit Partnerin Organisator eines jährlichen Pflanzentauschmarktes. Vater dreier Kinder, für die er auch kocht, putzt und wäscht.

Roland Alton Scheidl in Marions Fragebogen (angelehnt an das Fragebogen-Muster von Marcel Proust)

**Welche Rolle spielt die Philosophie in der heutigen Zeit?**

Philosophie denkt das Ganze, aus der Perspektive des Mensch-Seins in all seinen Facetten. Den regen Zulauf heute interpretiere ich als eine weitere Welle der Aufklärung. Und nicht nur Agnostiker brauchen frische Erklärungen für Dilemmata, mit denen wir täglich konfrontiert sind. Auch Gläubige sind auf der Suche nach weitreichenden Antworten, die sie bei ihren Propheten und Vermittlern nicht zufriedenstellend erhalten.

**Was ist für Sie das größte Unglück?**

Verlust eines nahen Menschen und die Reduktion der Vielfalt in der Natur.

**Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?**

Mit Verwandten oder Freunden philosophieren, kochen oder wandern. Und ich gebe es zu: Virtuelles Glück in Form von Likes, Retweets, Forks und angenommenen Wikipedia-Edits.

**Was bedeutet Philosophie für Sie persönlich?**

Nichts Besonderes.

**Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?**

Alle ohne Vorsatz.

**Welche Philosophen oder philosophische Strömungen haben Sie persönlich am meisten beeindruckt/beeinflusst?**

Baudrillard, Lyotard, Habermas, Etzioni.

**Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?**

Die neun Ethify Werte: Gerechtigkeit, Umsicht, Balance, Selbstbestimmung, Kooperation, Fairness, Zufriedenheit, Güte, Geduld.

**Und welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?**

Dieselben.

**Ihre Lieblingsbeschäftigung?**

*Upcycling* diverser Elektronik, PCs, Notebooks, Smartphones. Baden in der Dornbirner Ach. Radfahren.

**Was schätzen Sie bei ihren Freunden am meisten?**

Einen wertschätzenden Umgang.

**Mit welchem toten oder lebenden Philosophen (Philosophin) würden Sie gern einen Abend verbringen?**

Hegel (meine Frau und somit auch unsere Kinder sind direkte Nachfahren).

**Ihr Lieblingsbucht?**

Der grosse Hirnriss (Peter Glaser, 1983).

**Ihr Lieblingskomponist?**

Zwei kommen aus Tirol: Christoph Dienz (nicht nur, weil seine Kinder mit unseren spielten) und Werner Pirchner (nicht nur, weil eine seiner Töchter mit mir im Gymnasium in Innsbruck in dieselbe Klasse ging).

**Was verabscheuen Sie am meisten?**

Die Förderung der Nutzung des Automobils. Auch 2014 wieder Verursacher von 1,2 Millionen Toten im Jahr, das sind über die letzten Jahrzehnte mehr

als alle Genozide zusammen. Autos stinken, verbrauchen fossile Energie (auch Elektroautos, wenn der Strom aus dem Kohlekraftwerk kommt), benötigen viel Platz, sind laut und wandeln Menschen zu Bestien oder Bewegungsmuffeln (mehr dazu in meinem Kunstprojekt [www.warnviereck.org](http://www.warnviereck.org)).

**Welche natürliche Gabe würden Sie gerne besitzen?**

Beamen.

**Und Ihr Lebensmotto? Gibt es eines?**

Balance in den vier Lebensbereichen Erwerb, Kultur, Sorge und Engagement halten (nach *Frigga Haug*). Habe sogar meine *ownCloud* nach diesem Schema organisiert.



## Co-Creation als Gatekeeper zu mehr Ethik in der Wirtschaft?

### „Wir können unser Denken ändern“

**A**nglizismen sind in der Wirtschaft an der Tagesordnung – kaum jemand spricht von „Torwächtern“ oder der Ökonomie des Teilens, vielmehr sind es das *Gatekeeping* oder die neue *Shared Economy*, die gepriesen werden. Als *Gatekeeper* (deutsch: Torwächter oder Schleusenwärter) bezeichnet man in den Sozialwissenschaften metaphorisch einen (meist personellen) Einflussfaktor, der eine wichtige Position bei einem Entscheidungsfindungsprozess einnimmt. Dies zum Grundsätzlichen – was die Inhalte der neuen Denkansätze betrifft, so gibt es den Austausch von Gütern und das Teilen von Leistungen ja schon seit jeher. Auch das Prinzip der Arbeitsteilung ist so alt wie der Mensch und wenn sich kluge Jungunternehmer heute dieser alten Werte besinnen, so kann das a priori nur sinnvoll sein. Was daraus entsteht und wer aller davon profitiert, ist freilich eine andere Frage, aber den ganzen Themenkomplex zu beleuchten würde den Rahmen dieses Interviews sprengen. Hier ein paar Gedanken dazu.

„Die einzige Kraft, die Unternehmen wirklich zum Umdenken lenken wird, ist der Wille der Konsumenten“, meint Doris Raßhofer. Was wir brauchen, sind „Transmitter, Übersetzer, Boten, die zwischen den Welten vermitteln, die Erfahrung und Wissen mit Ideen und Innovationen zusammenbringen“, so die Chefredakteurin des Wirtschafts- und Zukunftsmagazins *Bestseller* aus dem Manstein Verlag. Das Geld muss seine Fließrichtung ändern, so Raßhofer, damit sich nachhaltig etwas bewegt. Und: „Die Veränderung wird nicht von oben kommen. Sie kommt von unten. Das war schon in der französischen Revolution so...“, umschreibt sie die politische und gesellschaftli-

che Initiative, die aus der Basis der Bevölkerung entsteht und unter dem Schlagwort „grass-roots movement“ vor allem in der Internet-Gemeinde schon seit zwanzig Jahren thematisiert wird. Damals, 1994, wurde der Begriff etwa in Howard Rheingolds Buch „Virtuelle Gemeinschaft“ verwendet, um die Entstehung virtueller Gemeinschaften durch das – damals noch relativ „neue“ – Internet zu charakterisieren. Mitunter werden in einem allgemeinen und übergeordneten Sinn auch „Bürgerinitiative“ oder „Bürgerbewegung“ unter der Begrifflichkeit „Graswurzelbewegung“ subsumiert. Außerdem wird der Begriff heute metaphorisch für jegliche Art von *Bottom-up-Ansatz* in Politik und Gesellschaft verwendet.

Aber was bedeutet das? Und – werden sich die neuen *Open Space*-, *Co-Creation*-, *Nachhaltigkeits*- und *Sharing-Initiativen* durchsetzen? Werden sie so viel Schwungkraft erhalten können, dass sie die Geldströme des Kapitalismus unterlaufen und vielleicht sogar aushebeln können? Wer kann das heute schon (für morgen) beantworten? Jedenfalls lohnt der Blick auf das neue Denken mancher junger Stimmen aus dem Business von heute.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Gesellschaft, Medien, Weltwirtschaft – alles ist im Wandel. Neue Berufe, Ideen und Darstellungsformen entstehen. Auch Geschäftsmodelle. Crossover ist Programm. Du sprichst und schreibst im Bestseller auch viel über Co-Creation. Ein Beispiel dazu, aus einem etwas anderen Bereich, das aber gut ins Bild passt: Philosophische Initiativen sprießen seit etwa ein, zwei Jahren aus den Böden – Festivals wie die *philcologne*, Philosophie- und Science Slams, verschiedene Schulen und Initiativen wie etwa die *Modern Life School* von Alain De Botton und mehr – braucht die Wirtschaft neue – philosophische – Formate, Plattformen und Denkansätze? Und: Ist das in angelsächsischen Umgebungen einfacher? Warum (nicht)?

**Doris Raßhofer:** Unser gesamtes gesellschaftliches, politisches und wirtschaftliches System braucht dringend neue Denkansätze. Weil wir Lösungen brauchen. Lösungen für sehr drängende Probleme – wir kennen sie alle, sie heißen Klimaerwärmung, Energieversorgung, Finanzmärkte... Aber wir tun nichts, wir finden die Abzweigung nicht. Weil wir immer in dieselbe Richtung denken, die Lösungen immer im selben Eck suchen, gemäß unserer

gewohnt sozialisierten Muster. Und je weniger wir dort Antworten finden, desto mehr suchen wir genau *dort*. Vielleicht ist uns hier gar kein Vorwurf zu machen, vielleicht können wir einfach nicht anders als wir es gelernt haben. Aber wie heißt es so schön: Alles, was man lernen kann, kann man sich auch wieder abtrainieren. Ergo: Wir können unser Denken ändern. Und damit diese Richtungsänderung des Denkens in Schwung kommt, kann die Philosophie sicherlich anregende Impulse liefern. Vielleicht entsteht ja sogar wieder so etwas wie die „Lust am Gedankenspiel“: Was wäre wenn? Wer hat gesagt, dass die Dinge so sein müssen, wie sie heute sind? Was hat dazu geführt, dass sie so sind? Könnten sie heute auch ganz anders ablaufen? Besser? Wie? Was hindert uns? Das ist Querdenken. Es kann uns helfen, den Sprung ins „Next Chapter“ zu schaffen. Doch es ist wie beim Quantensprung: Die absolute Distanz vom alten zum neuen Zustand ist eigentlich eine geringe, der Energieaufwand dorthin allerdings ein großer. Der Energieaufwand nämlich, um das eigene Denken zu ändern. Und Veränderung ist bekanntlich das schwierigste, was es – nicht nur im Wirtschaftsleben – gibt.

**MFB: Wie wichtig ist aus Deiner Sicht die Philosophie in unserer Zeit? Vor allem das Thema „Werte“ ist derzeit in vieler Munde – wenn auch mit verschiedenen Konnotationen. Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage, ob Werte käuflich sind? Wie geht es (mit unserer Welt) weiter? Und (wie) können etwa auch die Medien dazu beitragen, den Bedarf nach Ethik in unserer Gesellschaft respektive der Wirtschaft und Politik zu erhöhen?**

**D. R.:** Medien können den Bedarf nach Ethik in Wirtschaft und Politik erhöhen, indem sie aufdecken, wo unethisch gehandelt wird, aber auch indem sie den „neuen Helden“, den Good News, eine Bühne bieten. Denn die einzige Kraft, die Unternehmen wirklich zum Umdenken lenken wird, ist der Wille der Konsumenten. Denn: Was wir entscheiden, nicht zu kaufen, weil unethisch, bleibt im Regal liegen. Und das kann sich kein Unternehmen leisten. Grundsätzlich ist das allerdings ein trauriger Weg zur Ethik, wenn es nur aus wirtschaftlichem Nachfragedruck heraus geschieht. Eigentlich ist Ethik doch eine innere Haltung, nichts, was ich mir kaufen oder künstlich „machen“ lassen kann – auch wenn Marketing- und Kommunikationsprofis das vermutlich anders sehen. Es gibt viele Unternehmen, die irgendwelche net-

ten Werte in ihren Leitbildern fabuliert haben, und in ihrem Inneren herrscht die Nicht-*Wert*-schätzung. Aber im Zuge des bevorstehenden War of Talents, gerade bei der Generation Y – werden auch diese Dinge schnell sichtbar werden. Dank der Medien, in diesem Fall der sozialen Medien.

**MFB:** Du hast im Magazin *Bestseller* ja schon seit einiger Zeit die Möglichkeit, Themen wie Corporate Social Responsibility, gesellschaftliche Verantwortung und neues Wirtschaften für Eure Leser zu beleuchten. Was beobachtest Du dabei – bei Interviewpartnern und in der Wirtschaft? Was verändert sich diesbezüglich gerade?

**D. R.:** Hm. Am liebsten würde ich jetzt sagen: Ich nehme einen außerordentlich raschen positiven Bewusstseinswandel in der Wirtschaft wahr. Aber dem ist leider nicht so. Vielmehr erscheint es mir wie eine ignorante Koexistenz zweier Parallelwelten, die sich nicht befruchten wollen. Im tradierten Business-Kontext sind alle in ihren operativen Hamsterrädern gefangen und finden dort keinen Ausweg außer noch mehr zu sparen, um die Effizienz noch weiter zu steigern. *More of the same, ungeachtet der Tatsache, dass mehr vom Falschen die Sache nicht richtiger macht.* Sie haben nicht die Zeit, sich einmal herauszunehmen, zu reflektieren, um Wege zu suchen, etwas zu verändern. Sie sind zu beschäftigt, die Löcher zu stopfen, damit das Schiff nicht sinkt. Und lassen sich weiter jagen. Auf der anderen Seite gibt es die, die dieses Schiff erst gar nicht betreten wollen, stattdessen ihre eigenen Boote nach ihren eigenen Vorstellungen versuchen zu bauen – die Generation Y zum Beispiel. Andere schaffen es, ihrem inneren Leidensdruck nachzugeben und machen einen harten Schnitt, verlassen das Boot – meist unter unsäglichem Widerstand und Unverständnis aus dem eigenen Umfeld. Wieder andere bleiben „drin“, aber versuchen dort zumindest, das Vorzeichen ihres Business umzudrehen. Alle drei bestärken sich schließlich gegenseitig in der neuen „Co-Creation-OpenSpace-Maker-Gemeinwohl-Do-what-you-love-Partizipations-Nachhaltigkeits-Community“ und tragen – zu Recht – das Ideal des „guten Lebens“ vor sich her, auch wenn ihnen das Geld dazu fehlt – und werden deshalb von der „alten Welt“ nur allzu gern als „Phantasten“ und „Träumer“ abgetan, anstatt sich von den Ideen inspirieren, bereichern zu lassen. So wird das aber nichts. So kommt Zukunft nicht in den Mainstream und bekommt

keine Veränderungskraft. Wir brauchen Transmitter, Übersetzer, Boten, die zwischen den Welten vermitteln, die Erfahrung und Wissen mit Ideen und Innovationen zusammenbringen. Das versuche ich mit dem Bestseller. Denn in Wahrheit muss etwas passieren, damit sich nachhaltig etwas bewegt: Das Geld muss seine Fließrichtung ändern. Es muss das Gießwasser der neuen jungen Pflänzchen werden – und zwar bevor diese vorzeitig vertrocknen und aus (Hungers-)Not wieder in die Dampfer flüchten (müssen). Das wäre die Kapitulation vor der Zukunft. Leider ist Aushungern lassen eine bewährte Methode der Mächtigen, um sich seine eigenen Pfründe zu sichern. Wir haben also ein gewisses Zeitproblem, ein gewisse Dringlichkeit. So und so.

**MFB: Die TEDxKlagenfurt steht heuer unter dem Motto Ethicpreneurs ahead! Was macht aus Deiner Sicht einen *Ethicpreneur* aus?**

**D. R.:** Was es alles für „-preneure“ gibt, Entrepreneur, Intrapreneure, Futurepreneure und jetzt Ethicpreneure. Was ist ein Ethicpreneur? Für mich ein ethisch handelnder und denkender Unternehmer oder Gründer, der mit seinem Business einen Beitrag leisten, einen positiven Impact erzielen möchte, wenn möglich mit einer ökosozialen Wertschöpfungskette. Derzeit herrscht hier noch ein wenig Gewurschtel, denn schnell landen Entrepreneur und Startups gemeinsam im „Gründertopf“, obwohl sie ja zum Teil völlig verschiedene Motive und Ziele leiten: ein IKT-Startup etwa entwickelt eine App, sucht einen Investor, getrieben von dem Traum eines Millionen-Exits, um sich irgendwann Villa, Porsche, Jacht leisten zu können. Das ist in Wahrheit eine turbokapitalistische Gründerambition und hat mit Werten eines Entrepreneurs vordergründig nichts zu tun - es sei denn, die App soll einen „positiven Beitrag“ leisten. Was ich sagen will: Wenn wir im Hype nicht alles, was neu ist, gleich als das „bessere“ betrachten würden, bräuchten wir den Zusatz „Ethic“ zum „Entrepreneur“ nicht, denn dem Entrepreneur sollte die Ethik automatisch innewohnen, was beim Startup nicht zwangsläufig der Fall ist.

**MFB:** Bei den Tagen der Zukunft hast Du mit dem Essayisten von brandeins, Wolf Lotter, über Freiheit, Gleichheit, Eigentum gesprochen. Ein durchaus philosophisches Thema. Wie lauten die Hauptthesen des Publizisten, der seit vielen Jahren in Deutschlands erfolgreichem Top-Wirtschaftsmagazin schreibt? Wie sieht er die Zukunft der Wirtschaft und wo liegen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu Deinen Ansichten? Er sieht uns ja etwa nicht als Opfer des Kapitalismus...

**D. R.:** Das solltest Du am besten Wolf Lotter selber fragen, oder? Ich kann nur sagen, was mir an seinem Lösungsansatz gefällt, nämlich, dass er die aus den Zwängen des Kapitalismus befreite Zivilgesellschaft nicht außerhalb unseres kapitalistischen Systems sieht, sondern innerhalb. Dass wir *mit* dem System arbeiten können, nicht *dagegen*, weil wir es gestalten können – durch unsere eigenen Entscheidungen, ob und was ich kaufe und was nicht. Nein, wir sind keine Opfer des Kapitalismus. Wir haben ihn ja selbst geschaffen, also haben wir auch die Gestaltungsmacht darüber – und jetzt gilt es eben, auch die Gestaltungskräfte zu mobilisieren, um die Geister, die wir riefen und die sich verselbständigt haben, wieder in die Flasche zurückzustopfen. Wir müssen nur die Verantwortung dafür übernehmen – und nicht weiterhin darauf warten, bis „die da oben“ die Dinge richten. Das können sie gar nicht mehr.

**MFB:** Hältst Du es für möglich, dass die „Generation Y“ mit ihrer Haltung „Glück schlägt Geld“ und ihrer völlig neuen (?) Haltung zur Berufswelt, die ich auch oft beobachten kann, eine nachhaltige „Umwertung aller Werte“ zustande bringen könnte? In welcher Form?

**D. R.:** Das hab ich mich auch schon oft gefragt. Ich glaube, die Generation Y liefert hier wertvolle Impulse, damit lebenswichtige Fragen für jeden einzelnen wieder in den Mittelpunkt rutschen: Was ist für mich gut, richtig und wichtig, was will ich, was will ich nicht. Grundsätzlich aber lässt sich vom Glück alleine nicht leben. Und wenn die oben genannte Umschichtung der Gelder in die „neue Welt“ nicht vonstattengeht, wird das Glück in Schönheit verhungern, fürchte ich. Es sei denn, diese neuen Tausch-, Sharing- und solidarökonomischen und genossenschaftlichen Initiativen bekommen so viel Schwungkraft, dass sie sich etablieren und die Geldströme des Kapita-

lismus unterlaufen und aushebeln. Diese „Geschäfte“ erscheinen nämlich dann in keiner Bilanz mehr, in keinem BIP, bei keiner Bank und sie bringen vor allem keine Zinsen und Zinseszinsen mehr. Und trotzdem leben die Menschen. Und sind glücklich. Ob das volkswirtschaftlich oder gar global ein reelles Modell sein könnte, übersteigt meine intellektuellen Fähigkeiten in Sachen Komplexität. Aber einen Versuch ist es wert. Denn nichts ist schlimmer als unseren Kindern irgendwann sagen zu müssen: Ich habe nicht einmal versucht, etwas an der Situation zu verbessern.

## AD PERSONAM

**Doris Raßhofer, Dipl. Vw.,** ist Chefredakteurin des Zukunftsmagazins *Bestseller* aus dem Manstein Verlag. Ihre Aufmerksamkeit gilt dem Wandel in Wirtschaft, Gesellschaft und Kommunikation, vor allem visionären Menschen, innovativen Projekten und neuen Denk- und Lösungsansätzen, um Inspiration und Innovation in die Entscheidungsebenen zu bringen – und damit Zukunft in die Wirtschaft.



## **Web, Macht, Ethik: Kann das Phänomen *Data* uns den freien Willen wegnehmen?**

### **„Medienethik wird wichtiger, denn je“**

Der Sachbuchautor Jakob Steinschaden hat sich journalistisch auf *Menschen und ihr Internet* spezialisiert und schreibt über Social Media, Informationstechnologien und Netz-Aktivismus. Aufgefallen ist mir kürzlich ein Artikel von ihm über den renommierten Professor und Autor Viktor Mayer-Schönberger, den ich noch aus einer Zeit kenne, als dieser, damals zwanzig-jährig, die Softwarefirma „Ikarus“ gegründet hat. Es war Ende der 1980-er Jahre und der Entwicklungsschwerpunkt des späteren Juristen lag schon damals in der Datensicherheit. Mit seinen Mitarbeitern brachte er die so genannten „Virus Utilities“ auf den Markt, eines der am meisten verkauften österreichischen Softwareprodukte zur Bekämpfung von Computerviren. Heute lehrt Mayer-Schönberger am *Oxford Internet Institute*, sieht *Big-Data*-Vorhersagen als Einschränkung des freien Handelns der Menschen und propagiert das Recht auf Vergessenwerden (im Web). Der Medienjournalist Jakob Steinschaden pflichtet V. M. Schönberger bei und meint darüber hinaus: „Philosophische Konzepte sind meiner Meinung nach sehr unterrepräsentiert“. Er bestätigt auch meine Beobachtung: „Medienethik wird wichtiger denn je“.

**Marion Fugléwicz-Bren: Könntest Du den Begriff *Big Data* kurz erklären – Anwendungen und Forschungen – und zu den ethischen Grenzen Stellung nehmen – aus der Sicht von Viktor Mayer-Schönberger und aus Deiner persönlichen Sicht? Glaubst Du, dass in diesem Kontext – die Vergangenheit die Zukunft bestimmt?**

**Jakob Steinschaden:** *Big Data* ist aus meiner Sicht die technische Fortsetzung einer Tätigkeit, der der Mensch seit er schreiben kann, nein, seit er Geschichten weitererzählt, nachgeht: Daten sammeln. Auch die Geschichte von Jesus Christus beginnt, wenn man so will, mit *Big Data* - weil nämlich Maria und Josef nach Bethlehem zur Volkszählung mussten. Auch die Römer wussten: Daten bedeuten Macht und Geld. Nichts anderes passiert heute, wenn mit technisch viel ausgefeilteren Methoden die Wirtschaft (= Geld, u.a. Facebook, Google) und der Staat (= Macht, u.a. die NSA) Big Data, also große Datenmengen gesammelt werden. Viktor Mayer-Schönberger warnt völlig zu Recht, wenn er sagt, dass Big-Data-Analysen uns den freien Willen wegnehmen. Auf Basis von Datenanalysen soll menschliches Verhalten vorausgesagt werden – egal ob es dabei um Online-Ads, Versicherungen, Urlaubsreisen, Wahlen oder die Ausbildung geht. Da Big-Data-Wissenschaftler nicht in die magische Kristallkugel blicken können, müssen sie sich bestehenden Daten zuwenden – das ist gleichbedeutend mit dem Ende des Zufalls, führt also in eine Ära vollständiger Berechenbarkeit.

**MFB:** Wie stehst Du als Medienjournalist zu Philosophie? Ist sie für uns heute relevant? Wenn ja, in welcher Form? Glaubst Du, dass wir mehr Ethik brauchen – in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik? Und – Stichwort Medienethik: Was können Medien dabei für eine Rolle spielen?

**J. S.:** Philosophische Konzepte sind meiner Meinung nach sehr unterrepräsentiert - nicht zuletzt deswegen, weil es viel Geistesarbeit braucht, um sie sich zu verarbeiten und von der abstrakten Ebene zurück in die eigene Lebenswirklichkeit zu übersetzen. Punkto Medienethik denke ich, dass diese wichtiger wird denn je. Nenn' es Content Marketing, Native Advertising oder Corporate Publishing: Die Grenzen zwischen Journalismus und Wirtschaft (und auch der Politik) verschwimmen zunehmend, und ökonomische Prinzipien bestimmen zunehmend die Medien. Das ist mittelfristig nicht unbedingt gesund für einen offenen und ehrlichen öffentlichen Diskurs über brennende gesellschaftliche Fragen.

**MFB:** Du hast geschrieben: Wer das Netz hat, hat die Macht, wie meinst Du das?

**J. S.:** Ich habe das als fragenden Untertitel meines zweiten Buches „Digitaler Frühling“ geschrieben: „Wer das Netz hat, hat die Macht?“ Ich glaube, dass man diese Frage heute, im Jahr Eins nach Snowden, mit *Ja* beantworten kann. Das Internet ist eine Sphäre der Informationsflüsse, und wer dort die Regeln bestimmt, hat Macht. Das sehen wir heute in Fragen der Netzneutralität, des Urheberrechtes oder der Überwachung. Mit dem „Internet of Things“ sollen einmal sämtliche Dinge des Alltags vernetzt sein, vom Auto bis zur Wohnungstür. Dann werden jene, die das Netz kontrollieren, noch mehr Macht haben als heute, und den Menschen werden sich auf Basis ihrer Daten sprichwörtlich Türen öffnen und schließen.

## AD PERSONAM

**Jakob Steinschaden** ist seit 2006 publizistisch auf Papier und Pixel tätig. Er arbeitet in Österreich als Journalist und hat die beiden Sachbücher "*Phänomen Facebook - Wie eine Webseite unser Leben auf den Kopf stellt*" (2010) und "*Digitaler Frühling - Wer das Netz hat, hat die Macht?*" (2012) veröffentlicht. In seinem Blog "Jakkse.com" und in Vorträgen schreibt und spricht er gerne über die Menschen und ihr Internet – von Social Media über Netzaktivismus bis zu Start-ups.



Ein Interview mit dem Digital Media Experten Florian Brody, San Francisco und Wien

## Alte und neue Inhalte – können wir das Web heute schon *verstehen*?

### Festhalten und Loslassen im Kontext des Digitalen

Florian Brody denkt im Interview darüber nach, wie hilflos der „*gemeine Archivar*“ dem Zerrinnen alter und neuer Inhalte gegenüber steht. Er lebt als Wiener seit den 1990er Jahren im Silicon Valley und entwickelt kreative Marketing-Strategien für Start-Ups. Gemeinsam mit dem Amerikaner Bob Stein erfand und entwickelte er 1991 bei der einstmaligen Kult-Firma *Voyager* die ersten elektronischen Bücher. Bob Stein meinte damals zu mir in einem Interview: „Multimedia is like Sex, you have to experience it“. Brody hat seine Erfahrung aus Archiven und Bibliotheken mit seiner Arbeit an neuesten Technologien immer verbunden und beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der Frage, wie sich alte und neue Medien zueinander verhalten und ineinander übergehen und welche Brüche dabei entstehen.

Philosophische Erkenntnis wird gegenüber vermitteltem Wissen eine noch größere Vorrangstellung einnehmen, so Brody und „... durch die Verfügbarkeit von einem weitaus breiteren Methodenspektrum unterschiedlichster Ansätze wird es einerseits zu einem tieferen globalen Verständnis, andererseits aber auch wieder zu lokalen Sektenbildungen kommen“.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Du gehst davon aus, dass unsere Welt in Bezug auf Veränderungen im Rückblick eine gewisse Belanglosigkeit haben wird – kannst Du das näher ausführen? Stichworte dazu sind etwa die Archivierung des Wissens und der Bibliotheken: Wie weiß unsere Gesellschaft jetzt und zukünftig, welche Informationen für sie relevant sind und welche nicht?

**Florian Brody:** Eines der großen Dilemmata der Menschen ist das Unwissen über die Zukunft, das sich in seiner Sorgenhaftigkeit direkt mit dem Unwissen über die Vergangenheit verbindet. Das besorgte Unwissen ist nicht gleichzusetzen mit einem akzeptierten Nicht-Wissen (Not-knowing) das ein offenes Zugehen auf Neues erlaubt. Jede Aufbereitung und Speicherung von Archivdaten geht von einem derzeitigen Interessensstatus und einem heutigen Weltverständnis aus. Unser Glaube von dem, was Menschen in Zukunft über die Vergangenheit interessieren wird und wie Zusammenhänge verstanden werden, geht ursächlich immer vom Begriff des Heute aus. Wir wissen also nicht, welche Informationen in Zukunft relevant sein werden; wir sammeln, was uns heute interessiert.

Digitale Medien tendieren auch in ihrer Archivierbarkeit zu binären Entscheidungsmodellen: Alles oder nichts. Die mannigfaltigen Methoden technischer Reproduzierbarkeit und die Trennbarkeit von Information und Trägermedium führen zu einer kurzzeitigen Illusion, alles sei beliebig oft kopierbar, neu speicher- und aufhebbar. Beim Versuch „das Web“ – recte: Die Inhalte von Webseiten – festzuhalten, indem man sie punktuell früher auf CD-ROM, derzeit auf große Massenspeicher, demnächst auf – was auch immer – kopiert, zeigt sich schnell die Problematik des Unterfangens; wenn zwar viele Buchstaben und Informationen, nicht aber die relevanten Inhalte wieder abrufbar sind. Texte, die aus der Zeichenmenge {A..Z, a..z, 0..9, ? ! @...} zusammengesetzt und in ihrer Rezipierbarkeit nicht medienabhängig sind, können noch relativ leicht vom *Vellum* (feine Pergamentart, Anm.) zum Papier und Bildschirm transferiert werden. Bereits eine gotische Initiale stellt eine *Kindle*-Version eines Codex vor derzeit unlösbare Probleme. Technisch wird die Darstellung von Farbbildern auf e-Paper in absehbarer Zeit gelöst werden, die Lese-Erfahrung wird sich verschieben, ebenso wie die – nun ubiquitäre Verfügbarkeit des Werkes. Eine CD-ROM aus 1993 heute noch zugänglich zu machen, um die historische Entwicklung interaktiver Lernsys-

teme zu studieren, ist weitaus aufwendiger, da sie nur Hardware und spezielle Software erfordert, die in einer Bibliothek nicht verfügbar ist und auch die Expertise eines IKT-Historikers erfordern wird. Software wird im Gegensatz zu Webseiten nur im Internet Archiv gesammelt (1).

**MFB: Offen bleibt die Frage, ob in 100 Jahren verstanden werden wird, was da gesammelt wurde und wozu es gut sein soll...**

**F. B.:** So ist es. Traditionell gab es im Laufe der Zeiten aber schon immer eine Art organische Ausdünnung, da sowohl in Archiven als auch in privaten Sammlungen die häufiger genutzten und als relevanter angesehenen Dokumente eher aufbewahrt wurden und rein physisch – vom Platz her bis zur Erhaltung und Restaurierung der Objekte – ein Aufwand notwendig ist. Die physische Anmutung des Mediums an sich, die Distribution ebenso wie der Hersteller sind ebenso wichtige Faktoren bei der Auslese. Digitalen Medien fehlt diese Diversifikation; was letztlich dazu führt, dass mangels adäquater Auslesemethoden *alles* archiviert wird.

Das Festhalten von Gedanken und Gegebenheiten mittels Zeichnung und in analytischer Form mittels Schrift führte zu dem, was wir heute als *Geschichte* verstehen. *Oral History* hat aber vollkommen andere Funktionalitäten und genauso wie Sokrates in *Phaidros* den Werteverlust durch die Erfindung der Schrift beklagt, so erleben wir heute eine neuerliche Verschiebung des gesellschaftlichen Gedächtnis. *Mnemotechnik* und verbaler Diskurs generierten eine andere gesellschaftliche Überlieferung als schriftliche Dokumente und wir stehen vor einer neuerlichen Verschiebung durch einen digitalen Diskurs.

**MFB: Haben wir derzeit eine brauchbare Methode, um unser Wissen in digitaler Form so zu verorten, dass es verlässlich in jener Form abrufbar ist, so wie wir es von Systemen kennen, die physische Träger verwenden?**

**F. B.:** Nein. Werke aus dem frühen Mittelalter sind ebenso lesbar und zuordenbar wie Tontafeln oder großformatige Zeitungen aus dem frühen 20. Jahrhundert, solange man die Schrift und die Sprache – lateinisch, gälisch, pali ... beherrscht. Wachstafeln, Magnetträger und CD-ROMs sind da schon

weitaus schwieriger zu rekonstruieren; nicht nur wegen der technischen Probleme auf Grund des nur bedingt haltbaren Trägermediums – ähnliches gilt ja auch für den schrumpfenden, vergilbenden und bröselnden Nitrofilm (der in Deutschland heute übrigens unter das Sprengstoffgesetz fällt), (2) sondern bei CD-ROM auch die Dekodierbarkeit der Inhalte, die größere Probleme aufwirft als die hermetischen Schriften des Hermes Trismegistos. (3). Digitale Information ohne permanente Bindung an ein physisches Trägermedium ist zwar einerseits beliebig oft kopierbar, distribuiert speicherbar und damit jederzeit und überall verfügbar, andererseits aber nicht festhaltbar. *Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen*, so Goethe – am Internet genießt man hingegen die unmittelbare Verfügbarkeit jedweden Wissens, unendlich verfügbar wie Sand, den man dann zwischen den Fingern zerrinnen sieht. (4)

**MFB: Welche Rolle werden die Medien in Zukunft spielen – sind sie es doch, die diese Relevanz-Auslese treffen sollten. Aber wenn sie aussterben, dann fehlt diese Rolle...**

**F. B.:** Die Begrifflichkeit „Medien“ oder „Rolle der Medien“ als Versatzstücke für einen Diskurs über Kommunikation und Dokumentation führt von vornherein zu Verwirrung. Der in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts aufgekommene Begriff, der versucht, unterschiedliche inhaltliche, formale und technische Formen zu subsummieren und damit eine Generalisierung vorzuspiegeln, brachte uns zwar einerseits die Medientheorie, andererseits aber auch viel Ungemach bis hin zum „Content“, der oft referenziert wird, als gäbe es ihn nach Gewicht an der Warenbörse wie Kakaobohnen oder Schweinebäuche. Die Rolle der „Medien“ verändert sich nicht, wenn auch unterschiedliche Technologien und Formen zu neuer Interaktion und neuen narrativen Modellen führen. Sicher treffen Medien welcher Art immer – keine Relevanz-Auslese. Medien werden auch nicht aussterben, solange Menschen gesellschaftlich organisiert sind und untereinander kommunizieren und Erfahrungen austauschen.

**MFB: Sind wir heute schon so weit, das Web zu verstehen?**

**F. B.:** *„Wenn der Mond sich auf dem Wasser spiegelt: der Mond wird nicht naß, das*

*Wasser wird nicht bewegt. Das Licht, obgleich unermesslich, spiegelt sich in der kleinsten Pfütze. Der ganze Mond und der ganze Himmel spiegeln sich im Tau auf dem Gras, sie spiegeln sich in einem einzigen Wassertropfen.“ (5)*

Was bedeutet es, „das Web zu verstehen?“ Aus philosophischer Sicht haben wir keinerlei Möglichkeit das Web zu verstehen – Sloterdijk sah bereits 2002 eine Gefährdung der Demokratie durch das Internet und warnte vor einer Versklavung durch seine „Zivilisation der neuen Grausamkeit“ durch Konsumzwang, der wird ja durch eCommerce optimal bedient. (6)

Eingezwängt in ein Kommunikationsmodell, das auf dem „Ping-Pong“ von Shannon und Weaver (7) aufbaut, können wir das Web schwerlich verstehen, da dieses Kommunikationsmodell von eindimensionalen Kanälen ausgeht, die durch technische Verbindungen definiert sind. Sender und Empfänger sind nicht mehr klar differenziert und die *Message*, die durch den Kanal geschickt wird, verflüchtigt sich im Netzwerk. Kommunikation in einem konsensuellen Raum (Luhmann bzw. Maturana) erlaubt einen medienadäquaten Zugang zum Web – dem World Wide Web – was aber nicht notwendigerweise ein Verständnis des Mediums per se ermöglicht. Ebenso wie es unklar ist, ob das Web überhaupt ein eigenständiges Medium ist oder eine Erweiterung bestehender Kommunikationsmodi. Es kann aber – wie Luhmann schreibt, „evolutionär erfolgreich sein, nicht nur die Reichweite der Eigenwahrnehmung zu vergrößern, sondern zusätzlich Informationen auszutauschen, statt sich jede Information selbst zu beschaffen.“ (8) Luhmann sieht die Gesellschaft als Kommunikationssystem und geht davon aus, dass sich Kommunikationssysteme nur bilden, da Lebewesen *einzel*n leben müssen. (9) Nun kann aber das Web mehr sein, als „nur“ ein Kommunikationssystem – und die Annahme, dass Lebewesen im Luhmann’schen Sinne isoliert leben und damit ein autopoietisches System benötigen und generieren, um eben jene Kommunikation durchführen zu können, stimmt. Damit gäbe es ein System des dependent co-arising, (10) in dem ex-ante alles mit allem und jedem verbunden ist und ein großes System von Interdependenzen bildet, in dem Kommunikation gar nicht notwendig erscheint. Das Web kann nun einerseits als ultimative Extension der Distanzwahrnehmung (Luhmann) oder als Ausdruck bereits bestehender umfassender und weltweiter Verbindung verstanden werden

**MFB: Brüche von einem Medium zum nächsten verändern viel, die Medien selbst nehmen aber immer Teile des „alten“ Mediums noch mit – wie können wir das alte (Medium) erhalten und zugleich ein neues entwickeln?**

**F. B.:** „*There is a crack in everything – that’s how the light gets in*“ (11)– Medien sollen, müssen Bruchstellen und Brüche haben, müssen sich an der funktionalen Ästhetik von *Wabi-Sabi* (12) orientieren.

„Neue Medien“ sind immer jene, die *noch nicht verstanden* werden oder in die Medienlandschaft integriert sind. Ein gutes Beispiel dafür war *Multimedia* in der Zeit 1986 – 1993. Neue mediale Formen und Technologien nehmen immer auch aus den Medien, aus denen sie sich heraus-entwickeln eine Vielzahl von Elementen mit und verändern damit aber auch gleichzeitig das originäre Medium.

Das oft zitierte Riepel’sche Gesetz, nachdem „*kein gesellschaftlich etabliertes Instrument des Informations- und Gedankenaustauschs von anderen Instrumenten, die im Laufe der Zeit hinzutreten, vollkommen ersetzt oder verdrängt wird*“ (13) stimmt nur sehr bedingt für die digitale Medienumgebung. Fernsehen in Form, Inhalt und Technologie von 1993 wurde nicht von *YouTube* verdrängt, sondern vom Fernsehen 2014. Email, SMS, Telefon, finden sich hingegen nicht in einer Verdrängungsumgebung, sondern verbinden sich im *Smartphone* zu einem neuen Ganzen.

Die Medienabgrenzung bleibt vielfach eine rein akademische Aktivität, die auf die aktuelle Mediennutzung wenig Einfluss hat. Kinos sind heute digital: „Mit einer Digitalisierungsquote von fast 80 Prozent ist Österreich eines der höchst digitalisierten Länder Europas“ (14) und liefert weiterhin Kino, das von den meisten unbemerkt längst nicht mehr auf dem Medium Film „stattfindet“. Wenn eine Fernsehprojektion eine erstklassige schwarz-weiß Filmkopie, womöglich mit Bogenlicht projiziert, zu ersetzen versucht, verschwindet dann mehr als die Benjamin’sche Aura, (15) weicht hier auch ein Medium dem anderen?

Wir erhalten uns die Medien, die wir nutzen wollen und die uns technisch zur Verfügung stehen. Telegramme, in Österreich seit 1847 verfügbar, wurden als Medium per se 2005 von der Post eingestellt (16), Faxgeräte hatten

eine viel kürzere nutzbare Zeit, die Wiener Rohrpostanlage wurde 1956 demontiert. Schwarzweiß-Fernsehen als Erlebnis von zwei Kanälen von 18 – 23 Uhr ist als Medium heute nicht mehr verfügbar. Das Konzept „Sendeschluss“ mit Bundeshymne ist ebenso verschwunden wie das Testbild am Nachmittag und beide wurden nicht von neuen Medien verdrängt. Indem Medienumgebungen und ihre Nutzung brüchig werden, schaffen sie Raum für Entwicklungen, Entwicklungen die oft in Wellen kommen: 3-D Film taucht alle 20 – 25 Jahre auf und verschwindet wieder. Die Frage ist also weniger, wie wir alte Medien in einer neuen Medienumgebung erhalten können, sondern wie wir eine Mediendiversifikation und ein breites Spektrum an Angeboten sicherstellen können.

### **MFB: Wie könnte Vermittlung von Wissen – etwa philosophisches – in Zukunft aussehen?**

**F. B.:** Philosophische Erkenntnis wird gegenüber vermitteltem Wissen eine noch größere Vorrangstellung einnehmen. Durch die Verfügbarkeit von einem weitaus breiteren Methodenspektrum unterschiedlichster Ansätze wird es einerseits zu einem höheren globalen Verständnis, andererseits aber auch wieder zu lokalem Sektentum kommen. Wissensvermittlung wird auch weiterhin abhängig von den Lehr- und Lernsituationen realisiert. Ob durch einen Motorsägen-Fällsimulator (17) oder eine Virtual Reality Simulation, in beiden Fällen gilt es, Szenarien durchzuspielen.

Es geht also weniger darum, Wissen zu vermitteln, als vielmehr darum, dynamische Kompetenzen, wie es zum Beispiel die Universität Luzern in ihrem philosophischen Curriculum vermittelt: *„Problemlösungskompetenz, gedankliche Flexibilität, analytisch-argumentatives Können, sowie die Fähigkeit, neuartige Themen selbstständig zu erarbeiten und auf sachlich angemessene und sprachlich überzeugende Weise zu präsentieren.“* (18)

Wissensvermittlung durch digitale Medien wird Faktenwissen zugunsten prozeduralen Wissens zurückdrängen und damit auch die Tradierung von Wissen qua Speichertechnologie radikal verschieben. Einen philosophischen Diskurs zu lesen und daraus zu deduzieren, um neue Modelle und Theorien zu entwickeln, die auf Gelesenem aufbauen oder es zu falsifizieren, verhält sich vollkommen anders, als eine philosophische Richtung, die als interakti-

ves Weltmodell präsentiert wird, in das es einzutauchen gilt, um es zu verstehen.

Bereits bei der Nutzung eines altmodischen Tonaufzeichnungsgerätes in einer Analysesituation kommt es zu Problemen, wie Aaron Cicourel mehrfach diskutierte: *„A researcher's decision to tape-record conversation or discourse creates a contextual frame that limits what is to be indentified as relevant data, their organization, and the kinds of analysis abd inferences to which these data will be sujected.“* (19)

Die Informationsgesellschaft in der Form, wie wir sie vorausgesagt hatten, fand nicht statt, wie wir posthum feststellen können, ein philosophischer Diskurs über die Interdependenz von global vernetzter Informationsvermittlung und realer Welterfahrung wird dafür umso wichtiger. Hier kann Philosophie, etwa in der Frage, was das Web ist und wie wir es verstehen können, einen großen Beitrag leisten.

## AD PERSONAM

**Florian Brody** lebt und arbeitet als Wiener im Silicon Valley an der US Westküste. Als Marketing-Strategie gründete er selbst mehrere Start-Ups und beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit digitalen Medien, Electronic Publishing, Social Media und Mobile Payment. 1990 hat er beim Unternehmen Voyager in Kalifornien die ersten elektronischen Bücher miterfunden und entwickelt. Brody publiziert in Europa und den USA und unterrichtet an Universitäten in Österreich und Kalifornien. Er ist SIG Co-Chair für Media und Entertainment bei der GABA-German American Business Association und Gründungspräsident der ASCINA – Austrian Scientists and Scholars in North America. [www.brody.org](http://www.brody.org)



Erik Desmazieres: La Salle des Planètes. Gravur für Jorge Luis Borges: Die Bibliothek von Babel. Nie erbaut.



Alte öffentliche Bibliothek, Cincinnati, Ohio. Abgerissen 1955.

*Bildernachweis:*

*Der Nachdruck der beiden Bilder wurde dankenswerterweise bewilligt:*

*La Salles des Planètes: From The Library of Babel by Jorge Luis Borges, Illustrations by Erik Desmazères, Translated from the Spanish by Andrew Hurley*

*Reprinted by permission of David R. Godine, Publisher, Inc. Copyright © 2000 by Jorge Luis Borges, Illustrations by Erik Desmazères, Translated from the Spanish by Andrew Hurley*

*Cincinnati Public Library: From the Collection of the Public Library of Cincinnati and Hamilton County.*

## „Selbstverständlich? Kein Wort für Philosophen“

**B**raucht unsere Gesellschaft Philosophie? frage ich Gerd Fraunschiel, den Mitbegründer des *Philogreissler*. Ein Treffpunkt soll er werden, dieser *Philogreissler*, für Menschen, die Lust am Denken haben. Vielfältigen Ideen „für den täglichen Gebrauch“ will man sich dort widmen, „Ideen aus Philosophie, Psychologie, Kunst, Design und Literatur. Ideen, die unser Denken anregen und unseren Handlungsspielraum im alltäglichen Leben erweitern“. Wie gehen wir mit unserer Zeit um? Macht Arbeit glücklich? Was bedeutet Philosophie als Lebensform? So und anders lauten Fragestellungen.

Die antiken Kapazunder, das waren noch echte Allrounder, so Fraunschiel. Die haben sich noch mit allen weltbewegenden Fragen beschäftigt. Vielleicht kann der neue Philo-Treffpunkt ja an diese Tradition anknüpfen. Ähnlich wie dieses Buch.

Philosophisch setzte sich Fraunschiel mit der politischen Philosophie Hannah Arendts und Michel Foucaults auseinander. Auch einen Buchtitel dazu findet man etwa bei Amazon: „Wie öffentlich ist der öffentliche Raum?“ Das Buch will „... ergründen, was einen öffentlichen Raum ausmacht, ob es reicht, einen frei zugänglichen Platz als öffentlich zu bezeichnen oder ob es mehr braucht, als Räume, die von allen betreten werden können“. Der Autor erörtert, „wie das Verhalten in der Öffentlichkeit sich in den vergangenen Jahrhunderten verändert hat und unter welchen Bedingungen dieses Verhalten stand. Das soll anhand von Hannah Arendts Konzept des Öffentlichen und Michel Foucaults Machtanalyse verdeutlicht werden. Wie in einem chemischen Experiment, in dem zwei Stoffe zusammengeführt werden, soll hier das Phänomen Massengesellschaft mit dem der Disziplinargesellschaft erwei-

tert und ein mögliches Verschwinden eines öffentlichen Raumes anhand der Disziplinierungs- und Überwachungstechniken erklärt werden.“

**Gerd Fraunschiel:** Ob unsere Gesellschaft Philosophie braucht? Günther Anders hat es wohl auf den Punkt gebracht. Das Wort „selbstverständlich“ ist im Wortschatz eines Philosophen einfach nicht vorhanden, beziehungsweise die Philosophin ist unfähig das Wort „selbstverständlich“ zu verstehen. Die Philosophie will's halt wissen. Das kann schon manchmal in einem lästigen, scheinbar endlosen Nachfragen münden. Sogar wohl wissend, dass dieses Nachfragen keine Früchte tragen wird – in der Aporie endet, wie man gerne in Zusammenhang mit Sokrates sagt.

Die antiken Kapazunder, das waren noch echte Allrounder. Die haben sich noch mit allen weltbewegenden Fragen beschäftigt. Über die Jahre hat sich dann ein Kompetenzverlust eingeschlichen. Die Philosophie hat als Antwortgeberin auf unterschiedlichste menschliche Lebensbereiche stark zurückstecken müssen und die Einzelwissenschaften haben die Aufgaben - größtenteils sicher auch besser - erfüllen dürfen. Laut Odo Marquard war das einzige das für die Philosophie übrig blieb die Inkompetenz-Kompensations-Kompetenz. Aber Totgesagte leben eben länger.

Braucht unsere Gesellschaft Philosophie? Menschen werden sich immer philosophische Fragen stellen, selbst wenn sie Philosophie treiben, um sie zu demontieren.

Die Frage nach dem Nutzen von Philosophie traue ich mich aber gar nicht zu stellen. Denn eine Aufgabe von Philosophie war es und wird es immer sein, gerade diesen Aspekt von einer reinen instrumentellen Vernunft zu hinterfragen und lästig wie eine Stechmücke dort nachzuhaken, wo andere es nicht tun.

**Marion Fugléwicz-Bren:** Welche Rolle spielt die Zeit in unserem Leben?

**Gerd Fraunschiel.:** Die Antwort ist einfach: Eine große. Dem Soziologen Hartmut Rosa nach ist es sogar so, dass sich das Verhältnis von Raum und Zeit über die Geschichte zu einer Dominanz der Zeit gewandelt hat. Wenn wir uns in einem ursprünglichen Sinn am Raum orientiert haben (gemeint ist ein intuitives Bewusstsein von oben, unten, vorne, hinten, und etwas abstrakter, rechts und links) so haben wir diesen Raum nivelliert. Die Unwegsamkeiten des Raumes ausgemerzt: Straßen gebaut, Tunnel gegraben und letztlich sogar gänzlich den Boden verlassen. Man fliegt jetzt von A nach B. Wenn die Reise London – New York einmal acht Tage dauerte, sind es jetzt nur noch fünf Stunden und die Unwegsamkeiten sind nicht mehr der Ozean, sondern man darf den Anschlussflug nicht verpassen. Man orientiert sich eher an der Uhr, als an dem Ort an dem man sich befindet.

Kommunikation im digitalen Zeitalter funktioniert überhaupt raumlos. Eine Email erreicht den Empfänger in dem Moment, in dem sie gesendet wurde. Dank dem Internet sind wir ständig mit der ganzen Welt verbunden. Die Frage *Wo bist du erreichbar?* ist weitgehend von der Frage *Wann bist du erreichbar?* abgelöst. Die erwartete Antwort: *Immer.*

Den einen belastet das mehr, die andere weniger, die wenigsten reagieren aber wie der alte Philodendron in Josef Haders Evergreen *Topfpflanzen*:

„...Und er nimmt sein Topf untern Orm

Rennt außē in die freie Natur

Und stellt si

unter a scheißade Kuuuuuuuuaaa.

Kennt kan Stress und kane Termine

Uhhh außē an mit aner Biene

Weil auf einmol fia olles Zeit is

Wenn der Sommer nicht mehr weit is.“

**MFB: Wer ist *Philogreissler*?**

**G. F.:** Der *Philogreissler* ist ein Treffpunkt für Menschen, die Lust am Denken haben. Hier „... kann man einmal eine Pause einlegen und sich dabei mit den großen und kleinen Themen des Lebens beschäftigen. Wir widmen uns vielfältigen Ideen aus Philosophie, Psychologie, Kunst, Design und Literatur, die unser Denken anregen und unseren Handlungsspielraum im alltäglichen Leben erweitern“, erzählt Gerd Fraunschiel, einer der beiden Gründer. „In einer gemütlichen, anregenden Atmosphäre können Sie Ihre Gedanken, Ideen und Erfahrungen teilen und neue sammeln“. Die Kurse sind ein Mix aus Vortrag, Gespräch und Gruppenaktivitäten. Der *Philogreissler* wurde 2014 von Gerd Fraunschiel und Hans Renzler gegründet. Weitere Infos unter: [www.philogreissler.at](http://www.philogreissler.at)

## **„Ich wünsche mir viele Vorbilder. Philosophen haben das Zeug dazu“**

**Marion Fugléwicz-Bren:** Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Philosophie in unserer Zeit? Und - um einen Bereich aus der Philosophie herauszupicken: Das Thema „Werte“ ist derzeit in vieler Munde – wenn auch mit verschiedenen Bedeutungen. Es gibt dazu viele Ansätze, auch zur Frage, ob Werte käuflich sind? Wie geht es (mit unserer Welt) weiter? Und – wie ist es mit der Authentizität von Managern und Unternehmen bestellt, die sich CSR (Corporate Social Responsibility) an die Firmenflaggen heften, während zugleich gewinnorientierte Unternehmensziele erreicht werden müssen? Sprich: Wo liegen Dilemmata und Interessenskonflikte und wie können sie behoben werden?

**Cornelia M. Scala-Hausmann:** Als ich vor acht Jahren den Lehrgang zum „Coach für Zukunftskompetenzen“ konzipierte, war die Philosophie der Grundstock des Ganzen. Wie schon in früheren Zeiten ist für mich eine philosophische Auseinandersetzung mit sich selbst und der Welt die Basis für eine eigene bewusste Entwicklung. Gleichzeitig ist diese aus meiner Sicht die Voraussetzung dafür, die Welt etwas besser zu verstehen und kritisch zu hinterfragen.

Stimmt – viele sprechen über den „Wertewandel“ und wissen doch nicht genau, was es bedeuten soll. Es wird versucht, in CSR-Modellen ein ethisches Wirtschaften zu propagieren – doch – wagt man genau nachzufragen, ist es nicht immer im Handlungsbereich der Unternehmen angekommen. Zu eng sind oft die vorgegebenen Maschen der Unternehmensstrategie, zu dicht ist der Dschungel des Arbeitsmarktes und der Sozialpartner, zu dürftig die Motivation der Mitarbeiter.

Die Werbeagentur tut ihre Sache gut, sie holt das Beste aus Organisationen heraus und bringt es auf den Markt. Das ist ihr Business. Konsumenten werden jedoch zunehmend kritischer und selbstverantwortlicher – das ist deren Schutzmechanismus in einer Zeit, die als „kritisch“ eingestuft wird. Was meint man also mit „Wertewandel“?

Schon vor zwölf Jahren gab es bei Matthias Horx zu lesen, dass die westliche Gesellschaft aus der fleißigen, pflichtbewussten Ära der 50er Jahre über eine hedonistische Zeit in den 70er und 80er Jahren sich in den 90ern zu einer Gesellschaft mit den „neuen“ Werten Erfahrung und Engagement verbunden mit Ehrlichkeit, Spiritualität und Askese entwickelt.

Jetzt, in den 10er Jahren des neuen Jahrtausends geht es weiterhin in diese Richtung.

In meiner Arbeit bemerke ich einerseits eine unglaublich langsame Loslösung aus alten Systemen, aber gleichzeitig eine beschleunigte Bedürfnisspirale der Menschen, sich daraus lösen zu können.

Wer vor zehn Jahren noch über Nachhaltigkeit, cradle to cradle etc. gelächelt hat, wäre heute ein „Belächelter“, wenn er die Ernsthaftigkeit noch immer nicht erkennt. Viele flüchten in Öko-Optimismus. Es wird schon nicht so schlimm sein wie alle tun...

Faszinierenderweise geht mit der zunehmenden Dringlichkeit einer Veränderung gleichzeitig die Handlungsunfähigkeit der Menschen aufgrund von Überlastung einher. Ein Aufrechterhalten wird immer anstrengender, die Konfrontation energieraubender, die Sehnsucht nach Neuem immer größer.

Interessenskonflikte entstehen aus meiner Sicht nur durch kurzfristiges, egoistisch-gieriges Denken. Eigentlich sollten wir alle dieselben Interessen und Ziele haben: Eine für alle lebenswerte Welt. Würden wir mehr kooperieren statt einander konkurrenzieren (nicht nur pro forma), gäbe es mehr Spaß im Wirtschaftsleben. Und – ja, es beginnt mehr und mehr in diese Richtung zu gehen - vielleicht teilweise gezwungenermaßen, aber das ist kein Hindernis, eher ein Antrieb.

Aber Wertewandel bedeutet für mich auch, nicht mehr blind zu werten.

Ich frage Menschen oft, wie viel von alledem, von dem sie „meinen“, dass es

richtig wäre, sie genau überprüft haben? Wie viel davon ist von Medien, Kollegen, Politikern, Eltern, Studien etc. übernommen? Ergo: Wie fremdbestimmt sind sie?

Wir werten ununterbrochen, tagein, tagaus. Wir bewerten andere. Und uns selbst. Wer fragt sich, wonach er wertet? Welches Weltbild er von wo übernommen hat? Ungeprüft? Wer denkt jemals logisch darüber nach, woran er oder sie glaubt oder nicht glaubt? Wonach er sein gesamtes Leben ausrichtet? Denn: Das persönliche Weltbild bestimmt die eigenen Wertigkeiten. Und Weltbilder divergieren oft sehr stark, ebenso wie die Personen dahinter.

Philosophen werten nicht. Sie beobachten und lernen daraus. Sie sind der Teil der Bevölkerung, der sich die historischen Entwicklungen zu Gemüte führt und die vielen Wiederholungen im Fehlverhalten der Menschen erkennt.

Anstatt daran zu verzweifeln, erkennen sie ein Muster darin und fragen nach dem Sinn.

Die Erkenntnisse daraus teilen sie jenen mit, die danach fragen. Und die Fragen kommen, wenn andere bemerken, dass hier jemand „anders“ lebt, eingestellt ist, agiert oder kommuniziert. Neugierde ist der beste Weg zu lernen. Vorbilder wecken Neugierde.

Daher wünsche ich mir viele Vorbilder.... und Philosophen haben das Zeug dazu.

**MFB: Wie viel Ethik würde die Wirtschaft brauchen und wie kann man den Bedarf nach Ethik in unserer Gesellschaft respektive der Wirtschaft und Politik erhöhen?**

**C. S. H.:** Eine einfache Frage – schwer zu beantworten. Oder doch ganz leicht: Die Wirtschaft braucht so viel Ethik, wie die Menschen in ihr brauchen, um ein ethisches Handeln bewerkstelligen zu können. Letztendlich ist alles „Wirtschaft“. Jeder einzelne. Alles, was wir tun oder nicht tun, bestimmt unsere Wirtschaft. Je mehr Menschen ihrem Alltag ein ethisches Weltbild einhauchen, in dem Menschen – Tiere – Umwelt gleichermaßen viel wert sind, desto höher wird die allseits bekannte „kritische Masse“, die eine Veränderung bewirken kann.

Das ist mein Appell an alle, die dies lesen: Werden Sie zum Vorbild und Ideal einer ethischen Führungsperson. Egal ob im Wiener Gemeindebau oder am Genfer See. Das ist für mich wahre Politik – Politisches Handeln kann durch folgenden Merksatz charakterisiert werden: „Soziales Handeln, das auf Entscheidungen und Steuerungsmechanismen ausgerichtet ist, die allgemein verbindlich sind und das Zusammenleben von Menschen regeln“. (Thomas Bernauer et al.: *Einführung in die Politikwissenschaft*. Studienkurs Politikwissenschaft. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2009, S. 32.)

Und im antiken Griechenland verstand man unter Politik alle diejenigen Tätigkeiten, Gegenstände und Fragestellungen, die das Gemeinwesen – und das hieß zu dieser Zeit: die Polis – betrafen. (Wikipedia)

Also – so gesehen – sind wir alle Politiker. Bessere und schlechtere. Denn *alles*, was wir tun, betrifft unsere „Polis“, unsere Stadt.

**MFB: Wie könnte eine Philosophie der Zukunft aussehen? Was wird wichtig und notwendig sein, um sie den Menschen näherzubringen? Philosophische Initiativen sprießen aus den Böden – braucht die Philosophie neue Formate?**

**C. S. H.:** Philosophische Beratungen werden häufiger – der Beruf des „Counselors“ wurde wieder entdeckt. Geisteswissenschaft wird neu definiert. Spirit wird auf Spiritualität erweitert. Aus „Glauben“ wird zunehmend ein „philosophisches Hinterfragen“.

Die Philosophie ist überall. Meistens unbemerkt. Unser „demeter-Bauer“ in der Nachbarschaft ist für mich ebenso ein Philosoph wie ein Professor an der Uni. Er kennt sicher nicht so viele Bücher, hat jedoch jede Menge Selbst- und Naturerfahrung. Er beobachtet und analysiert, verändert und probiert aus, hinterfragt und handelt. Bei einem unserer Kongresse entstand aus einer Frage seinerseits ein Stegreifvortrag coram publico, der jeden im Saal berührte - Bankdirektoren ebenso wie den Kameramann. Die Philosophie der Zukunft ist dieselbe, die sie schon einmal war – eine auf den Alltag der Menschen bezogene. Eine handlungsorientierte, aus dem Leben gegriffene. Nach den reinen Denkphilosophien der letzten Jahrhunderte, die alle ihren besonderen Reiz haben und in Diskussionen einen wesentlichen Teil ausmachen, müsste auch die Philosophie – wie auch alles andere – zu einer integrierten

Anwendung finden. Die sogenannte „Lebenskunst“ zeigt das bereits vor. Der Philosoph Wilhelm Schmid kreierte einen „Imperativ der ökologischen Lebenskunst: Handle so, dass du die Grundlagen deiner eigenen Existenz nicht ruinierst.“

**MFB: Die TEDxKlagenfurt trägt heuer den Slogan „Ethicpreneurs ahead!“ Was stellen Sie sich unter einem „Ethicpreneur“ vor, was macht einen solchen aus?**

**C. S. H.:** Ethicpreneurs sind für mich Pioniere, die ein ethisches Handeln im Sinne des oben gesagten vorzeigen. Idealisten, die wir dringend brauchen. Menschen, die ihr Unternehmen, ihr Konsumverhalten, ihr alltägliches Agieren auf ein gemeinsames Miteinander ausrichten. Eine neue Wirtschaftsgeneration, die sich als „Erdenbürger“ *einer* gemeinsamen Welt verstehen, die als „System Erde“ nicht auseinander dividiert werden kann. Alles beeinflusst jeden. Das ist Ethicpreneurs bewusst und danach leben und handeln sie.

**MFB: Halten Sie es für möglich, dass die „Generation Y“ mit ihrer Haltung „Glück schlägt Geld“ und ihrer völlig neuen Haltung zur Berufswelt, die ich auch immer wieder beobachten kann, eine nachhaltige „Umwertung aller Werte“ zustande bringen könnte? In welcher Form?**

**C. S. H.:** Ich halte es nicht nur für möglich, sondern für zwingend notwendig. Am besten lasse ich hier jemand anders zu Wort kommen: Meine Tochter Nathalie, 18, 1996 geboren, meinte im Zuge ihrer Abschlussarbeit „Energiekonzepte mit Zukunft“: „Ich gehöre zwar nicht mehr zur Generation Y dazu – weil 1996 geboren – ich bin dann wohl die Generation Z – aber ich und meine Freunde, wir sehen das ähnlich. Unser Glück hängt stark mit den Auswirkungen vergangener Profitgier ab und es scheint keinen zu interessieren, wie es uns gehen wird... Unser Ziel ist Lebensqualität in einer Gemeinschaft. Reichtum ist bei uns anders definiert als bisher. Wir grenzen nicht ab und nicht aus.“

„Wir sind die erste Generation, die durch ihre ethischen Entscheidungen bestimmen muss, ob sie zugleich auch die letzte sein wird.“ (Jonathan Granoff, Friedensnobelpreisträger)“

Ich selbst verstehe die Generation Y nur zu gut. Zähle ich mich doch zu den Lebenskünstlern in unserer Gesellschaft, die Leben *vor* Karriere gestellt haben und weiterhin stellen. Ich möchte alles tun, um die nächste Generation zu unterstützen. Und spüre dort mehr Verbundenheit, als in den alten Systemen. Glück entsteht durch Veränderung. Liebe Leser, probieren Sie es aus!

## AD PERSONAM

**Cornelia M. Scala-Hausmann, Dipl.,** Gründerin der OG, Gesellschafterin der GmbH, Bildungsmanagement. Counselor für Zukunftskompetenzen. Jg. 1965, Sohn Sascha, Tochter Nathalie; lebt derzeit in St.Veit an der Glan / Kärnten und in ihrer Heimatstadt Wien Synergie: Verbindung von Selbst & Markt, Führung & Kunst, Philosophie & Trendforschung. Berufsmosaik: Studium Grafik-Design & Werbewissenschaften; bis 2000 geschäftsführende Gesellschafterin einer Werbeagentur in Wien 19 - Kunden: CA-BA, Procter & Gamble, SCA, Rosenthal, Cincinnati Milacron, Peithner KG etc. Ab 2000 vielfältige Ausbildungen in Coaching, Therapie und Gesundheit (4-jähriges Diplomstudium der Kunsttherapie; Stressmanagement, TCM-Diätetik, Systemisches Coaching, Mentaltrainings, Psychosomatik, Lebens- und Sozialberatung, Unternehmensberatung u.a.); Lehrcoach und Supervisor für LSB, Klangtherapie & Coaching. Mitentwicklung des Konzeptes "Führungskunst" im Wiener Kunsthistorischen Museum. EU-Zertifizierung als Erwachsenenbildnerin (Andragogin). 2006 Gründung des Instituts für Zukunftskompetenzen. Konzeption des Lehrgangs "Selfness & Business Coach / Counselor für Zukunftskompetenzen" und dessen Leitung. Seit 12 Jahren als „Selfness & Business Coach" tätig. Derzeitiger Schwerpunkt in der Lehrkonzeption für aktuelle Themen und Ableitung von vermittelbaren Zukunftskompetenzen. Biografie unter [www.lascala.cc](http://www.lascala.cc) .

Autorin & Buchveröffentlichungen: *Die einfachen Wunder der Gesundheit - ein Selfness-Coaching für Lesefauler & Zeitnöter*, ProBusiness-Verlag, 2006 / *Zukunftskraft Nachhaltigkeit – 21 Perspektiven für das 21. Jahrhundert*, (Mit-Herausgeberin, Satz & Design), Wieser Verlag, 2010 / *Zukunftskraft Innovation & Marketing* (Mit-Autor), Verlag Johannes Heyn, 2010 / *Zukunftskraft: Arbeit & Energie*

(Mit-Herausgeberin, Satz & Design), Wieser Verlag, 2011. Autorin mehrerer Lehrskripten, Blogs und Newsletters, freie Journalistin für div. Zeitschriften.



## *Philcologne* – Festival der Fragen in Köln

Joana Ortmann: Philosophie ist wieder hip, eine ganze Weile schon. Sie hat sich vom spröden Nebenfach an der Uni, vom Hobby für Möchtegern-Existenzialisten in schicke Hochglanzmagazine gerettet und in leicht verdauliche Lebensratgeberliteratur. Aber, was hat das mit ihr gemacht? Und, kann die Philosophie wirklich eine schnelle Ratgeberin sein, die mal eben Tipps gibt? Ist sie nicht eher die Kunst des richtigen Fragens als die des eindeutigen Antwortens? So jedenfalls versteht es ein Festival des Fragens und des Denkens, das ab heute wieder in Köln begangen wird. Zum zweiten Mal startet die *Philcologne*, die kleine, aber erfolgreiche Schwester des Literaturfestivals *Litcologne* und der Programmleiter Wolfram Eilenberger ist uns zugeschaltet. Guten Morgen.

Wolfram Eilenberger: Guten Morgen

JO: Ich finde immer der Graben ist groß. Also einerseits ist da diese Sehnsucht nach Orientierung – die scheint unermesslich zu sein – aber philosophische Orientierung geht doch eigentlich langsam. Man merkt so diesen Spagat dem Programm natürlich an so auf den ersten Blick, zum Beispiel eine Veranstaltung behandelt die Frage „Wie viel Urlaubsflüge stehen mir zu?“, und eine andere fragt ganz groß „Was ist das gute Leben?, eine Veranstaltung mit Hartmut Roser. Das ist so die Spannbreite.

W. E.: Ja das ist sicher richtig, aber natürlich so eine ganz konkrete Frage „Wie viel Urlaubsflüge stehen mir zu?“, könnte man auch philosophisch sagen „Wie viel Verantwortung trage ich für folgende Generationen?“, das ist eine andere Weise diese Frage zu stellen. Es ist natürlich ganz klar, dass

wir in einer Zeit leben und hier in einem Land und einem Kulturraum, der natürlich durch sein Konsumverhalten schwere Schädigungen auf den gesamten Globus, aber auch auf die nachfolgenden Generationen mit sich bringt und jeder von uns steht – glaub ich – in der ethischen Verantwortung, sich zu fragen, wie er sich diesem Wissen und dieser Situation stellt. Und diese Parallel-, oder Analogveranstaltung, zum Beispiel zum guten Leben, ist natürlich bei einem Theoretiker wie Hartmut Roser, der ein Beschleunigungstheoretiker ist, ein Theoretiker, dem es darum geht, die Welt erst wieder hören zu lernen – er nennt das Resonanz – natürlich auch mit der Erwartung verbunden, dass Konsum auch Beschleunigung und zum Beispiel auch Tourismus, der weit in die Fremde führt, möglicherweise gar nicht das ist, was ein gutes Leben ausmacht. So gibt es hier viele Verbindungen auch zwischen den einzelnen Veranstaltungen, aber ich möchte vielleicht noch einmal darauf hinweisen, dass es auch ein Festival im eminenten Sinne ist. Es geht hier nicht um trockene Vorträge allein und auch nicht um Monologe, es umfasst alles Dialogformate und wir haben auch Jugendformate, wie beispielsweise den „Philosophy Slam“, wo junge Menschen auf ein Thema hin eigene Gedichte und Slams vortragen und beispielsweise auch so Veranstaltungen wie „Breaking Bad“ – was macht eigentlich die neue Serienkultur mit dem Fernsehen und was sagt es aus, dass wir uns diesen Serien in Stunden und auch Wochen hingeben? Also es ist ein ganz, ganz breites Spektrum von Fragen, zu denen die Philosophie, wie ich meine, immer etwas Relevantes beitragen kann.

**JO:** Wenn ich das richtig verstanden hab, Ihren Ansatz, dann wollen Sie ein bisschen so auch eine Gratwanderung hinlegen, weil – und das stell ich mir gar nicht so leicht vor – weil ja in dieser so ganz leicht verdaulichen Lifestyle Philosophie so die Tendenz ist, alles zu konkretisieren und quasi nur noch im Kleinen zu denken. Wie sehen Sie denn da das Verhältnis von Denken im Kleinen und Denken im Großen? Wie geht das überhaupt auf so einem Festival?

**W. E.:** Ich denke, das ist tatsächlich ein Übergang. Sie sprachen von einer Gratwanderung, ich würde von einem Übergang sprechen, (den man schaffen kann,) den man im Gespräch und im Dialog schaffen kann und die Part-

ner, die wir ausgesucht haben, sind alles geschulte Menschen, die sowohl in der Akademie als auch außerhalb der Akademie sprechen können. Und Sie sprechen ja nicht mit Philosophen. Die Konstellation auf dieser *Philcologne* sind meist die, dass ein akademischer Philosoph mit einem ganz konkreten Praktiker eines Feldes über ein Problem spricht. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen: der sehr anerkannte kanadische Tierrechtler Will Kymlicka, der jetzt ein Buch geschrieben hat über Bürgerrechte für Tiere, wird mit dem Direktor des Kölner Zoos, Gunther Nogge darüber sprechen, was Tieren heutzutage ethisch zuzumuten ist und welche Rechte Tiere haben. Das heißt, es ist nicht die Konstellation, dass man sich von Elfenbein zu Elfenbeinturm etwas zuruft, sondern der Übergang, der in der Tat manchmal schwierig, aber oft auch sehr erhellend ist, ist der zwischen Theorie und Praxis, zwischen zwei Menschen. Die einen haben viel theoretisch darüber nachgedacht und die anderen haben ganz konkrete Erfahrungen und so ist der Übergang auch wirklich erzeugbar, beziehungsweise für die Menschen auch nachvollziehbar.

**JO:** Das finde ich ein ganz interessantes Beispiel, was Sie da nennen, diese Forderung von Kymlicka nach Bürgerrechten für Tiere, die ja so die letzte radikale Debatte ist, die diese Diskussion so befeuert. Auch deshalb, weil das hier so ein eminentes Beispiel ist, wie schwer dieser Übergang ist, insbesondere vom Denken und Reden zum Handeln. Weil wir wissen ja alles über die Wurst und es ist uns trotzdem „wurscht“.

**W. E.:** Da haben Sie recht. Also um den Bundespräsidenten – den ehemaligen – zu zitieren: „Wir haben kein Erkenntnisproblem, wir haben sicher ein motivationales Problem und ein Trägheitsproblem“, aber sicher ist das Verhältnis Tier und Mensch – man kann sagen über 2000 Jahre – fast ein blinder Fleck der Philosophie gewesen und es ist die Frage, wie wir diesen blinden Fleck erst mal theoretisch bearbeiten und dann ist es natürlich ganz unzweifelhaft so, dass unsere gesamte Lebensform, wie wir sie derzeit in Westeuropa, aber auch global durchführen, auf dem Leiden von Tieren beruht. Und das ist etwas, was zunehmend in den Blick gerät und ich glaube, uns auch zunehmend weniger gleichgültig sein kann.

**JO:** Wo setzt man denn da an? Also da beginnt ja schon alles mit der Frage „Wo beginnt ein Tier, wo endet der Mensch?“, „Der Hamster und das Schwein; wie gleichberechtigt sind die?“

**W. E.:** Also wenn von diesen Tierrechten gesprochen wird, geht es meist um Säugetiere. Lassen wir mal die Insekten und die Fische weg, sagen wir mal von Tieren, die ganz klar leidensfähig sind und die subjektiven Zugang zur Welt haben. Und da gibt es ganz verschiedene Kategorien. Kymlicka beispielsweise, der auf der *Philcologne* sprechen wird, hat drei Kategorien. Es gibt einmal die ganz wilden Tiere, die kaum Kontakt mit Menschen haben, es gibt die Haustiere, die in ihrer Existenz auf die Menschen angewiesen sind und dann gibt es sogenannte liminale Tiere – wie Kymlicka sie nennt – das sind zum Beispiel Eichhörnchen oder Waschbären, die mit uns leben – auch im städtischen Raum leben – aber einen Zwischenstatus haben. Und wenn Sie allein schon diese Unterscheidung, glaube ich, wenn Sie auf die *Philcologne* gehen, Sie werden mit sehr vielen begrifflichen guten Unterscheidungen vertraut gemacht werden, die Ihnen helfen, Ihren Alltag neu zu sortieren. Denn, wenn hat diese Unterscheidung davor schon für sich gemacht? Und so ist es nicht nur bei den Tieren so, es geht ja auch bei dem Klimaschutz zum Beispiel, oder wir haben eine Veranstaltung mit Aleyda Assman und Martin Walser, über „Gibt es ein gutes Vergessen?“ Da wird es um Erinnerungstechniken gehen, von den Pyramiden bis zur digitalen Aufzeichnung und das sind alles keine akademischen Themen. Das sind Themen, die uns jeden Tag existenziell angehen und mit denen wir auch ganz konkret umgehen müssen.

**JO:** In der Ankündigung steht, dass Sie wollen, dass Menschen ihre Berührungsängste verlieren zur Philosophie. Sie sagen ja, viele müssen erst wieder lernen, richtige kritische Fragen zu stellen. Ist es wirklich das, oder haben vielleicht viele Leute auch gar keine Lust groß zu denken?

**W. E.:** Also tatsächlich ist es der Anspruch dieses Festivals - wie auch beispielsweise des Magazins, das ich leite, des Philosophiemagazins – die Philosophie dorthin zurückzubringen wo sie ihren Ausgang nahm, nämlich am

Marktplatz, im freien Gespräch mit ernsthaft interessierten Bürgern. Wenn Sie nun fragen „Gibt es diese Fragen im Leben der Menschen überhaupt?“ Ich glaube, die gibt es ganz, ganz eminent. Es ist schwer, bewusst durch ein Leben zu gehen, ohne sich ernste Fragen bezüglich der eigenen Existenz zu stellen. Ich denke, was eher passiert ist, ist, dass diese Fragen verhallen, sie nicht aufgenommen werden und dass tatsächlich Menschen nicht genau wissen, wie sie damit umgehen sollen. Und so ist diese Kunst, die eigenen Fragen ernst zu nehmen – und das wäre eine Definition für Philosophie – tatsächlich eine Art Leitmotiv für die *Philcologne*. Und das ist etwas, das auch medial, glaub ich, nicht ausreichend geleistet wird. Es gibt sehr viele Magazinangebote, sehr viele Zeitungen, die an die Leser die ganz ernste Frage haben, bewusst unterfordert werden und dieser Unterforderung entgegenzuwirken, das ist sicher immer ein Ziel der Philosophie gewesen, weil die Philosophie mit Sokrates daran glaubt, dass jeder Mensch dazu fähig ist, sein eigenes Leben zu überdenken, bewusst zu gestalten und mit Gründen zu führen.

*Das Transkript entstammt der Radiosendung vom 19.05.2014, Bayern 2, zum Thema „PhilCologne – Festival der Fragen in Köln“. Geschrieben von Marie-Christine Kremser.*



# Links

## **Die Philosophen kommen**

<http://die-philosophen-kommen.at>

## **Marions internet lesebuch**

<http://www.marions.at/wordpress/>

## **Hohe Luft, Philosophie-Zeitschrift Hamburg**

<http://www.hoheluft-magazin.de>

## **Magazin Philosophie Berlin**

<http://philomag.de>

## **Gesellschaft für angewandte Philosophie**

<http://gap.or.at>

## **Philosophisches Institut Universität Wien**

<http://philosophie.univie.ac.at/studium/spl1/>

## **R2 - Philosophische Werkstatt Wien & Atelier Galerie**

<http://r2-wien.at>

## **Philosophische Suchmaschinen & Überblicke:**

### **Philosophy and Information Technology**

<http://www.philo.de>

### **Philosophische Vereinigung**

<http://www.philo.de/Philosophie-Seiten/vereinig.htm>

### **Philosophische Wikisource - Sammlung freier Quelltexte**

<http://de.wikisource.org/wiki/Hauptseite>

### **Information Philosophie (Zeitschrift)**

<http://www.information-philosophie.de/>

### **Notre Dame. Philosophical Reviews (engl. Internet-Zeitschrift)**

<http://ndpr.nd.edu/about/>

### **Philosophia. E-Journal of Philosophy and Culture (engl., dt., franz. und bulgarische Beiträge)**

<http://philosophy-e.com/>

### **Liste philosophischer Zeitschriften (dt. und engl.)**

[http://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Philosophiezeitschriften](http://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Philosophiezeitschriften)

### **Treffpunkt Philosophie (Internet-Portal)**

<http://www.treffpunkt-philosophie.at/cms/>

### **Österreichische Gesellschaft für Philosophie**

<http://oegp.org/>

### **Philosophische Audiothek**

<https://audiothek.philo.at/>

### **Philosophie-Foren**

<http://www.denkforum.at/forum/forumdisplay.php?forumid=11>

<http://philo-welt.de/>

<http://www.philosophie-forum.com/>

<http://www.philosophie-raum.de/>

## **Philosophische Blogs**

<http://philosophieblog.de/index.php>

<http://oxnzeam.de/>

<http://www.dunkelraum.de/>

<https://twitter.com/PhilosophieBLOG>

<http://www.pm-magazin.de/blogs/philosophie>

Diese Liste erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.



Buch und Blog im Web:  
| **<http://die-philosophen-kommen.at>**





[www.tredition.de](http://www.tredition.de)

## Über tredition

Der tredition Verlag wurde 2006 in Hamburg gegründet. Seitdem hat tredition Hunderte von Büchern veröffentlicht. Autoren können in wenigen leichten Schritten print-Books, e-Books und audio-Books publizieren. Der Verlag hat das Ziel, die beste und fairste Veröffentlichungsmöglichkeit für Autoren zu bieten.

tredition wurde mit der Erkenntnis gegründet, dass nur etwa jedes 200. bei Verlagen eingereichte Manuskript veröffentlicht wird. Dabei hat jedes Buch seinen Markt, also seine Leser. tredition sorgt dafür, dass für jedes Buch die Leserschaft auch erreicht wird.

Autoren können das einzigartige Literatur-Netzwerk von tredition nutzen. Hier bieten zahlreiche Literatur-Partner (das sind Lektoren, Übersetzer, Hörbuchsprecher und Illustratoren) ihre Dienstleistung an, um Manuskripte zu verbessern oder die Vielfalt zu erhöhen. Autoren vereinbaren unabhängig von tredition mit Literatur-Partnern die Konditionen ihrer Zusammenarbeit und können gemeinsam am Erfolg des Buches partizipieren.

Das gesamte Verlagsprogramm von tredition ist bei allen stationären Buchhandlungen und Online-Buchhändlern wie z. B. Amazon erhältlich. e-Books stehen bei den führenden Online-Portalen (z. B. iBook-Store von Apple) zum Verkauf.

Seit 2009 bietet tredition sein Verlagskonzept auch als sogenanntes "White-Label" an. Das bedeutet, dass andere Personen oder Institutionen risikofrei und unkompliziert selbst zum Herausgeber von Büchern und Buchreihen unter eigener Marke werden können.

Mittlerweile zählen zahlreiche renommierte Unternehmen, Zeitschriften-, Zeitungs- und Buchverlage, Universitäten, Forschungseinrichtungen, Unternehmensberatungen zu den Kunden von tredition. Unter [www.tredition-corporate.de](http://www.tredition-corporate.de) bietet tredition vielfältige weitere Verlagsleistungen speziell für Geschäftskunden an.

tredition wurde mit mehreren Innovationspreisen ausgezeichnet, u. a. Webfuture Award und Innovationspreis der Buch-Digitale.

tredition ist Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels.







